

Grüne engagieren sich für SED-Opfer S. 3



# Preussische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

Einzelverkaufspreis: 2,90 Euro

Nr. 19 – 10. Mai 2019

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

ZKZ 05524 - PVST. Gebühr bezahlt

## DIESE WOCHE

### Aktuell

**Ein wichtiger Beitrag seit 70 Jahren**  
Grußwort von Minister Björn Thümler **2**

### Deutschland

**Unter den Teppich gekehrt**  
Bundestagsfraktion der Grünen will Opfer des SED-Regimes besserstellen **3**

### Hintergrund

**Großer Erfolg für Kataloniens Separatisten**  
Die spanischen Parlamentswahlen **4**

### Preußen / Berlin

**Ziel ist der Sozialismus**  
1. Mai: Linksextreme Demonstrationen nehmen Privatbesitz ins Visier **5**

### Ausland

**Anglophone gegen Frankophone**  
Bürgerkrieg in Kamerun **6**

### Kultur

**Der Staatskünstler**  
Das Theater des Monsieur Bernard-Henri Lévy **9**

### Geschichte

**Es galt als Provisorium**  
Vor 70 Jahren trat das Grundgesetz in Kraft **10**



Seine Feinde sind bürgerliche Freiheit und Privateigentum: Jusos-Chef Kevin Kühnert Bild: Imago

## Immer gegen die Mitte

Was Jusos-Chef Kühnert nur zuspitzt, entspricht einem allgemeinen Trend

**Die Enteignungsforderung gegen BMW richtet sich in Wahrheit gegen Kleinaktionäre und private Vorsorger mit Zusatzrente.**

Von Medienmachern, Experten und Politikern auch seiner eigenen Partei wurden die Enteignungsforderungen von Jusos-Chef Kevin Kühnert als blanker Unsinn abgetan. Dessen ungeachtet trifft der 29-Jährige in weiten Teil der Bevölkerung auf offene Ohren. Und eine drastisch verschlechterte Wirtschaftslage gerade mittlerer und unterer Einkommensschichten könnte diese Zustimmung noch deutlich steigern.

Überdies spitzt Kühnert nur zu, was längst gängige Politik ist, und zwar nicht, wie immer behauptet, bloß zulasten der sogenannten „Reichen“, sondern auf Kosten der ohnehin gebeutelten Mittelschicht. Ja, der Vorstoß des Jusos-Chefs ist

geradezu ein Lehrbeispiel dafür, wie der Sozialneid gegen „Reiche“ dazu benutzt wird, um am Ende doch nur wieder die mittleren Vermögens- und Einkommensschichten zu enteignen.

Kühnert will Konzerne enteignen und nennt als Beispiel BMW. Wem aber gehört der Autobauer? Mehr als die Hälfte der BMW-Aktien befindet sich in Streubesitz. In den Anteilsscheinen des Unternehmens liegen neben den Ersparnissen zahlloser Kleinaktionäre auch Gelder von Riestersparern, Betriebsrentenkassen und Fonds, in denen Durchschnittssparer die Früchte ihrer Arbeit angelegt haben, um im Alter leben zu können. Genau denen will Kühnert ans Geld.

Damit fügen sich die Enteignungsforderungen in die aktuelle Debatte um eine Kohlendioxid-Steuer. Auch hier gilt: Die einfachen, fleißigen Menschen sollen für scheinbar sinnvolle Ziele nur weiter geschröpft werden, als zahlen sie dem Staat in Sachen Energie nicht schon über Gebühr. Deutschland ist bei den Energiekosten ebenso mit an der Weltspitze wie bei der Höhe der Steuer- und Abgabenlast. Aber es soll immer noch weiter nach oben gehen.

Positive Nachrichten sollen die Deutschen über die politisch gewollte Ausplünderung hinwegtrösten, wie etwa die Ankündigung der kommenden Rentenerhöhung. Wer von dieser jedoch Inflation sowie steigende Steuern und Sozi-

alabgaben für Rentner abzieht, landet sehr schnell wieder nahe null. Daher ist eine wachsende Zahl von Ruheständlern auf staatliche Zuschüsse für die Grundsicherung angewiesen.

Doch genau darin liegt in Wahrheit das Ziel jener sozialistischen Umverteilung zulasten der breiten Mittelschicht. Ein Restmaß an wirtschaftlicher Unabhängigkeit bildet eine Stütze der bürgerlichen Freiheit, welche Genossen wie Kühnert ein Dorn im Auge ist. Je mehr Menschen scheinbaren staatlichen Wohltaten entgegengürsten (müssen), desto mehr Bürger werden Wachs in den Händen der Mächtigen, auf deren Gnade sie immer existenzieller angewiesen sind.

Was der Jusos-Chef vertritt, entspringt den Machtträumen roter Technokraten, die stets die Freiheit erstickt, jedes Land in ihren Händen ruiniert haben. *Hans Heckel*

### Rote Technokraten kämpfen gegen die Freiheit der Bürger

JAN HEITMANN:

### Vernichtend

Die Publizistik garantiert das Funktionieren der Demokratie, wie diese wiederum das Funktionieren der Publizistik als „Gewissen der Macht“ garantiert. In den Pressegesetzen der Bundesländer heißt es dazu: „Die Presse erfüllt eine öffentliche Aufgabe insbesondere dadurch, dass sie Nachrichten beschafft, verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt und in anderer Weise an der Meinungsbildung mitwirkt oder der Bildung dient.“ Der Pressekodex führt dazu aus: „Verleger, Herausgeber und Journalisten müssen sich bei ihrer Arbeit der Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit und ihrer Verpflichtung für das Ansehen der Presse bewusst sein. Sie nehmen ihre publizistische Aufgabe fair, nach bestem Wissen und Gewissen, unbeeinflusst von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggründen wahr.“ Und weiter: „Die Achtung vor der Wahrheit ... und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse.“

Die Universität Mainz hat untersucht, wie weit es damit noch her ist. Demnach stimmten 25 Prozent der Befragten der Aussage zu: „Die Medien arbeiten mit der Politik Hand in Hand, um die Meinung der Bevölkerung zu manipulieren.“ Von 36 auf 43 Prozent stieg die Zustimmung für die Aussage, dass Medien gesellschaftliche Zusammenhänge anders darstellten, als es die Bürger wahrnehmen. Nur 20 Prozent halten Berichte über den Islam und die Kriminalität von Immigranten für vertrauenswürdig. Der Studie zufolge findet eine zunehmende Entfremdung zwischen Menschen und Medien statt. 27 Prozent der Befragten meinten, dass die Medien den Kontakt zu den Menschen verloren hätten. Ein Jahr zuvor waren es lediglich 18 Prozent. Eine für die Staats- und Konzernmedien vernichtende Bilanz.

## BKA-Lagebild rückt Kriminalstatistik ins rechte Licht

Die Zahl der Straftaten von Zuwanderern ist stark gestiegen – Die Gewalt gegen Ausländer hat weiter abgenommen

Als letzte Woche die Kriminalstatistik für 2018 vorgestellt wurde, war von einem bundesweiten Rückgang der Gewaltdelikte die Rede. Viele zweifelten die statistischen Daten beziehungsweise deren Interpretation an, die der „gefühlten“ Gewaltzunahme in Deutschland widersprachen. Jetzt zeigt ein Lagebild des Bundeskriminalamtes (BKA), dass die Zahl der Straftaten von Zuwanderern an Deutschen und anderen Ausländern stark gestiegen ist, während umgekehrt die Gewalt gegen Ausländer weiter abnimmt.

land, ganz zu schweigen von Hunderten oft tödlichen Messerattacken von sogenannten Messermigranten. Deutsche wurden 2018 deutlich häufiger Opfer einer Straftat, die von einem Zuwanderer verübt wurde, als umgekehrt, während insgesamt die Zahl der Straftaten zurückging. Dies geht aus dem gleichzeitig mit der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2018 veröffentlichten Lagebild „Kriminalität im Kontext der Zuwanderung“ des BKA hervor.

2018 wurden 1,025 Millionen Straftaten gegen das Leben (Mord und Tötungsdelikte), die sexuelle Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit sowie Rohheitsdelikte (vor allem Körperverletzung und Raub) erfasst. Bei 102.000 Opfern

solcher Straftaten, also bei mehr als zehn Prozent, war mindestens ein Zuwanderer tatverdächtig, ein Anstieg um 19 Prozent im Vergleich zu 2017. Das heißt im Klartext, dass jedes zehnte Opfer einer der oben genannten Straftaten, zu denen 2018

### Über vier Fünftel der Gewalt gegen Zuwanderer gehen von Zuwanderern aus

ein Verdächtiger ermittelt werden konnte, aus der Täterkategorie „Zuwanderer“ stammte. Als Zuwanderer gelten der Behörde zufolge alle Personen mit Aufenthaltsstatus: Asylbewerber, Schutzberechtigter, unerlaubt aufhältig und geduldet.

230 Deutsche seien einem gewaltvollen Kapitalverbrechen zum Opfer gefallen, an dem mindestens ein tatverdächtig Zuwanderer beteiligt war, heißt es im Lagebild. Dies sei ein Anstieg von 105 Prozent im Vergleich zu 2017 gewesen. Im Bereich

der Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung sei ein Anstieg von 21 Prozent zu verzeichnen gewesen, heißt es im Lagebericht. Umgekehrt listet das BKA in seinem Lagebericht auch die Fallkonstellationen auf, in denen ein

Asylbewerber oder Flüchtling Opfer einer Straftat durch einen tatverdächtigen Deutschen wurde. Im Bereich Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen standen laut dem BKA-Lagebild vorbehaltlich Erfassungsmängel den 230 deutschen Opfern eines tatverdächtigen Zuwanderers nur 33 Asylbewerber und Flüchtlingen gegenüber, die Opfer einer Straftat mit einem deutschen Tatverdächtigen geworden sind. Bei den Sexualstraftaten lag dieses Verhältnis bei 3261 zu 89. Zuwanderer stellen in Deutschland rund zwei Prozent und Ausländer etwa 13 Prozent der Bevölkerung.

Die BKA-Statistik stellte auch klar, dass nur in 18 Prozent der

Fälle, in denen Asylbewerber und Flüchtlinge 2018 als Opfer einer Straftat registriert wurden – zu vier Fünfteln handelt es sich um Körperverletzung –, ein Deutscher als tatverdächtig ermittelt wurde, mehr als 80 Prozent der Gewalt gegen Zuwanderer gehen von anderen Zuwanderern aus. Jene Politiker, die Flüchtlinge vor allem als von deutschen Ausländerfeinden bedroht darstellen, haben offenbar einen verengten Blick auf die Realität, in der Schutzsuchende vor allem von anderen Ausländern angegriffen werden. Dies ist laut BKA-Chef Holger Münch nur einer von zahlreichen statistischen „Verzerrungseffekten“. *Bodo Bost*

## Kulturpreis-träger der LO



**Christopher Spatz** – Der Historiker hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der Vertriebenen wissenschaftlich aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit vorzustellen. Seine Forschungen über das Schicksal der Wolfskinder fanden in zwei Büchern Niederschlag. Sein neuestes Werk „Heimatlos“, dem wie in den vorherigen Büchern intensive Forschungen in Archiven und zahlreiche Gespräche mit Zeitzeugen zugrunde liegen, ist dem Grenzdurchgangslager Friedland gewidmet. Der Appell des promovierten Wissenschaftlers an die Öffentlichkeit lautet: „Jetzt zuhören“. Die Landsmannschaft Ostpreußen (LO) würdigt den langjährigen Einsatz von Christopher Spatz, indem sie ihm auf ihrem diesjährigen Jahrestreffen in Wolfsburg den Kulturpreis der LO verleiht.

## Künstlerische Gestaltung



**Isabelle Kusari** – Die in Düsseldorf lebende Französin mit klassischer Gesangsausbildung hat französische und deutsche Lieder in ihrem Repertoire. Ihrer Bewunderung für die deutsche Kultur verleiht sie Ausdruck, indem sie deutsche Volkslieder singt, darunter auch viele Lieder aus dem deutschen Osten, aus denen die deutsche Seele erklingt. In Wolfsburg wird Kusari eine Auswahl deutscher Lieder auftreten. Mit ihrem Engagement und ihren Auftritten sorgt die Sängerin dafür, dass die deutschen Volkslieder nicht vergessen werden.



**BernStein** – Mit bürgerlichem Namen Bernd Krutzinna, tritt der vielen Ostpreußen bereits bekannte und beliebte Sänger als BernStein auf. Der Sohn masurischer Eltern wirkt bei Veranstaltungen der Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern auch als Moderator auf. Beim Jahrestreffen der Ostpreußen in Wolfsburg wird BernStein mit einem Repertoire auftreten, bei dem auch Liedwünsche von PAZ-Lesern berücksichtigt werden, die dem Aufruf in PAZ-Nr. 13 gefolgt sind. Alle dürfen sich auf ein schönes Erlebnis freuen.

# Ein wichtiger Beitrag seit 70 Jahren

Björn Thümler äußert sich in seinem Grußwort über die Bedeutung des ostpreußischen Landesmuseums

**Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Björn Thümler, wünscht den Ostpreußen in seinem Grußwort gutes Gelingen für ihr Jahrestreffen:**

Mit großer Freude übermittle ich Ihnen für das diesjährige Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Wolfsburg die Grüße der Niedersächsischen Landesregierung. Ihre Landsmannschaft wurde im Jahr 1948 gegründet und leistet damit seit über 70 Jahren einen wichtigen gesamtgesellschaftlichen Beitrag. Für diese engagierte, jahrzehntelange Arbeit danke ich Ihnen. Insbesondere die Bewahrung des kulturellen Erbes Ostpreußens bis heute ist ein Erfolg, an dem die Landsmannschaft einen bedeutenden Anteil hat. Und ich bin mir sicher, dass es gelingen kann, auch die zukünftigen Generationen für das kulturelle Erbe Ostpreußens zu begeistern.

Einen wichtigen Beitrag dafür leistet auch das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, das im letzten Jahr wieder eröffnet werden konnte. Der große Zulauf von Menschen, die jenseits der geladenen Gäste zur Eröffnung im August 2018 kamen, hat deutlich gezeigt, wie groß das Interesse einer breiten Öffentlichkeit an der jüngeren deutschen Geschichte ist. Die Attraktivität des Hauses hat sich mit der Integration der deutsch-baltischen Geschichte noch einmal erhöht. Stolz können wir darauf sein, dass das Ostpreußische Landesmuseum die Sammlungen der Stiftung Königsberg mit dem Kant-Nachlass und Werken von Käthe Kollwitz übernehmen konnte. Das Land Niedersachsen wird dafür, zusammen mit dem Bund, einen weiteren Museumsanbau finanzieren, um diese Bestände präsentieren zu können. Im Zentrum wird Immanuel Kant, der bedeutendste Sohn der Stadt Königsberg, ste-



Niedersachsens Minister für Wissenschaft und Kultur: Björn Thümler

Bild: c\_brauers.com

hen. Ich wünsche mir, dass es gelingt, für diesen großen Ostpreußen, gemeinsam mit der Leuphana in Lüneburg, ein lebendiges Forum für Diskussionen, auch zu aktuellen Themen, zu errichten. Soweit Sie noch nicht dort gewesen sind, möchte ich Ihnen einen entsprechenden Besuch ans Herz legen, denn das Ostpreußische Landesmuseum zeigt beispielhaft, dass die Geschichte der Deutschen im Osten weit mehr ist als die Tragik von Flucht und Vertreibung.

Das gilt selbstverständlich auch für das Engagement Ihrer Landsmannschaft!

In der Folge des vom nationalsozialistischen Deutschland begonnenen Zweiten Weltkrieges kamen 1944/45 und in den darauffolgenden Jahren zwangsweise Millionen Vertriebene aus den ostdeutschen Gebieten auch nach Niedersachsen. Es ist beeindruckend, wie sich die Vertriebenen vorbildlich integrierten, am Wiederaufbau des Landes beteiligten und zum heutigen Wohlstand maßgeblich beitrugen. Und das, obwohl sie auf so schmerzhaft Weise ihre Heimat, ihren Besitz und oft auch Angehörige und Freunde verloren hatten.

Die Landsmannschaft Ostpreußen trägt mit ihrer jahrelangen, grenzüberschreitenden Kultur- und Begegnungsarbeit dazu bei, dass die Beziehungen zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn heute von gegenseitigem Vertrauen und beiderseitiger Wertschätzung geprägt sind. Gerade auch vor dem Hintergrund der heutigen politischen Debatten über die Zukunft Europas bin ich mir sicher, dass die Landsmannschaft Ostpreußen, die in der Präambel ihrer Satzung die Völkerverständigung in einem zusammenwachsenden Europa zu einem übergeordneten

Leitziel erklärt hat, auch zukünftig einen wichtigen Beitrag leisten wird.

Die Niedersächsische Landesregierung hat im Januar 2019 gemeinsam mit den beiden großen christlichen Kirchen sowie den Sozialpartnern DGB und UVN das Bündnis „Niedersachsen für Europa“ ins Leben gerufen. Denn die Europäische Union als eines der bedeutendsten Friedensprojekte unserer Zeit, gilt es fortzuentwickeln sowie die Gedanken der Völkerverständigung und der internationalen Zusammenarbeit zu stärken – und letztlich auch in die Zukunft zu tragen. Denn wir müssen uns vor Augen führen: Das vereinte Europa steht für die längste Zeit ohne Krieg in der Geschichte Deutschlands und großer Teile unseres Kontinents. Und auch darüber hinaus ist die Europäische Union ein Garant für Freiheiten von mehr als 500 Millionen Menschen, von denen vorherige Generationen nicht einmal träumen konnten. Deshalb müssen wir uns des Wertes der Europäischen Union wieder bewusster werden – denn das, was wir heute als selbstverständlich wahrnehmen, zum Beispiel die Reisefreiheit, ist eine große Errungenschaft. Unser gemeinsames Ziel muss es daher sein, auf Dauer ein Europa zu schaffen und zu erhalten, in dem die Menschen auch in Zukunft frei und sicher leben und arbeiten können.

Für Ihr Jahrestreffen wünsche ich Ihnen angeregte Diskussionen und einen guten Verlauf.

*Björn Thümler*

Björn Thümler  
Niedersächsischer Minister  
für Wissenschaft und Kultur

Karten sind auch an der Tageskasse erhältlich!

## Jahrestreffen

## der Landsmannschaft Ostpreußen

11. Mai 2019 · CongressPark Wolfsburg

Heinrich-Heine Straße · 38440 Wolfsburg

## Programm: Sonntag, 11. Mai

- |                  |  |
|------------------|--|
| <b>9.00 Uhr</b>  | <b>Kranzniederlegung</b><br>Gedenkstein auf dem Klieversberg   |
|                  | <b>Öffnung der Hallen</b><br>Stände der Kreisgemeinschaften und Aussteller im Foyer  |
| <b>10.00 Uhr</b> | <b>Musikalisches Vorprogramm</b><br>Siebenbürger Blaskapelle Wolfsburg   |
| <b>10.30 Uhr</b> | <b>Festveranstaltung</b><br><br>Glockengeläut des Königsberger Doms<br>Einmarsch der Fahnenstaffel<br>Geistliches Wort: Domherr André Schmeier<br>Totenehrung<br>Grüßworte<br>Verleihung des Ostpreußischen Kulturpreises an Dr. Christopher Spatz<br>Ansprache: Stephan Grigat, Sprecher Ostpreußenlied<br>Deutschlandlied (3. Strophe) |
|                  | <b>Musikalische Umrahmung:</b><br>Siebenbürger Blaskapelle Wolfsburg,<br>Leitung: Günther Bodendorfer  |
| <b>12.00 Uhr</b> | <b>Mittagspause</b><br>Gastronomie im Foyer  |
| <b>14.00 Uhr</b> | <b>Kulturprogramm</b><br>Moderation: BernStein   |
|                  | <b>Tanzgruppe Saga aus Bartenstein</b><br><i>Ostpreußische Volkstänze</i><br><b>Konzert Isabelle Kusari</b><br><i>Faszination Ostpreußen</i><br><b>Tanzgruppe Saga aus Bartenstein</b><br><i>Ostpreußische Volkstänze</i><br><b>Konzert BernStein</b><br><i>Heimwärts in Liedern und Bildern</i>   |
| <b>17.00 Uhr</b> | <b>Ende der Veranstaltung</b>  |

# Unter den Teppich gekehrt

Grüne wollen Opfer des SED-Regimes besserstellen – Widerstand in der DDR kein gesellschaftliches Thema mehr

Die Grünen-Bundestagsfraktion fordert die Verbesserung der sozialen Lage anerkannter politisch Verfolgter durch die Novellierung der SED-Unrechtsbereinigungsgesetze. Insbesondere geht es ihr um die schnelle Entfristung dieser Gesetze, da die erste Befristung darin bereits Ende 2019 ausläuft.

In dem Antrag heißt es unter anderem, Jahrzehnte nach dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes zeige sich, dass nicht alle von politischer Verfolgung in der DDR Betroffenen gleichermaßen und in ausreichendem Umfang von den sozialen und finanziellen Ausgleichsleistungen in Folge ihrer Rehabilitierung profitierten. Die in den 1990er Jahren verabschiedeten Rehabilitierungsgesetze bedürften daher einer Anpassung und Weiterentwicklung. Es dürfe nicht der Eindruck entstehen, so die Antragsteller, dass durch den rein formal begründeten Anschluss an sich berechtigter Ansprüche ein gesellschaftspolitisch in hohem Maße relevantes Problem legislativ gewissermaßen „unter den Teppich gekehrt“ werde.

Das ist in der Tat das richtige Stichwort, wenn es um die Opfer des SED-Regimes geht, denn diese sind im Bewusstsein der Deutschen kaum noch präsent. Das gilt insbesondere für diejenigen, die damals den Widerstand geübt haben. Als 1948 in der Sowjetzone offene Opposition gegen die sich abzeichnende SED-Diktatur zusehends unmöglich wurde, gingen viele Menschen in den illegalen Widerstand. Wohl die meisten von ihnen nahmen Verbindung auf zu freiheitlichen Organisationen in West-Berlin oder auch zu den dortigen Ostbüros ihrer in der Sowjetzone gleichgeschalteten Parteien. Es war ihre Sehnsucht nach Freiheit und nach der Wiedervereinigung ihres deutschen Vaterlandes. Sie wussten, was sie taten und welches Schicksal auf sie vielleicht wartete. Tatsächlich ha-



Fast vergessen: Opfer des SED-Regimes, hier bei einem Schauprozess in den 60er Jahren

Bild: SZ Photo

ben viele von ihnen dies mit langjährigen Zuchthausstrafen und nicht selten mit ihrem Leben bezahlt.

In jedem Land der Welt würden solche Patrioten geehrt werden, im heutigen Deutschland indes ist dieser ganz besondere Teil der DDR-Geschichte praktisch vergessen. Zwar hat Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble in einer Gedenkstunde am 31. Januar vorigen Jahres im Bundestag geäußert: „Und wir ehren heute den Mut derjenigen, die sich nicht abfinden wollten mit der Zerstörung von Freiheit und Humanität. Die sich nicht abfinden konnten. Die Verfolgten und Bedrängten geholfen haben. Die Widerstand leisteten.“ Gemeint war allerdings nur die Zeit des Nationalsozialismus,

über die Jahre danach in der DDR verlief kein Wort. Selbst die nach 1990 entstandenen Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft, die sich der früheren politischen Häftlingen be-

## Von der Verzerrung ist es nicht weit bis zur Geschichtsfälschung

sonders in Bautzen und Hohen-eck annehmen, konnten sich erst kürzlich zur Erinnerung und Ehrung jener tapferen Männer und Frauen des illegalen Widerstandes durchringen.

Hinter diesem Vergessen steckt ganz offensichtlich System, es er-

scheint letztlich zugleich symptomatisch für die heutige politische Kultur in unserem Land. Als der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern vor einiger Zeit in einer Gedenkfeier einen Vortragenden hörte, der von seiner Enthüllung der NS-Verbrechen seines Vaters sprach – eigentlich keine große Seltenheit – enthüllte die Landtags-Vizepräsidentin zugleich eine Gedenktafel. „Zum ehrenden Gedenken an die Abgeordneten des Landtages, die nach 1933 Opfer totalitärer Verfolgung wurden.“

Ein der Geschichte Unkundiger wird zwangsläufig daraus schließen müssen, dass Derartiges nach Ende des Nationalsozialismus nicht geschah. War es ein Nicht-Wissen oder gar Nicht-Wissen-Wollen, dass dieses Schweigen

gleichzeitig eine Verzerrung der DDR-Darstellung und letztlich eine Geschichtsfälschung darstellt? Letzten Monat hatte die mecklenburg-vorpommersche Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen eine Vorlage beim Landtag über erweiterte Aufgaben ihrer Behörde anzufertigen, bei der sie auch die Frage des illegalen Widerstandes in der DDR betonte. Die Änderung betrifft nunmehr „politische Häftlinge, ehemalige Heimkinder, zwangsgedopte Sportler oder Menschen, die in der DDR als Minderjährige in psychiatrischen Einrichtungen oder Behinderteneinrichtungen untergebracht waren“. Die Frage des illegalen Widerstandes hingegen wurde gestrichen.

F.-W. Schломann/J.H.

## Vier Monate auf dem Mond

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt simuliert Mission

Sirius-19“ ist eine der Langzeitstudien, mit denen sich die internationale Raumfahrt auf längere bemannte Missionen zu Himmelskörpern wie Mond und Mars vorbereitet.

„Sirius-19“ begann am 19. März in Moskau. Drei Frauen und drei Männer gingen im Missionssimulator des Instituts für Biomedizinische Probleme auf eine simulierte viermonatige Mission zum Mond. Beteiligt sind neben dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) die russische Raumfahrtagentur Roskosmos, die französische Raumfahrtagentur CNES (Centre national d'études spatiales, Nationales Zentrum für Weltraumforschung) und die US-amerikanische Raumfahrtbehörde NASA (National Aeronautics and Space Administration, Nationale Aeronautik- und Raumfahrtbehörde). Das Moskauer Institut für Biomedizinische Probleme gehört zur Russischen Akademie der Wissenschaften. Die Federführung für „Sirius-19“ liegt bei Roskosmos und der NASA.

Im Missionssimulator arbeitet die Besatzung komplett von der Außenwelt abgeschlossen. Der Simulator besteht aus einem mehrteiligen Komplex. Der enthält ein Modul mit einem Stück

nachgebildeter Mondoberfläche, Arbeits- und Unterkunftsmodule einer Raumstation im Mondorbit sowie Simulatoren für ein Transferschiff und eine Mondlandefähre.

Und so sieht das Szenario aus: Die „Sirius-19“-Besatzung fliegt zur Raumstation im Mondorbit und führt dort Experimente durch. Alle 30 Tage wird ein Raumtransporter mit Versorgungsgütern ankommen. Außerdem werden vier Raumfahrer mit der Landefähre auf dem Mond landen und dort Proben sammeln. Auch ein Ausflug mit einem sogenannten Rover, einem Landfahrzeug, das dazu dient, fremde Himmelskörper zu erkunden, steht auf dem Programm.

Während die Astronauten der Apollo-Flüge nur kurz auf dem Mond waren, sollen die nächsten Missionen wesentlich länger dauern. „Doch bevor hier überhaupt sinnvoll geforscht werden kann, müssen Besatzungen ausgebildet werden, die eine solche Mission erfolgreich bestreiten. Dafür müssen sie – wie in „Sirius-19“ – lange Zeit in einer Mischung aus psychischem Stress durch totale Abgeschiedenheit und hohem Leistungsdruck leben können. Nur so können wir

mehr über das Zusammenspiel von Körper und Geist in Isolation erfahren“, sagt Christian Rogon, der zuständige DLR-Projektleiter.

Neu ist auch, dass eine gemischtgeschlechtliche Besatzung die simulierte Mission bestreitet. Sie besteht aus dem russischen Kommandanten Yevgeny Tarelkin, den US-Amerikanern Reinhold Povilaitis und Allen Mirkadyrov sowie Daria Zhidova, Anastasia Stepanova und Stephania Fedeye aus Russland. Die Forscher interessiert, wie sich eine gemischtgeschlechtliche Besatzung in der Isolation und unter hohem Leistungsdruck verhält.

Während der „Sirius-19“-Simulation führen die Astronauten beziehungsweise Kosmonauten über 70 Experimente durch, die zahlreiche Aspekte zukünftiger Raumflüge abdecken. Sechs dieser Experimente stammen aus Deutschland. So erproben Forscher des Kölner DLR-Instituts für Luft- und Raumfahrtmedizin ein Lernprogramm zum Trainieren von Andockmanövern von Raumschiffen an Raumstationen. Der frühere deutsche Astronaut Reinhold Ewald lässt die Besatzung das neue russische Raumschiff Federazija (Föderation) steuern und an die Mondorbitalstation andocken. Friedrich List

## Abtrünniger Grüner

Parteifreunde werfen Boris Palmer »rassistisches Weltbild« vor

Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer galt lange als Vorzeige-Grüner. Doch mit seiner Kritik an der Asylpolitik der Bundesregierung hat er viele Parteifreunde verprellt. Die Bundestagsvizepräsidentin und frühere Parteichefin Claudia Roth legt ihm nun sogar den Parteiaustritt nahe. Sie glaubt, „dass Palmer sich Lichtjahre von den Grünen und vielen ihrer Grundüberzeugungen entfernt hat“.

Palmer hatte zuletzt immer wieder der offiziellen Parteilinie in Sachen Zuwanderung widersprochen. So kritisierte er einen Werbespot der Deutschen Bahn, der Menschen unterschiedlicher Hautfarbe zeigt. Die Bahn wirbt auf ihrer Internetseite mit Bildern von Reisenden mit unterschiedlichen Hautfarben, unter anderem mit dem schwarzen TV-Koch Nelson Müller und der türkischstämmigen Moderatorin Nazan Eckes. „Ich finde es nicht nachvollziehbar, nach welchen Kriterien die Deutsche Bahn die Personen auf dieser Eingangsseite ausgewählt hat. Welche Gesellschaft soll das abbilden?“, hatte Palmer auf seiner Facebook-Seite erklärt. Roth entgegnete nun gegenüber der „Augsburger Allgemeinen“: „So leid es mir tut,

Das ist eindeutig rassistisch und Rassismus ist keine Meinung, sondern Rassismus. Niemand wird ihn davon abhalten, sich einen Ort zu suchen, an dem er sich politisch wohler fühlt – auch jenseits der Grünen.“

Palmer hat inzwischen versucht, die Wogen zu glätten und ruderte ein Stück weit zurück: „Das Ganze war ein Schnellschuss. Ich habe keine zwei Minuten, nachdem ich die Werbung eher zufällig im Internet entdeckt hatte, drei Sätze dazu auf Facebook gepostet. Das war fahrlässig, ich hätte mein Anliegen besser begründen müssen. Das Ergebnis war Bockmist und das tut mir leid.“ Inhaltlich bekräftigte der Tübinger Oberbürgermeister allerdings seine Positionen: „Die Mehrheitsgesellschaft kommt praktisch nicht vor“, sagte Palmer: „Das spaltet die Gesellschaft. Bei den Menschen, die ohnehin fürchten, dass sie übergangen werden, löst die Kampagne Abwehrreflexe aus.“

Palmer erklärte darüber hinaus, er werde aufgrund der massiven Reaktionen seine Facebook-Aktivitäten bis zur EU-Wahl am 26. Mai ruhen lassen. Zudem wandte sich der Grünen-Politiker in einem Brief an den Bahnvorstand Ronald Pofalla. „Ich habe

## MELDUNGEN

### 4,74 Millionen beim Staat

Berlin – Mitte des Jahres 2017 waren insgesamt knapp 4,74 Millionen Menschen im öffentlichen Dienst beschäftigt. Davon entfielen fast 2,39 Millionen auf den Landesbereich, knapp 1,49 Millionen auf den kommunalen Bereich, gut 490 000 auf den Bundesbereich und rund 370 000 auf den Bereich der Sozialversicherung. Diese Zahlen nennt die Bundesregierung in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Bundestagsfraktion der Linkspartei. J.H.

### Zahlmeister der Nation

Berlin – Die deutschen Autofahrer haben für ihre 47 Millionen zugelassenen Personenkraftwagen im vergangenen Jahr rund 20 Milliarden Euro Energiesteuer auf Diesel und rund 15 Milliarden Euro Energiesteuer auf Benzin bezahlt. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion hervor. Außerdem wurden rund neun Milliarden Euro an Kraftfahrzeugsteuer bezahlt. Die Höhe der Einnahmen aus der Versicherungsteuer auf Kfz-Haftpflichtversicherungen beziffert die Bundesregierung auf rund drei Milliarden Euro. Demgegenüber standen im Bundeshaushalt Ausgaben für Bundesfernstraßen von rund 10,8 Milliarden Euro. 4,1 Millionen Personen werden unter dieser Belastung kaum gelitten haben, gehören sie doch zumindest aus steuerlicher Sicht zu den Gutverdienenden. Dieser Personenkreis war nämlich im vergangenen Jahr zumindest mit Teilen seines zu versteuernden Einkommens dem Spitzensteuersatz unterworfen, wie die Bundesregierung in ihrer Antwort auf eine weitere FDP-Anfrage mitteilt. Das Einkommensteueraufkommen dieser Steuerpflichtigen hat demnach 2018 rund 149,3 Milliarden Euro betragen. J.H.

Peter Entinger

## Zeitzeugen



**Pablo Iglesias** – Der 1978 in Madrid zur Welt gekommene Universitätsdozent, Fernsehmoderator und Vater von Zwillingen hat Universitätsabschlüsse in Jura und Politikwissenschaften. Nach einer Mitgliedschaft in der Jugendorganisation der Kommunistischen Partei gehörte er 2014 zu den Mitbegründern der linken Sammlungsbewegung „Podemos“ (Wir können), deren Parteivorsitzender er auch ist.

**Albert Rivera** – Der 39-jährige Rechtsanwalt aus Barcelona ist ledig, aber Vater einer Tochter. 2003 bis 2006 war er Mitglied der PP. 2006 gehörte er zu den Mitbegründern der liberalen Partei „Ciudadanos“, deren Vorsitzender er seit deren Bestehen ist. 2006 bis 2015 war er Abgeordneter im katalanischen Regionalparlament. Seit 2016 gehört er dem spanischen Parlament in Madrid an. Er will erklärtermaßen konstruktive Oppositionsarbeit leisten.



**Pablo Casado** – Der 38-jährige Rechtsanwalt und Wirtschaftswissenschaftler aus Palencia ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 2003 ist er Mitglied der PP, an deren Spitze er seit 2018 steht. Nach den heftigen Stimmverlusten bei den letzten Parlamentswahlen ist er in die Kritik geraten.

**Pedro Sánchez** – Der 1972 in Madrid geborene, verheiratete Vater zweier Töchter hat Wirtschaftswissenschaften studiert und dieses Fach auch an der Universität unterrichtet. 1993 trat er in die PSOE ein. Ab 2005 war er in der Kommunalpolitik tätig. Mit Ausnahme einer mehrmonatigen Unterbrechung steht er seit 2014 als Generalsekretär an der Spitze seiner Partei. Im Juni 2018 wurde er durch ein Misstrauensvotum gegen Mariano Rajoy Ministerpräsident.



**Santiago Abascal** – Der Soziologe, Essayist und Autor verschiedener Bücher über die Verwerfungen der baskischen Autonomie ist verheiratet und hat drei Kinder. 1994 bis 2013 war er in Bilbao geborene 43-Jährige Mitglied der PP, der er in verschiedenen Funktionen diente. 2014 gründete er mit anderen die rechte Sammlungsbewegung „Vox“, deren Vorsitzender er auch ist.

# Großer Erfolg für Separatisten

## Die Republikanische Linke Kataloniens profitierte von hoher Wahlbeteiligung

Bei den spanischen Parlamentswahlen vom 28. April wurde die separatistische Republikanische Linke Kataloniens (ERC, Esquerra Republicana de Catalunya) mit fast 25 Prozent zum ersten Mal bei einer gesamtspanischen Abstimmung stärkste Partei Kataloniens.

Während die Partido Socialista Obrero Español (PSOE, Spanische Sozialistische Arbeiterpartei) bei den Wahlen am 28. April in den meisten spanischen Provinzen gewann, profitierte die ERC mit dem Spitzenkandidaten, Parteivorsitzenden und ehemaligen Vizepräsidenten der katalanischen Regionalregierung Oriol Junqueras von der höchsten Wahlbeteiligung seit 1982. Mit fast 25 Prozent wurden sie bei einer gesamtspanischen Abstimmung zum ersten Mal stärkste Partei Kataloniens. Sie holten 15 der 350 Sitze des spanischen Abgeordnetenhauses. Das ebenfalls eine Loslösung propagierende Wahlbündnis von Carles Puigdemont, Junts per Catalunya (Zusammen für Katalonien), kam auf sieben Sitze.

Eine massive sichtbare Mobilisierung ihrer Sympathisanten begann im September 2012, als die Ablehnung Madrids einer Reform des Finanzausgleichs unter dem Motto „Katalonien, ein neuer Staat Europas“ zum ersten Mal Hunderttausende auf die Straße brachte. Genau ein Jahr später sollte eine 400 Kilometer lange Menschenkette den „katalanischen Weg zur Unabhängigkeit“ markieren. Vor dem ersten, nichtbindenden Plebiszium im November 2014, als bei einer Wahlbeteiligung von nur 37 Prozent 80 Prozent mit Ja stimmten, formierten sich die Unabhängigkeitsbefürworter in Barcelona zu einem riesigen „V“.

2015 forderten über eine Million Menschen ebendort „Grünes Licht für die katalanische Republik“. 2016 konstatierte eine halbe Million Demonstranten, „Reif für den Traum“ (der Eigenstaatlichkeit) zu sein. Am 20. September 2017 kam

es im Vorfeld des einseitig für den 1. Oktober beschlossenen Referendums zu schweren Auseinandersetzungen zwischen linken Unterstützern und hinbeordneten spanischen Ordnungskräften. Guardia Civil und Policía Nacional verhafteten umgehend mehrere Minister der Autonomieregierung und beschlagnahmten Wahlzettel, Urnen sowie Computer, um die vom spanischen Verfassungsgericht verbotene Befragung zu verhindern. Bis zu 60 000 Demonstranten belagerten daraufhin Amtsgebäude und verwüsteten Polizeifahrzeuge.

Seit dem 12. Februar und zunächst bis zum 30. Juni stehen wegen der damaligen Ereignisse zwölf Spitzenpolitiker aus der Region vor dem Obersten Gerichtshof in Madrid. Neun sitzen in Untersuchungshaft, während drei ihre Freiheit auf Kautions genießen. Zehn weitere Separatisten, darunter vier Angehörige der Regionalpolizei

Mossos d'Esquadra, werden separat angeklagt. Sieben ehemalige katalanische Mandatsträger sind weiterhin flüchtig, darunter der im März 2018 kurzfristig in Deutschland festgenommene Puigdemont.

Den Hauptakteuren drohen wegen „Rebellion“, vergleichbar mit dem deutschen „Hochverrat“, Aufruhr und Veruntreuung bis zu 25 Jahre Haft. Durch die Wahl der inhaftierten Junqueras, Jordi Sánchez, Josep Rull und Jordi Turull ins Abgeordnetenhaus und Raül Romeva in den Senat ergibt sich eine komplizierte juristische Lage. Es konnte soweit kommen, weil sich der spanische Staat seit der Verabschiedung des Autonomiestatus von 1979 Stück für Stück aus Katalonien zurückgezogen und für alle Spanier geltenden Gesetze nicht konsequent durchgesetzt hat. Durch die ihm zugestandene Erziehungshoheit ist es dem Separatismus nicht nur gelungen, die spanische Sprache weitgehend zu verbannen, sondern zwei ganze Generationen zu indoktrinieren.

Markus Matthes

### Die ERC erzielte bei den Wahlen ein Rekordergebnis



Vor dem Bild des inhaftierten Oriol Junqueras: Wahlkampfveranstaltung der Republikanischen Linken Kataloniens

Bild: Imago

### Katalonien: Spanisch oder nicht spanisch?

Die Propaganda der katalanischen Separatisten stellt prinzipiell die geschichtliche Zugehörigkeit Kataloniens zu Spanien infrage, obwohl Tarragona die erste Hauptstadt des römischen Hispaniens und Barcelona die erste Residenz der Westgoten in Iberien war. Auch ging es beim Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) in keiner Weise um eine Sezession Kataloniens von Spanien. Katalanen waren an der Reconquista, der Eroberung Amerikas sowie der Modernisierung nach dem Bürgerkrieg maßgeblich beteiligt. Das angeblich von Francisco Franco stets benachteiligte Katalonien verfügte 1975 bei einem Flächenanteil von nur sechs Prozent über 45 Prozent der spanischen Autobahnen. Ferner hinkt der Vergleich mit den Briten, da 1707 die Parlamente zweier unabhängiger Königreiche, Schottland und England, jeweils für ein „Großbritannien“ gestimmt hatten. Katalonien war jedoch nie ein selbstständiger Staat.

Die Vereinten Nationen sehen die Selbstbestimmung für ehemalige Kolonien oder sich unter aus-

### Wie die Separatisten argumentieren

ländischer Herrschaft befindliche Gebiete vor. Eine eigene Sprache legitimiert nicht dazu. In Europa ist nur Island monolingual.

Aufgrund der vielen dort verankerten Autonomierechte kann die 1978 von über 90 Prozent der Katalanen angenommene Verfassung nicht als antikatalanisch betrachtet werden. Das Argument, Katalonien werde von einem autoritären Spanien um die verdienten Früchte harter Arbeit gebracht, basiert oft auf Zahlenspielen, und die Region Madrid trägt proportional das Doppelte zum gesamtspanischen Haushalt bei.

Nach einer Loslösung dürfte Katalonien nicht in der EU verbleiben. Es müsste neue wirtschaftliche Hindernisse überwinden.

Nur weil es sich um eine Wahl handelte, war das einseitig beschlossene Unabhängigkeitsreferendum nicht etwa zwangsläufig und automatisch demokratisch legitimiert. Vielmehr trägt der Prozess der forcierten Identitätsbildung im Norden des Königreichs zunehmend undemokratische Züge.

M.M.

# Einbruch der Volkspartei

## Schlechtestes Abschneiden des Partido Popular seit 30 Jahren

Während die PSOE ihren Stimmenanteil gegenüber der vorausgegangenen Parlamentswahl von 2016 um rund ein Viertel auf knapp 28 Prozent steigern konnte, stürzte die konservative Partido Popular (PP, Volkspartei) unter dem Neuling Pablo Casado auf weniger als 17 Prozent ab. Sie verlor fast die Hälfte ihrer Wähler, überwiegend an die liberalen Ciudadanos (Bürger), die sie mit knapp 16 Prozent fast einholten, und die seit 2014 existierende rechte Sammlungsbewegung Vox (Stimme), die mit gut zehn Prozent aber hinter den Umfrageergebnissen zurückblieb. Damit reicht es nicht zur Regierungsbildung und der seit knapp einem Jahr regierende Sozialist Pedro Sánchez behält sein Amt als Ministerpräsident. Ob dieses rote Stehaufmännchen eine Koalition mit der linken „Unidos Pede-

mos“ (Zusammen können wir) eingeht, für die sich über 14 Prozent der Spanier entschieden, ist noch ungewiss.

Das schlechteste Abschneiden der PP seit 30 Jahren hat viele Gründe. Der ab 2011 mit absoluter Mehrheit regierende Mariano

### Rajoy und Casado begingen schwere Fehler

Rajoy versäumte es, heikle Themen wie Steuersenkungen, Abtreibung und einseitige Geschichtsbetrachtung anzugehen. Die Bekämpfung der Korruption in den eigenen Reihen lief nur zögerlich an und die katalanischen Separatisten durften viel zu lange ungehindert agieren.

Der Schwenk nach rechts seines um potenzielle Vox-Wähler buhlenden Nachfolgers Casado, der sich gleichzeitig als Kandidat des nicht-linken Lagers präsentierte, funktionierte genauso wenig wie das Aufstellen von neuen Kandidaten ohne Erfahrung, was den Wahlslogan „Sicherer Wert“ ab absurdam führte. Es mehren sich nun die Stimmen, die PP stärker als Partei der Mitte zu positionieren und wieder auf die Linie von Rajoy einzuschwenken. Nachdem man im Februar noch gemeinsam demonstrierte, stellt der Chef der PP die ehemaligen potenziellen Koalitionspartner Ciudadanos und Vox nun als verkleidete Sozialdemokraten beziehungsweise ultrarechte Schmarotzer dar. Er sehe vorerst keinen Grund zum Rücktritt – auch wenn es mit der angekündigten Aufholjagd bei den Europawahlen am 26. Mai nicht klappen sollte.

M.M.

### Preußische Allgemeine Zeitung

WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND  
DAS OSTPREUSSENBLATT

Chefredakteur:  
**Dr. Jan Heitmann**

**Verantwortliche Redakteure:** Politik, Wirtschaft, Berlin, Mensch & Zeit: Hans Heckel; Kultur, Lebensstil, Leserbrief: Harald Tewes; Geschichte, Preußen: Dr. Manuel Ruoff; Buchseite, Bildredaktion, Ostpreußen heute: Manuela Rosenthal-Kappi; Heimatarbeit: Christiane Rinsler-Schulz; Die Pommersche Zeitung: Brigitte Stramm.

**Korrespondenten:** Norman Hanert (Berlin), Edyta Gladkowska (Allenstein), Jurij Tschernyschew (Königsberg).

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Anschrift von Verlag und Redaktion: Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstraße 1, 24782 Büdelsdorf. – ISSN 0947-9597.

Die Preußische Allgemeine Zeitung ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise pro Monat seit 1. Januar 2019:** Inland 12 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 14,50 Euro, Luftpost 18,50 Euro. Abbe-

stellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Einzelverkaufspreis:** 2,90 Euro.

**Anzeigen:** Ingrid Stuthmann. Es gilt Preisliste Nr. 33.

**Konten:** Commerzbank AG, IBAN: DE64 2004 0000 0634 2307 01, BIC: COBADE33XXX oder Postbank Hamburg, IBAN: DE44 2001 0020 0008 4262 04, BIC: PBNKDEFF (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

**Telefon (040) 4140 08-0**

Telefon Redaktion (040) 4140 08-32

Fax Redaktion (040) 4140 08-50

Telefon Anzeigen (040) 4140 08-32

Telefon Vertrieb (040) 4140 08-42

Fax Anz./Vertrieb (040) 4140 08-51

**Internet:**  
[www.preussische-allgemeine.de](http://www.preussische-allgemeine.de)

**E-Mail:**  
redaktion@preussische-allgemeine.de  
anzeigen@preussische-allgemeine.de  
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**  
[www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de)  
Bundesgeschäftsstelle:  
[lo@ostpreussen.de](mailto:lo@ostpreussen.de)

# Streiken, besetzen, enteignen

1. Mai: Linksextreme Demos nehmen Privatbesitz ins Visier – Ziel ist der Sozialismus



„Stadteifest MyGrüni“: Linke Demonstranten zogen mit Enteignungsparolen durch Berlin-Grünwald

Bild: Imago

Mit seinem Plädoyer für Enteignungen und Verstaatlichungen hat der Jusvorsitzende Kevin Kühnert bundesweit viel Kritik auf sich gezogen. In einigen Teilen der deutschen Hauptstadt dürfte der SPD-Nachwuchspolitiker dagegen auf mehr Verständnis stoßen.

In Berlin ging es auf Veranstaltungen zum Tag der Arbeit in diesem Jahr bemerkenswert oft um „antikapitalistische Positionen“. Dominierte in der Vergangenheit der „Kampf gegen Rassismus“, der „Kampf gegen Rechts“ oder gegen das „Patriarchat“ die Aufmärsche, so hatten die Linksradi-kalen für ihre „Revolutionäre 1.-Mai-Demonstration“ in diesem Jahr das Motto, „Gegen die Stadt der Reichen“ gewählt.

Im Vorfeld hatte die Berliner Polizei insbesondere Befürchtungen wegen der Route des Demonstrationszuges durch die Rigaer Straße gehegt. Die Straße ist eine Hochburg der Hausbesetzerszene, in der Einsatzkräfte der Polizei und Feuerwehr immer wieder angegriffen werden. Linksextremisten hatten vor dem diesjährigen Maifeiertag zudem mit Bildern von Gewalt bei Protesten der französischen Gelbwesten die Stimmung anheizen wollen.

Dazu befürchtete die Polizei auch eine Eskalation an einer bestimmten Stelle der Rigaer Straße. Der östliche Teil ist schon seit 2017 durch mehrere Baustellen gesperrt. Hier entstehen

auch Wohnhäuser, die ein bundesweit aktiver Immobilien-Unternehmer errichten lässt. Den Sicherheitskräften gelang es, den Demonstrationszug so zu lenken, dass er nicht an diesem brisanten Ort vorbeiführte. Zu kämpfen hatten die Einsatzkräfte dabei mit einigen Besonderheiten. Wie schon in den Vorjahren hatten die Organisatoren die Demonstration nicht offiziell angemeldet. Auch lehnten die Linksradi-kalen Gespräche mit der Einsatzleitung ab. Aus der Menge mussten sich die Beamten zudem immer wieder Rufe wie „Ganz Berlin hasst die Polizei“ anhören. Als die Veranstaltung unweit der Warschauer Brücke endete, warfen Vermummte Flaschen und Steine auf Beamte und zündeten Böller und Rauchfackeln.

Mit einer Verlegung der Demo von Kreuzberg nach Friedrichshain hatte die linke Szene versucht, ihrer Mai-Demo wieder neuen Schwung zu verleihen, sich „bewusst neu (zu) erfinden“. Angesichts der reinen Teilnehmerzahlen ist den Organisatoren allenfalls eine Konsolidierung gelungen. Nach Schätzungen der Berliner Polizei nahmen an dem Aufmarsch rund 5000 Personen teil. In der Vergangenheit konnten die Linken am 1. Mai mehr als 10000 Sympathisanten auf die Beine bringen. Etwas anders sieht es beim

Versuch aus, über das Problem der Wohnungsnot und explodierender Mieten ein zugkräftiges Thema zu finden, mit dem man über die eigene Klientel hinaus Anklang findet. Veranstaltungen, in denen es um „antikapitalistische Positionen“, um Enteignungen und Verstaatlichungen ging, hatten in diesem Jahr Hochkonjunktur. Schon am Vorabend zum 1. Mai hatten linke Gruppen des Bündnisses „Hände Weg vom Wedding“ zu seiner „Antikapitalistischen Demonstration“ aufgerufen. Dabei demonstrierten mehr als 1000

»Wir kommen wieder, dann mit 15 000 Leuten«

Personen in Berlin-Wedding gegen steigende Mieten. Laut Polizei verlief diese Demonstration friedlich.

Ein „klassenkämpferischer Block“ hatte zudem dazu aufgerufen, sich an der traditionellen Mai-Veranstaltung des DGB in Berlin zu beteiligen. Absicht dieses Blocks war es nach eigener Darstellung, auf der DGB-Demonstration „eine antikapitalistische Position“ zum Ausdruck zu bringen. Ein Aufruf enthielt eine klare Abgrenzung zur Sozialpartnerschaft in Deutschland.

Als fester Termin am 1. Mai scheint sich zudem ein Protestzug durch das Villenviertel im Grünwald zu etablieren. Bereits im Vorjahr waren 3000 Demonstranten am Tag der Arbeit durch den Ortsteil im Berliner Südwesten ge-

zogen. Die Polizei schätzte die Teilnehmerzahl in diesem Jahr sogar auf bis zu 4500 Personen. Im Gegensatz zu 2018 registrierte die Polizei diesmal aber keine Zwischenfälle oder Sachbeschädigungen. „Mag der Wunsch nach Enteignung, Besetzung und umfassender Umverteilung auch noch so legitim sein, der Protest muss, kann und soll friedlich geäußert werden“, so Robert Rating, einer der Organisatoren des „Stadteifestes MyGrüni“. Nicht zu übersehen waren im Protestzug Parolen wie „Kapitalisten enteignen“ oder „Streiken, besetzen, enteignen. Kapitalismus überwinden“. Die Initiatoren hatten bei ihren Zeitplanungen offenbar auch berücksichtigt, dass die Teilnehmer des Protestzuges am Abend des Mai-Feiertages auch noch zur linksextremen „Revolutionären 1.-Mai-Demonstration“ gehen können. Initiiert wurde das „Stadteifest MyGrüni“ von linken Künstlern und Gruppen. Die Veranstalter kündigten an: „Wir kommen nächstes Jahr wieder, dann mit 15 000 Leuten.“

Auch der Berliner FDP-Abgeordnete Marcel Luthé hatte ursprünglich eine Veranstaltung im Grünwald geplant. Luthé wollte dabei unter dem Motto „Nie wieder Sozialismus“ durch seinen Wahlkreis ziehen. Der Politiker nahm „in Anbetracht der zu erwartenden extremen Belastung der Polizei an diesem Tag“ von den Plänen jedoch wieder Abstand. Norman Hanert

## Friedlich sieht anders aus

Von THEO MAASS

Berlins Polizeipräsidentin Barbara Slowik kommentierte die Ereignisse zum 1. Mai 2019 so: „Die Gesamtbilanz ist eine gute, die Strategie ist voll aufgegangen aus unserer Sicht. Wir haben weitgehend friedliche Demonstrationen gesehen, auch die 18-Uhr-Demonstration war weitgehend friedlich aus unserer Sicht.“ Die offizielle Bilanz in Zahlen sieht so aus: Insgesamt wurden 153 Personen überprüft, 44 von ihnen wurden vorläufig festgenommen. 39 Polizisten wurden bei dem Einsatz verletzt, drei Beamte konnten ihren Dienst nicht fortsetzen. Friedlich sieht wohl anders aus.

Und wenn die Dienstvorgesetzte der Polizeibeamten 39 verletzte Beamte als „gute Gesamtbilanz“ bezeichnet, stellt sich die Frage, ob die von der rot-rot-grünen Regierung eingesetzte Polizeipräsidentin für das Amt geeignet ist, da sie der im Bundesbeamten-gesetz verankerten „Fürsorgepflicht des Dienstherren“ so wenig Beachtung schenkt.

Wie befürchtet kam es bei der sogenannten „Revolutionären 1.-Mai-Demonstration“ in Friedrichshain zu den meisten Zusammenstößen. Im Polizeibericht heißt es: „Kaum liefen die Personen los, verummten sich einige und brannten Feuerwerkskörper ab. Im vorderen Bereich herrschte eine aggressive und polizeifeindliche Stimmung. Im Verlauf der Aufzugsstrecke wurden sowohl aus dem Demonstrationszug heraus als auch von außen Einsatzkräfte mit Flaschen und brennenden Feuerwerkskörpern beworfen. Ein Unbeteiligter wurde hierbei von einer Flasche getroffen und musste von Einsatzkräften erstversorgt werden.“ Es fragt sich, warum der Innensenator diese Veranstaltung nicht verboten hat, da traditionell von ihr Gewaltorgien ausgehen.

Zwei weitere Veranstaltungen am 1. Mai erforderten massiven Polizeieinsatz. In Pankow-Blankenburg hielt die AfD ein gut besuchtes Bürgerfest ab. SPD, Grüne und Linkspartei zeigten sich bei einer schwach besuchten Störveranstaltung ungeniert gemeinsam mit der Antifa. Polizeibeamte mussten einen Mob mehrfach daran hindern, die Absperrungen zu überwinden, und wurden deswegen beschimpft und beleidigt. Ein Antifa-Aktivist wurde wegen des Verdachts der Körperverletzung vorübergehend festgenommen.

Nach Angaben der Veranstalter kamen dagegen 7500 Teilnehmer, um im Nobelvorort Grünwald zu stänkern (siehe Bericht auf dieser Seite). Anders als im vergangenen Jahr verhinderte ein massives Polizeiaufgebot Übergriffe. Michael Efler, „demokratiopolitischer Sprecher“ der Linkspartei im Abgeordnetenhaus kritisierte vorübergehende Festnahmen und Platzverweise. Er fand das Vorgehen der Polizei nicht verhältnismäßig und kündigte an, im Parlament auf Aufklärung dringen zu wollen.

## »Absurd hohe Kosten«

Asylsucher: Berlin zahlt 152 Euro pro Übernachtung

Eine Antwort der Berliner Senatsverwaltung für Integrationsangelegenheiten auf eine parlamentarische Anfrage hat hohe Kosten für ein Containerdorf zur Unterbringung von Asylsuchern zutage gefördert. Erkundigt hatte sich die AfD-Fraktion im Abgeordnetenhaus nach den Gesamtkosten für eine Anlage in der Buchholzer Straße in Pankow. Die Containersiedlung wird erst seit Oktober 2017 genutzt und soll nun bereits wieder zurückgebaut werden. Untergebracht sind hier rund 500 Personen.

Laut Antwort kostet diese Anlage rund 14,5 Millionen Euro für eine Nutzungszeit von lediglich anderthalb Jahren. Allein für Bau- und Materialkosten werden 9,5 Millionen Euro angegeben, der Rückbau wird mit weiteren vier Millionen Euro veranschlagt. Setzt man die Gesamtkosten in Bezug zur Zahl der Übernachtungen von 95 000, dann ergeben sich Unterbringungskosten pro

Nacht und Person von etwa 152 Euro. Angestrebt waren Übernachtungskosten von 20 bis 30 Euro pro Asylsucher.

Ronald Gläser, stellvertretender AfD-Fraktionschef im Abgeordnetenhaus, bewertet die Kosten als „absurd hoch“ und spricht von ei-

Container werden schon nach anderthalb Jahren abgebaut

nem eklatanten Fall der Verschwendung von Steuergeldern.

Die Senatsverwaltung wies in ihrer Antwort auf die besondere Situation der Jahre 2015 und 2016 hin, als eine hohe Zahl von Asylsuchern nach Berlin gekommen ist. Zur Unterbringung hatte der Senat beschlossen, Containerdörfer zu bauen. Sie wurden über ein Sonderbaurecht errichtet und sind deshalb

auch nur für drei Jahre genehmigt. Insgesamt hat Berlin 160 Millionen Euro für solche Unterkünfte ausgegeben.

Der Senat überlegt, einige der Anlagen auch nach dem Auslaufen der genehmigten Zeit weiter zu nutzen. Zu diesem Zweck sollen für einzelne Objekte neue Bauanträge gestellt werden. In Berlin besteht ein hoher Bedarf an Unterkünften für Studenten und Wohnungslose.

Asylsucher will der rot-rot-grüne Senat verstärkt in reguläre Wohnungen, aber auch in neuen Modul-Bauten unterbringen. Dabei handelt es sich um feste Gebäude, die aus vorgefertigten Bauelementen errichtet werden und eine Nutzungsdauer von 60 Jahren haben sollen.

Im Fall der Pankower Containerunterkunft wies Gläser darauf hin, dass der Senat in nur wenigen Kilometern Entfernung eine solche Modulunterkunft für Immigranten errichten will. N.H.

## Weiterer Abgang

Schröder verlässt Brandenburger AfD

Der brandenburgische Landtagsabgeordnete Sven Schröder ist aus der AfD ausgetreten. Er hatte sich vergeblich um eine erneute Nominierung auf der Landesliste beworben und scheiterte jüngst bei dem Versuch, zum stellvertretenden Landesvorsitzenden gewählt zu werden. Der AfD-Landtagsabgeordnete Steffen Königer war vor einigen Monaten den gleichen Weg gegangen, nachdem er bei den Wahlen als Delegierter zur Europawahlversammlung durchgefallen war.

In dem früher zerstritten wirkenden Landesverband ist es unter dem Landesvorsitzenden Andreas Kalbitz zuletzt ruhiger geworden. Der Austritt der beiden Parlamentarier scheint der AfD in den Umfragen in Brandenburg nicht geschadet zu haben. Schröder erklärte zu seinem Austritt: „Wenn es nicht um Kompetenzen

geht, sondern nur um Erfolgschance, dann bin ich nicht der richtige Mann dafür.“

Kalbitz wies den Vorwurf als „vorgeschoben“ zurück. Im Vordergrund stehe Sachpolitik. Schröder war in der Vergangenheit nicht durch inhaltliche Differenzen mit Kalbitz aufgefallen. Er erklärte, sich künftig jeglichen politischen Engagements enthalten zu wollen.

Königer hatte bei seinem Austritt hingegen inhaltliche Gründe angegeben: „Die Bürgerlichen haben den Kampf gegen die Destruktiven in der Partei in vielen Landesverbänden endgültig verloren.“ Beobachter verstehen dies als Anspielung auf den rechten „Flügel“ in der AfD. Indes bekennen sich „im Osten“ nur noch zwei Vorsitzende zu jener Richtung: Kalbitz und sein thüringischer Amtskollege Björn Höcke. Frank Bücker

Kalbitz: Begründung »vorgeschoben«

## Rosinenbomber kehren zurück

Anlässlich des 70. Jubiläums der Berliner Luftbrücke plant ein Förderverein am 16. und 17. Juni Flüge von historischen Flugzeugen des Typs Douglas DC-3 über der deutschen Hauptstadt. Der in Hamburg gegründete Förderverein „Luftbrücke Berlin 70“ hat nach eigenen Angaben mittlerweile Pilotenteams aus 14 Ländern mit insgesamt 36 Flugzeugen als Teilnehmer gewonnen. Die meisten der restaurierten Maschinen werden von Frankfurt am Main aus starten. Angesteuert werden sollen auch Flughäfen in Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die mit der Luftbrücke in Verbindung standen. Nach dem derzeitigen Stand wird es nur zwei Flüge über dem Berliner Stadtgebiet geben. Ursprünglich hatte der Verein geplant, mithilfe einer Sondergenehmigung auch auf dem ehemaligen Flughafen Tempelhof zu landen. Der Erhalt einer Genehmigung für den im Jahr 2008 entwidmeten innerstädtischen Flugplatz ist allerdings mit hohen Auflagen verbunden. N.H.

## MELDUNGEN

## Trump verklagt Deutsche Bank

Washington – US-Präsident Donald Trump hat gegen die Deutsche Bank Klage eingereicht. Damit will er verhindern, dass das Geldinstitut Finanzunterlagen an zwei Ausschüsse des US-Kongresses aushändigt. Die Deutsche Bank ist einer von Trumps wichtigsten Kreditgebern. Im Vordergrund der Untersuchung der Geschäftsbeziehungen und Finanzflüsse in Trumps Umfeld stehen die Russland-Affäre und dabei die generelle Frage, ob andere Staaten versucht haben, die Politik der USA zu beeinflussen. Außerdem geht es um mögliche Geldwäsche. Es gebe glaubwürdige Anschuldigungen, dass Trump-Firmen genutzt worden seien, um Geld von russischen Oligarchen und anderen Personen zu waschen, heißt es in einem Bericht der Demokraten zu den Ermittlungen im Geheimdienstsausschuss. *J.H.*

## Dänemark verfolgt Raucher

Kopenhagen – Die Regierung der dänischen Provinz Nordjütland will das Rauchen am Arbeitsplatz ab dem kommenden Jahr komplett verbieten. Dass soll selbst während der Arbeits- und Pausenzeiten gelten. Auch im Home-Office oder bei der Fahrt zu einem Geschäftstermin mit dem eigenen Auto soll das Rauchen untersagt sein, schließlich gelte dies auch als Arbeitszeit. Begründet wird dieses einschneidende Verbot mit dem Nichtraucherschutz. Die Regierung in Kopenhagen geht mit ihrer Anti-Raucher-Kampagne nicht ganz so weit. Sie will nur das Rauchen an Arbeitsplätzen in öffentlichen Einrichtungen komplett verbieten. Laut einer Studie der EU-Kommission ist fast jeder fünfte Däne Raucher. Am wenigsten dürfte der Feldzug gegen die Raucher Königin Margrethe gefallen. Die Monarchin ist für ihren exzessiven Konsum besonders starker Zigaretten bekannt. *J.H.*

**Weitgehend unbeobachtet von der internationalen Gemeinschaft tobt in Kamerun die gemessen an der Zahl der Toten vierblutigste der derzeit laufenden bewaffneten Auseinandersetzungen. Allein in diesem Jahr sind in dem ehemaligen deutschen Schutzgebiet fast 300 Menschen Opfer von Kämpfen geworden.**

Wer sich in den etablierten Medien über die aktuell laufenden bewaffneten Konflikte auf der Welt informiert, der erhält meist nicht nur eine sehr einseitige Darstellung, sondern auch eine sehr einseitige Auswahl präsentiert. Während der Syrien- und der Afghanistankrieg klar die Schlagzeilen

Konflikt, über den man in deutschen Medien überhaupt nichts vernimmt, spielt sich derzeit in Kamerun ab. Das geringe Interesse der Medien an dem Konflikt ist vor allem dem Umstand geschuldet, dass keine unmittelbaren wirt-

shinterlassenen Sprachgrenzen.

Bereits zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Gegend um die Ambas-Bucht, von der sich auch der Name der heutigen Region Ambazonien ableitet, durch

## Allein in diesem Jahr forderten die Kämpfe bereits fast 300 Menschenleben

schaftlichen oder geopolitischen Interessen westlicher Staaten berührt sind.

Wie bei vielen Bürgerkriegen in Afrika reichen die Ursachen der aktuellen Kämpfe zurück in die Kolonialzeit sowie den sich hieran

englische Missionare besiedelt. Das Gebiet wurde von den Briten später im Austausch mit anderen Territorien in Afrika an das Deutsche Reich übertragen. Die Deutschen konnten ihre Kolonie noch beträchtlich in das Hinterland er-

hingegen das bereits vormalig von Engländern missionierte Südkamerun (South Cameroons) erneut unter britische Verwaltung fiel. Während Frankreich in dem besetzten Gebiet eine rigide Politik betrieb, die auf Zwangsarbeit und eine weitgehende Frankophonisierung setzte, räumten die Briten den Afrikanern ein vergleichsweise hohes Maß an Autonomie ein.

Als Kamerun 1960 in die Unabhängigkeit entlassen werden sollte, ließ der Treuhänder-Rat der Vereinten Nationen dem von Großbritannien kontrollierten Verwaltungsgebiet lediglich die Möglichkeit, sich entweder Nigeria anzuschließen oder zu einem Teil des neuen kamerunischen Staates zu werden.

Nach einem fragwürdig zustande gekommenen Verfassungsreferendum im Jahr 1972 wurden die bundesstaatlichen Strukturen jedoch zerschlagen und die Macht der Zentralregierung in der Hauptstadt Jaunde gestärkt. Immer wieder gab es daher Unabhängigkeitsbestrebungen im anglophonen Teil Kameruns. In den 90er Jahren gründete sich dann mit dem Nationalrat Südkameruns (SCNC, Southern Cameroons National Council) eine eigene Sezessionsbewegung. Seine Vertreter forderten 2001 von der Bundesregierung in Berlin unter Verweis auf die deutsche Kolonialgeschichte sogar eine Militärintervention durch die Bundeswehr gegen den kamerunischen Zentralstaat. 2013 schloss sich der Nationalrat mit weiteren Unabhängigkeitsbewegungen zur Föderation von Ambazonien zusammen.

Nachdem es 2016 wegen der Einsetzung französischsprachiger Richter in Südkamerun zu Streiks und Protesten der anglophonen Bevölkerung gekommen war, erhöhte Jaunde den Druck auf die Region. Der Exekutivrat der separatistischen Föderation von Ambazonien stellte daraufhin im September 2017 eigene Milizen auf. Ihre Stärke wird auf 10 000 bis 20 000 Mann geschätzt. Im Oktober 2017 erklärte der Rat dann einseitig die Unabhängigkeit Ambazoniens von Kamerun.

Der Konflikt wird seitdem in Form eines Guerillakrieges zwischen den Konfliktparteien geführt. Das Vorgehen der Rebellen besteht zumeist darin, nur kurze Feuerüberfälle auf Truppen und Einrichtungen der Zentralregierung zu verüben. Im März 2019 konzentrierten sich die Kämpfe vor allem auf die Bezirksstadt Kumba. Der Konflikt hat dabei das Potenzial, sich noch jahrelang hinzuziehen, denn die kamerunische Armee gilt zwar als gut gerüstet und ausgebildet, umfasst derzeit jedoch nur rund 15 000 Soldaten, die überdies in Kämpfen gegen die radikal-islamische Miliz Boko Haram eingebunden sind. *Markus Matthes*

**Einsame Rufer in der Wüste: Demonstranten versuchen auf der Piazza Montecitorio in Rom, Politik und Öffentlichkeit auf die Ereignisse in Südkamerun aufmerksam zu machen**

Bild: Imago



dominieren, da man dem interessierten Publikum zugleich einen vorab als solchen markierten Bösewicht vorführen kann, fallen die Meldungen über die von Saudi-Arabien geführte und von den USA unterstützte Militärintervention im Jemen schon recht dürftig aus. Einen

anschließenden und vielfach missglückten Prozess der Dekolonisation des schwarzen Kontinents. Anders als andere Konflikte in Afrika verläuft dieser Konflikt jedoch nicht entlang ethnischer Bruchlinien, sondern entlang der von den ehemaligen Kolonialher-

weitem und nach der Marokko-Krise zusätzlich durch Gebietsabtretungen Frankreichs ergänzen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde Kamerun unter Völkerbundmandat gestellt. Den größten Teil kontrollierten nun die Franzosen als Treuhändergebiet, wo-

Die von den meisten Südkamerunern favorisierte Eigenstaatlichkeit wurde ihnen jedoch versagt. In einer Volksabstimmung votierten sie dann mehrheitlich für einen Anschluss an Kamerun, wo sie zunächst eine relativ hohe Autonomie genossen.

## Streit um Staatsangehörigkeit

Putin will Bewohnern der Ukraine den russischen Pass anbieten

Russland spielt mit dem Gedanken, künftig allen Ukrainern, die dies wollen, russische Pässe auszustellen. Das war die Reaktion von Kremlchef Wladimir Putin nach der Ankündigung des neuen ukrainischen Staatspräsidenten Wladimir Selenski, die ukrainische Sprache im Lande gegenüber der russischen stärker zu fördern.

Die Pass-Initiative Putins ist von der Führung der Ukraine, aber auch von der EU und den USA scharf kritisiert worden. Die Regierung in Kiew stellte klar, dass sie alle Bewohner der Separatistengebiete im Osten und der Krim weiter als ukrainische Staatsbürger betrachten werde.

Von den Krimbewohnern, die nach der Besetzung ihrer Halbinsel durch Russland russische Pässe bekamen, haben sich viele wieder, wenn auch oft geheim, ukrainische Papiere besorgt. Denn mit denen können sie heute visumfrei in die EU einreisen, was sie mit russischen Pässen nicht können. Selenski selbst könnte sich als Jude einen israelischen Pass besorgen, wie das sein bisheriger Arbeitgeber, der Oligarch Igor Kolomojskij, getan hat, nachdem er wegen Finanzunregelmäßigkeiten Ärger in der Schweiz bekommen hatte.

Die Verleihung der Staatsbürgerschaft ist ebenso wie die Sprachge-

setzung eines Staates eine Hoheitsangelegenheit jeden Staates. Gerade bei auseinandergefallenen Staatengebilden wie der Sowjetunion 1991 können daraus schwerwiegende Folgen entstehen, weil die UdSSR ein multiethnisches Gebilde war und Russen wie Ukrainer in der gesamten Sowjetunion gelebt haben.

Da sich Russland als Rechtsnachfolger der Sowjetunion versteht und auch den überwiegenden Anteil von deren Schulden übernommen hat, kann es daraus größere hoheitliche Rechte ableiten als die Ukraine. Ähnlich verhält es sich bei den anderen ehemaligen Teilrepubliken der Sowjetunion, die nicht zu ihrer sowjetischen Vergangenheit stehen wollen und so tun, als wenn sie schon immer selbstständig gewesen wären.

Innerhalb der Europäischen Union wird das Staatsangehörigkeitsrecht sehr unterschiedlich gehandhabt. So hat die Bundesrepublik infolge ihres Vertriebenengesetzes Millionen von Russlanddeutschen mit ihrer Einreise die deutsche Staatsangehörigkeit verliehen, obwohl deren Vorfahren schon vor mehr als 200 Jahren Deutschland Richtung Zarenreich verlassen hatten.

Rumänien hat in den vergangenen Jahren an viele Einwohner der Republik Moldau eigene Pässe

ausgegeben, weil große Teile von dessen Staatsgebiet zeitweise zu Rumänien gehört haben. Die Einwohner Transnistriens im Osten der Republik Moldau wollten keine rumänischen Pässe. Sie haben russische erhalten, obwohl Transnistrien keine gemeinsame Grenze mit der Russischen Föderation hat.

Österreich plant, jenen Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Südtirol, die es wünschen, eigene Pässe auszustellen, analog zu Ungarn, das bereits Millionen Ungarn im zu Rumänien gehörenden Siebenbürgen bereits mit entsprechenden Papieren versorgt hat.

Das kleine Großherzogtum Luxemburg hat in den vergangenen Jahren infolge eines Staatsangehörigkeitsgesetzes Zehntausenden Nachkommen von Auswanderern des 19. Jahrhunderts in Länder wie die Vereinigten Staaten, Brasilien oder Argentinien eigene Pässe verliehen. Viele dieser jetzt nach Luxemburg immigrierenden Nachkommen von Auswanderern der fünften, sechsten oder sogar siebten Generation hatten sich die ganze Zeit als Hunsrücker, Pommern oder Böhmen betrachtet, aber da bereits ein Luxemburger unter den Vorfahren genügt, kehren jetzt Tausende von Deutschstämmigen mit Luxemburger Pässen nach Europa zurück. *Bodo Bost*

Preussische Allgemeine Zeitung

Woche für Woche  
Orientierung in der Medienflut  
Klartext für Deutschland

Probabo anfordern:  
vertrieb@preussische-allgemeine.de  
Telefon 040-41 40 08 42  
Fax 040-41 40 08 51

# Chinas Weg in die Zukunft

Immer mehr westliche Länder schließen sich dem Seidenstraßenprojekt an – Deutschland aber zögert

**Der Westen sollte sich langsam an den Gedanken gewöhnen, dass China mit seinem Seidenstraßenprojekt wirtschaftlich in alle Welt expandieren will. Eine Konferenz in Peking machte jetzt Nägel mit Köpfen.**

Man kann vom Projekt der Neuen Seidenstraße halten, was man will, doch nach der großen Konferenz in Peking ist eines nicht mehr möglich: Sie als einen chinesischen Spleen abzutun, über den der Rest der Welt hinwegsehen dürfte. Denn die Teilnahme von rund 100 internationalen Spitzenpolitikern, darunter 40 Staats- und Regierungschefs, dokumentierte eindrücklich die Bedeutung des Vorhabens.

Dennoch kam aus Deutschland nur die zweite politische Garnitur in Person des Wirtschaftsministers Altmaier. Dieser konnte sich nicht einer unruhlich bekannten EU-Unsitte entziehen, indem er seine Gastgeber zunächst mahnte, sie sollten sich in allen Belangen an die Regeln halten, die man in Berlin und Brüssel als die richtigen ansehe.

Altmaier indes hatte seinen Zeigefinger zu spät erhoben, denn Chinas Präsident Xi Jinping hatte schon vorher versichert: „Wir werden an unserem offenen Konzept festhalten. Wir sind kein exklusiver Klub. Wir setzen auf grüne Infrastruktur und wollen grüne Investitionen vorantreiben. Wir wollen das gemeinsame Zuhause, in dem wir leben, schützen. Alles soll auf transparente Weise geschehen, und es wird null Toleranz für Korruption geben.“

Zu spät kam Deutschlands Emissär auch in anderer Hinsicht. Er verkündete, in Sachen Seidenstraße werde die Europäische Union mit einer Stimme sprechen, und kein einzelnes Land solle ein separates Abkommen mit China abschließen. Zu diesem Zeitpunkt aber hatte bereits Italien einen Vertrag mit China unterzeichnet.

Dabei geht es vor allem um erhebliche Investitionen in die Hä-

fen Triest und Genua, aus denen Hamburg und Rotterdam eine ernsthafte Konkurrenz erwachsen dürfte. Im Gegenzug wird Italien vor allem Lebensmittel nach China liefern. Angesichts der prekären Finanzlage in Rom kommen die Gelder aus dem fernen Osten gerade recht.

Natürlich hatten die EU-Offiziellen und die meisten Regierungskreise in den verschiedenen Ländern diesen Vertrag mit einem

wird Teil der Neuen Seidenstraße. Dort investieren die Chinesen in den Hafen Sines, 110 Kilometer südlich von Lissabon. Heute schon können dort die größten Container-Schiffe mit einem Tiefgang von 22 Metern einlaufen.

Als viertes westeuropäisches Land ist die Schweiz der Seidenstraße beigetreten. Nun ist Bern zwar nicht Mitglied der EU. Doch diese bemüht sich angestrengt und teils mit Erfolg, den Eidgen-

kumentiert wird. Daher ist es von Belang, dass kurz vor der Konferenz in Peking noch eine andere in Shanghai stattgefunden hat, mit demselben Thema und dem Namen: „Chinesisch-Arabisches Forum für Reformen und Entwicklung“.

Bei dieser Gelegenheit unterzeichneten 17 arabische Länder ihre Kooperationsvereinbarungen mit Peking. Der stellvertretende Generalsekretär der Arabischen

sondern in eine finanzielle und politische Abhängigkeit von den Chinesen geraten. Das allerdings ist keine chinesische Besonderheit. Russland mutmaßt auch, dass die ersten Gewinne aus den Investitionen ausschließlich chinesischen Firmen zugutekommen.

Doch die Kritik aus Moskau hat im Gegensatz zur westlichen nicht den Zweck, den Bau der Seidenstraße zu erschweren oder gar zu verhindern. Vielmehr trug Russlands Staatschef Wladimir Putin zur Pekinger Konferenz einen Vorschlag bei, der dem Ganzen eine weitere Dimension verleihen könnte.

Es geht dem Kreml-Chef um die Verbindung der Seidenstraße mit dem Nördlichen Seeweg, der

## Wladimir Putin warnt vor Risiken für die Dritte Welt

Nordost-Passage, für deren Sicherheit Russland eine ganze Eisbrecher-Flotte gebaut hat. Putin sagte: „Wir erwägen die Möglichkeit ihrer Verbindung mit der chinesischen Maritimen Seidenstraße. Dadurch soll eine globale und konkurrenzfähige Route geschaffen werden, die das nordöstliche, östliche und südöstliche Asien mit Europa verbinden wird.“

Übrig bleiben die Vereinigten Staaten von Amerika, die sich aus alter imperialistischer Gewohnheit in das Projekt einmischen. Doch gerade beim Thema „Infrastruktur“ werden sie an ihre Grenzen erinnert. Um ein Beispiel zu nennen: Was Hochgeschwindigkeitszüge angeht, so sind die USA ein Entwicklungsland. So gilt etwa der geplante Hochgeschwindigkeitszug in Kalifornien, die „California High-Speed Rail“, die 2025 auf einem Teilstück in Betrieb gehen soll, nicht nur als der teuerste, sondern auch als der langsamste der Welt.

Florian Stumfall



Findet neue Freunde: Chinas Präsident Xi Jinping bei der Eröffnung der Seidenstraßen-Konferenz

Aufschrei quittiert. Mit mehr Nachsicht aber hatten dieselben EU-Chargen das Engagement der Chinesen in Griechenland betrachtet, wo sie aus dem Athener Hafen Piräus den größten Container-Umschlagplatz im Mittelmeer machen. Dem Sozialisten Tzipras sieht man halt eher nach, was bei der missliebigen Regierung in Rom als unverzeihlich gilt.

Damit nicht genug, Luxemburg hat bereits die Absichtserklärung unterschrieben, sich dem Projekt anzuschließen. Auch Portugal

nossen EU-Recht aufzuzwingen. Auch hier also Grund zu Brüsseler Missvergnügen.

Und Deutschland, das Land wohlfeiler Ratschläge? Tatsächlich funktioniert Duisburg seit fünf Jahren als westlicher Kopf der Neuen Seidenstraße. Hier kommen Woche für Woche 35 Züge aus China an – ein wirtschaftlicher Impuls für das ganze Ruhrgebiet.

Nun besteht die Welt nicht allein aus Europa, was ja durch die Seidenstraße so eindrucksvoll do-

Liga, Khalil Thawadi, wies darauf hin, dass schon vor dem Termin in Shanghai 28 arabische Länder Vereinbarungen zur Neuen Seidenstraße unterzeichnet haben.

Dass die EU und die USA sich ablehnend zur Seidenstraße positionieren, kann nicht überraschen. Doch erstaunlicherweise weist auch Russland, das selbst an dem Projekt teilhat, auf die Risiken hin, die damit verbunden sind: dass vor allem Länder der Dritten Welt von der neuen Infrastruktur nicht nur profitieren,

## MELDUNGEN

### Jobmotor Seewirtschaft

**Berlin** – In Deutschland sind rund 400 000 Arbeitsplätze direkt oder indirekt von der maritimen Wirtschaft abhängig. Deren Umsatz beträgt rund 50 Milliarden Euro jährlich. Ende 2018 befanden sich 2150 Handelsschiffe im Eigentum deutscher Reedereien, das entspricht der fünfgrößten Flotte der Welt. Die Kapazität der Containerschiff-Flotte ist mit einem Anteil von 16,4 Prozent die größte der Welt. Etwa 60 Prozent der Warenexporte und ein Großteil der Rohstoffimporte erfolgten über den See- oder Wasserweg. Das geht aus dem „Sechsten Bericht über die Entwicklung und Zukunftsperspektiven der maritimen Wirtschaft in Deutschland“ der Bundesregierung hervor. J.H.

### Mehrheit für nationale Lösung

**Berlin** – Rund 60 Prozent der Deutschen im Alter von 16 bis 65 Jahren möchte, dass die Gesetzliche Sozialversicherung in deutscher Verantwortung bleibt. Rund ein Viertel der Befragten kann sich „im Rahmen der weiteren europäischen Einigung“ eine Verlagerung der Sozialversicherung auf die europäische Ebene vorstellen. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Wirtschaftsforschungsinstituts Dr. Doebelin. J.H.

### Die Schulden-Uhr:

Gesamtverschuldung:

1.912.835.117.558 €

Vorwoche: 1.912.892.158.168 €

Verschuldung pro Kopf:

23.103 €

Vorwoche: 23.104 €

(Dienstag, 7. Mai 2019, Zahlen: [www.steuerzahler.de](http://www.steuerzahler.de))

Bestellen Sie ganz einfach per Email [vertrieb@preussische-allgemeine.de](mailto:vertrieb@preussische-allgemeine.de)

Ja, ich abonniere mindestens für 1 Jahr die PAZ zum Preis von z. Zt. 144 Euro (inkl. Versand im Inland) und erhalte als Prämie 40 Euro auf mein Konto überwiesen.

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Die Prämie wird nach Zahlungseingang versandt. Voraussetzung für die Prämie ist, dass im Haushalt des Neu-Abonnenten die PAZ im vergangenen halben Jahr nicht bezogen wurde. Die Prämie gilt auch für Geschenkabonnements; näheres dazu auf Anfrage oder unter [www.preussische-allgemeine.de](http://www.preussische-allgemeine.de).

Lastschrift  Rechnung

IBAN: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

# Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Die PAZ ist eine einzigartige Stimme in der deutschen Medienlandschaft. Lesen auch Sie die PAZ im Abonnement.

Gleich unter 040-41 40 08 42 oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

## Prämie: 40 Euro

### Erfüllen Sie sich einen Wunsch...

Die Geldprämie wird nach Zahlung des Jahresbeitrages auf Ihr Konto überwiesen.

**Preußische Allgemeine Zeitung. Die Wochenzeitung für Deutschland.**

# Frieden besiegeln

Von Eberhard Hamer

Vor 74 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Seitdem haben wir keinen militärischen Krieg mehr in Deutschland – aber auch noch keinen Friedensvertrag. Noch immer haben die westlichen Siegermächte ihre Truppen in Deutschland. 30 Jahre ist es nun her, dass die russische Besatzung in Mitteldeutschland endete. Warum ist nach Ende der Ostbesatzung nicht auch unsere westliche Besatzung beendet worden? Warum weigern sich die Siegermächte noch immer, mit uns einen Friedensvertrag abzuschließen, obwohl wir schon Hunderte von Milliarden Entschädigungszahlungen als Wiedergutmachung gezahlt haben?

Angesichts der derzeitigen weltpolitischen Entwicklungen werden die Fragen immer lauter, ob es in unserem Interesse liegt, wenn unsere Politiker (Merkel, Maaß) und die regierungstreuen Medien ständig gegen Russland hetzen, statt ihre US-amerikanischen Freunde zurückzuhalten, warum wir uns an den Kriegsspielen der NATO gegen Russland (Aufmarsch gen Osten durch Panzer, Raketen und Manöver) beteiligen und warum wir unsere Rüstungskäufe in den USA verdoppeln, obwohl kein Feind uns in Europa bedroht?

Knapp ein Dreivierteljahrhundert nach Krieg und Niederlage sollten wir alle Kriegsgesänge, Kriegsspiele und feindlichen Auseinandersetzungen vermeiden, insbesondere nicht wieder Hass gegen Russland schüren, der dann unkontrolliert in Krieg ausbrechen könnte. Hat unsere heutige Generation aus dem Zweiten Weltkrieg nichts gelernt, oder übt sie falsche Vasal-

lentreue gegenüber falschen Freunden?

Wir müssen doch wissen, dass das Aufflammen jeder militärischen Auseinandersetzung zwischen Ost und West Deutschland wieder zum Schlachtfeld machen würde. In Europa will niemand Krieg und will die Mehrheit in Frieden nicht nur mit den USA, sondern auch mit Russland leben. Niemand hätte mehr Grund, für Frieden zu kämpfen als wir, die in zwei Kriegen Gestraften und in einem neuen Krieg wieder Hauptgefährdeten.

Deshalb brauchen wir eine neue Friedensordnung für Europa mit einem echten Friedensvertrag statt des Zwei-plus-Vier-Vertrags, in der die UN die Feindstaatenklausel für Deutschland streichen, in der die NATO wieder zum Verteidigungsbündnis statt zur Angriffsspitze gegen Russland wird, welche die fremden Truppen aus Deutschland abzuziehen zwingt, die den Wirtschafts- und Finanzkrieg durch Sanktionen gegen Russland beendet und durch eine Ausgleichspolitik ersetzt und die unserer Wirtschaft zum Ersatz für die durch die US-Protektions- und Sanktionspolitik verlorenen Auslandsmärkte wieder einen freien Zugang zum russischen Markt öffnet.

Wenn Merkel abtritt, sollte auch unsere bisher aggressive Ostpolitik enden. Deutschland kann als Mittelmacht in Europa nur gedeihen, wenn es gleichermaßen nach Osten wie nach Westen Frieden pflegt. Wir sollten das Jahr 2020 – 75 Jahre nach dem letzten Weltkrieg – zum Friedensjahr erklären: mit Friedensvertrag für Deutschland und vereinbarter Friedenspolitik auf allen Seiten, auch nach Russland!

# Wie am Nasenring

Von Volker Wittmann

Ob in Gaststätten, Cafés, Bussen oder Bahnen, überall das gleiche Bild: Salzsäulen, reglos stehend oder sitzend, gebannt auf Mobiltelefone starrend. Wer dazukommt, zückt sogleich sein Zubehör, beugt sich wie von unsichtbarer Hand am Nasenring gezogen darüber und fällt in dieselbe Pose. Nur die Dauern daddeln. Selten schaut eine der denkmalsgleichen Gestalten auf, schickt geistesabwesend einen mehlig Blick in die unmittelbare Umgebung, um sogleich wieder abzutauchen in die körperlose Welt des Internet, ins Nirwana aus Nullen und Einsen, beseelt von elektrischen Impulsen.

Schon 2005 kürten Sprachkundige den Ausdruck Snombie zum Jugendwort des Jahres. Es fasst die Begriffe Smartphone und Zombie zusammen, also die Verbindung ei-

ner Handvoll Elektronik mit einem Untoten, einer düsteren Daseinsform, nicht Lebewesen und nicht Leiche sondern irgendwo dazwischen.

Täuschen wir uns nicht: Sie sind schon in der Mehrheit. Nur ein bröckelnder Rest meist älterer Zeitgenossen kommt sich noch vor wie im falschen Film und folgt dem stummen Treiben mit Beklemmung. Schon 84 Prozent aller Deutschen sind online. So lautet eine neuere Schätzung. Der Anteil der unter 30-Jährigen verbringt täglich mehr als vier Stunden im Internet. Gesellschaftswissenschaftler nennen dergleichen Schwarmverhalten. Merkmal von Schwärmen ist eine gleichförmige Bewegung ihrer Mitglieder in dieselbe Richtung. Ohne Tritt Marsch!

Vom Philosophen Friedrich Nietzsche ist der Spruch überlie-

fert, wer nicht wenigstens über ein Drittel seiner Zeit verfügen könne, sei nicht frei. Snombies opfern ihrer Neigung fast jede freie Minute. Sie sind offenbar in den Klauen einer Sucht nach dauernder Reizüberflutung gefangen. Harald Lesch, Physiker und Mattscheiben-Moderator: „Wir sind online – immerzu und jederzeit.“

Mit unseren Angaben im Netz berechnen Computerprogramme unsere Hautfarbe, welche politische Einstellung wir vertreten oder ob wir in einer Beziehung leben. So warnt Lesch: Ein Kaufhaus könne aus den verfügbaren Daten herauslesen, welche Kundin schwanger ist, bevor sie es ihren engsten Vertrauten erzählt hat. „Die Einzelheiten, die wir preisgeben, lassen sich nutzen, um unsere Entscheidungen fast unbemerkt zu beeinflussen.“

Der Chef des Deutschen Lehrerverbands, Heinz-Peter Meidinger, beobachtet Einbrüche bei der Rechtschreibung und mangelndes Textverständnis der Schüler. Keine Bücher, dafür täglich Hunderte von Kurznachrichten auf dem Mobiltelefon verschlechtern die Lesefähigkeit.

Der Bonner Psychiater und Buchautor Michael Winterhoff hält die elektronische Verführung für ungesund: „Die digitale Welt überfordert Erwachsene so sehr, dass sie es nicht mehr schaffen, ihre Kinder auf das Leben vorzubereiten.“ Vor allem gehöre das modische Spielzeug nicht in die Hand der Kleinen. „Je früher Kinder mit Smartphones, Tablets und Computern konfrontiert werden, desto autistischer werden sie.“ Sein neues Buch trägt den Titel „Deutschland verdrummt“.



Denkmalsgleiche Gestalten: Die unter 30-Jährigen verbringen täglich durchschnittlich vier Stunden im Internet

Bild: Colourbox

Vergangenen Sonnabend verlor der FC St. Pauli bei der SG Dynamo Dresden mit 1:2 Toren. Der Club aus Hamburg verspielte damit endgültig den Aufstieg in die 1. Bundesliga. Was dann allerdings folgte, offenbart Erschreckendes, und zwar weniger für den Club als vielmehr über den Zustand unserer Gesellschaft in Deutschland. Als die Mannschaft nach dem Spiel in den St.-Pauli-Fanblock lief, um sich zu bedanken, skandierten die Fans die bei Links-extremisten bereits weit verbreitete Parole „Nie wieder Deutschland“. Minutenlang brüllten die St.-Pauli-Fans die vernichtende Botschaft in das riesige Fußballstadion, die Parole schallt derzeit durchs Internet zurück. Interessanterweise beteiligte sich

## Frei gedacht



Die Kolumne: Zwei Publizisten reden Klartext. Immer abwechselnd, immer ohne Scheuklappen und immer exklusiv in der PAZ. Dem Zeitgeist „Gegenwind“ gibt der konservative Streiter Florian Stumfall. „Frei gedacht“ hat Deutschlands berühmteste Querdenkerin Eva Herman.

an dem Diskriminierungs-Chor auch der Geschäftsführer des Clubs und ehemalige Geschäftsführer der Deutschen Fußball-Liga (DFL), Andreas Rettig. So stellte sich der erfolgreiche Funktionär am Sonnabend in erster Reihe mit vor die Fans und applaudierte zu „Nie wieder Deutschland“. Rettigs hehres Ziel für den Club die letzten Jahre über lautete stets „Toleranz“ und „Weltoffenheit“, Begriffe, die man sich ganz groß auf die Fahne geschrieben hatte. Natürlich distanziert man sich beim St. Pauli auch regelmäßig von „rechtem Gedankengut“, während man stets ungeniert linksradikale Fans und deutschfeindliche Sprechchöre unterstützt.

Viele Kommentare im Internet zu diesem mehr als geschmacklosen Ausrutscher lauten denn auch „Entsetzen, Sprachlosigkeit, Wut und noch vieles mehr“. Manche sprechen von bislang ungeahnter Volksverhetzung. Aber mal ganz ehrlich: Gehören derartige Vorfälle nicht längst zum täglichen Ärger in unserem Land? Was zu Beginn dieser Entwick-

lungen tatsächlich zu Wut oder Entsetzen geführt hatte, gehört heute doch wie selbstverständlich zur politischen Geschäftsordnung: Ob die Grüne Claudia Roth als stellvertretende Bundestagspräsidentin in aller Öffentlichkeit hinter einem Riesenbanner hermarschiert, das verkündet: „Deutschland, du mieses Stück Scheiße“, ob dieselbe Person eine Fahne vor ihrer Parteizentrale in Berlin hisst, auf der uns der Befehl entgegenschlägt: „Halt's Maul, Deutschland!“, oder ob Deutschlands Spitzenpolitiker Wolfgang Schäuble öffentlich verkündet, Deutschland sei seit 1945 zu keinem Zeitpunkt mehr souverän gewesen, all diese wirklich verheerenden und aufrüttelnden Umstände führen leider keinesfalls dazu, dass sich die journalistischen Vertreter des Mainstreams zum Beispiel einmal mit diesen bedeutsamen Entwicklungen beschäftigen würden.

Warum schreibe ich darüber? Macht es überhaupt noch Sinn? Ich denke schon, denn das grauselige Entsetzen, das nun immer mehr Menschen erfasst bei der Beobachtung dieser beispiellosen Zustände, gehört zur aktuellen Geschichte unseres Landes. Nicht mehr und nicht weniger. Man spürt, wie das Land ausblutet, wie es verändert, wie wir „abgeschafft“ werden, Schritt für Schritt, jeden Tag ein bisschen mehr. Es sind ja immer erst

# Geballte Dämlichkeit

Von EVA HERMAN

schleichende Entwicklungen (sie schleichen bei uns natürlich längst nicht mehr), die nachhaltige Veränderungen einleiten, die sich dann steigern bis zu Gewissheiten, Tatsachen, unumkehrbar, schicksalhaft: Aus anfänglich nebulösen Umrissen werden Fakten geschaffen. Selbstverständlich hätte in den Anfangszeiten ohne Not Einhalt geboten, der Vorgang leicht gestoppt werden können, um die fatalistischen Auswirkungen im Keim zu ersticken. Doch da ist weit und breit niemand, der Lust dazu hätte: weder bei den Politikvertretern, noch bei den Medien, den Promis, Show-, Gesangs- oder Fußballstars. Im Gegenteil, wie ein geheimer Bund erscheinen sie fast, wenn sie, begleitet vom Untergangsgelächter der politischen Agitatoren, ihr Business „as usual“ ungerührt fortsetzen, mit freundlich in Szene gesetztem Lächeln die Sorgen der Bürger gleichgültig missachtend.

Nein, da ist niemand interessiert, das alles, was auf uns zurollt, aufhalten, dem etwas entgegensetzen zu wollen. Und genau das ist es, was uns in Wahrheit so entsetzt. Sie, die Sprachrohre der Öffentlichkeit, unsere Vertrauten vom Bildschirm, aus Presse und Medien, aus den allabendlichen TV-Diskussionssendungen, ebenso die sogenannten Volksvertreter, die Eide schwören, stets für das Wohl des Volkes einzutreten, genau diese Protagonisten sind es, die heute alle lächelnd zuschauen, wie Unausprechliches wahr wird, gar umgemünzt wird in politisch korrekte

Programme und Fakten. Niemand greift ein. Man fragt sich, welcher Qualität der nächtliche Schlaf dieser Gestalten sein mag.

Sie scheinen nicht darüber nachzudenken, dass sie damit auch die Zukunft ihrer Kinder (so sie überhaupt noch welche haben) abschaffen. Kein Gedanke auch darüber, dass sie selbst älter und damit eventuell angewiesen sein werden auf die Hilfe der Gemeinschaft. Sie scheinen an nichts anderem interessiert zu sein, als ihr derzeitiges Säckel zufrieden vollzustoßen, die nächste Legislatur anzupfeilen oder in neue Fernsehunterhaltungssendungen hineinzukommen, den Platz warmzuhalten, dazuzugehören, jetzt!, egal, was danach kommt.

Gleichzeitig faseln sie von einer „nachhaltigen Zukunft“, winken dem schwedischen Protagonistenkind Greta mit engagierter Miene zu und verkünden stolz öffentlich, ihren Müll zu trennen. Große „Qualitätsmedien“ wie „Die Welt“ oder „Der Spiegel“ nehmen dementsprechend denn jetzt auch aktuelle Studien ernst, nach denen man ab sofort auf weitere Kinder verzichten sollte, um den globalen Klimawandel zu stoppen.

Der Verzicht auf Kinder sei der Studie zufolge die allerwirksamste Klimaschutzmaßnahme, noch vor der Abschaffung

des Dieselmotors und etwaiger Flugreisen, wie auch vor veganer Ernährung, heißt es ganz ernst in den Massenmedien: Jedes nicht in die Welt gesetzte Kind bedeute eine Kohlendioxid-Einsparung von 58,6 Tonnen im Jahr: „Eine amerikanische Familie, die sich entscheidet, weniger Kinder zu haben, trägt im gleichen Maße zur Verringerung der Kohlendioxid-Emissionen bei wie 684 Heranwachsende, die entscheiden, den Rest ihres Lebens ihre Abfälle systematisch zu recyceln“, schrieb das Forscher-Team. Und natürlich handelt es sich nicht um eine einzige Studie, sondern man beruft sich selbstbewusst auf 39 Studien, die aus Wissenschaftspublikationen sowie Regierungsberichten zum Thema stammen sollen. Es wird in den TV-Shows ganz ernsthaft diskutiert über diese Maßnahme, ohne dabei zu bedenken, dass damit neue und sehr gefährliche Ungeister in die Welt gesetzt werden, die nach einer gewissen Zeit aus ihren nebulösen Umrissen hervortreten und zu glasklaren Fakten, eventuell gar Verboten, umfunktioniert werden. Interessanterweise werden parallel dazu immer weiter und immer noch begeisterter öffentliche politische Diskussionen geführt über die wunderbare Vermehrung des demografisch abgestürzten Deutschland durch Einwanderer aus fremden Kulturen. Eventuell dürfen wir

weitere Studien erwarten darüber, dass deutschstämmige Kinder etwa umweltschädlicher ausfallen?

Erinnern Sie sich noch an die Geschichten der Schildbürger, die man früher erzählt bekam?

Ganz ehrlich, sie waren eine Farce gegen diese geballte Dämlichkeit unserer heutigen Welt. Und sie waren bei Weitem viel lustiger als das, was derzeit in unserer schwerkranken Gesellschaft abläuft.

Die Autorin: Eva Hermans Buch »Das Eva-Prinzip« erreichte 2006 hundertausende Leser. Weitere Bestseller über Medien, Familie, Mutterschaft und Spiritualität folgten. Die ehemalige ARD-Moderatorin, die 1958 in Emden geboren wurde, lebt in Hamburg.

# Der Staatskünstler

Das Theater des Bernard-Henri Lévy – Quer durch die EU macht der französische Intellektuelle auf der Bühne Propaganda

**Man stelle sich vor, der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk würde mit einem Theatermonolog auf Tournee gehen und darin gegen die Gelbwesten zu Felde ziehen. Die Franzosen haben solch einen Vorzeige-Intellektuellen: Der Philosoph Bernard-Henri Lévy greift seinem Präsidenten Emmanuel Macron im Theater mit einem Propagandastück unter die Arme.**

den bekannten Folgen. Spätestens seitdem ist BHL bei einer Mehrheit der Franzosen moralisch diskreditiert und zu einer Spott- und Hassfigur geworden, zu einem Repräsentanten einer untergehenden Welt von gestern, zur intellektuellen „Arrièregarde“.

Lévy selbst will diese historischen Entwicklungen jedoch

meinenden Technokratie leben, desto virulenter greift BHL alles und alle an, die sich seiner Utopie in den Weg stellen. Als Lieblingsfeind hat er seit den vergangenen EU-Wahlen den „Populismus“ entdeckt, hinter dem als graue Eminenz des „Bösen“ niemand anders als der russische Präsident Wladimir Putin steht.

chend progressive Progressive wie die EU-Außenkommissarin Catherine Ashton – sie alle bekamen darin ihr Fett ab.

Doch die französische Öffentlichkeit boykottierte das Stück, dessen einziger roter Faden neben dem Hass auf die „Populisten“ Lévy's erotisch-masochistische Phantasien waren. Bereits am 16.

struktion zum Stillstand bringen, die vorgebliche ‚Seele der Nationen‘ wiederfinden, wieder an eine ‚verlorene Identität‘ anknüpfen, die nur in der Vorstellung von Demagogon existiert, das ist das gemeinsame Programm der Populisten, die überall auf dem Kontinent Zulauf haben. ... Ich gehöre zu der Art von EU-Patrioten, die

schen Midterm-Wahlkampf in einem Theater des New Yorker Broadway vor einem rein demokratischen Publikum statt. Es war eine radikale Abrechnung mit Donald Trump, dem Prototypen des „Populisten“, und allen „Populisten“ dies- und jenseits des Atlantiks sowie ein Lobgesang auf das transatlantische Ideal, das BHL als Rettung und Erlösung für ‚Europa‘ feierte.

Das exklusive „New Yorker“ Publikum war angetan von der Darbietung, bestätigte sie doch das eigene Weltbild. Für Spott sorgte derweil in Frankreich die Tatsache, dass BHL versuchte, sein Stück auf Twitter zu bewerben, indem er dem Magazin New Yorker, dem er vor der Broadway-Aufführung ein Interview gegeben hatte, seine eigenen Lobesworte zum eigenen Werk in den Mund legte. Inzwischen löschte BHL den peinlichen Tweet.

Möglicherweise um sich eine Blamage wie 2014 zu ersparen, führt Lévy seinen handlungslosen Monolog nun nur jeweils ein Mal in zirka 20 europäischen Metropolen auf. Das Publikum darf ihm vorab Fragen stellen. Drei davon wählt er pro Veranstaltung aus und adaptiert seine Aufführung dementsprechend. Auf der Bühne in Mailand am 5. März polemisierte er gegen die Gelbwesten, die „in Paris nichts anderes im Kopf haben, als Bullen, Juden und Schwule fertig zu machen“.

Da dieser Ausschnitt vom Sender LCI des Oligarchen Bouygues übertragen wurde, legte der Präsident des freien Senders Sudradio, Didier Maïsto, bei der staatlichen Medienaufsicht CSA Beschwerde ein wegen „einer schreienden öffentlichen Anstachelung zum Hass“ und forderte außerdem, dass der Filmausschnitt als Werbezeit für Macrons La République en Marche gezählt werde.

Egal wie der CSA entscheidet, BHL dürfte wenig zur Befriedung der französischen und europäischen Gesellschaft beitragen.

Eva-Maria Michels



Abstecher nach Danzig: In einem Theater an der Mottlau führte Lévy am 12. April seinen Monolog „Looking for Europe“ auf

nicht sehen und hält sich selbst und den progressiven Globalismus weiterhin für die intellektuelle Avantgarde. Je größer die Diskrepanz zwischen der politischen und gesellschaftlichen Realität einerseits und seinem fiktiven Global Village andererseits wird in dem alle Menschen befreit von kulturellen, religiösen, nationalen und sexuellen Determinismen glücklich unter einer demokratisch gewählten, wohl-

Zu den EU-Wahlen 2014 brachte BHL deswegen ein pädagogisches Lehrstück auf die Bühne, um zumindest die Franzosen wieder auf den Weg der politischen Tugend zurückzuführen. Das Polit-Establishment vom damaligen Präsidenten Hollande bis zu dessen Vorgänger Sarkozy war voll des Lobes für BHLs „Hotel Europe“: Putin, Berlusconi, Marine Le Pen, der Antisemitismus und zweitrangige, nicht ausrei-

November 2014 wurde das Werk abgesetzt, das ursprünglich bis in den Januar 2015 gezeigt werden sollte. Nur die letzte Vorstellung war relativ voll, denn die Eintrittskarten wurden gratis verteilt.

Pünktlich zu den EU-Wahlen am 26. Mai hat Lévy nun eine Fortsetzung von „Hotel Europe“ auf die Bühne gebracht: sein Monologstück „Looking for Europe“. BHL schreibt dazu in der Einleitung: „Die europäische Kon-

zählreicher sind als man glaubt, aber die allzu oft verzagt und schweigsam sind, die wissen, dass gegenwärtig eine Schlacht stattfindet, die die traditionellen politischen Grenzen überschreitet.“

Damit ist der Ton gegeben. BHL ist auf einem Kreuzzug für die EU und gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Bezeichnenderweise fand die erste Aufführung des Stückes am 5. November 2018 im US-amerikani-

## Venedigs aufgehende Sonne

Frankfurter Städel-Museum stellt Meisterwerke von Tizian aus

Die venezianischen Maler brachten eine eigenständige Spielart der Renaissancekunst hervor, indem sie auf die Wirkkraft von Licht und Farbe setzten. Das kann man in einer prachtvollen Ausstellung des Frankfurter Städel-Museums erleben. Die aus internationalen Museen angereisten 100 Meisterwerke berühmter und weniger bekannter Maler veranschaulichen die thematische Vielfalt der venezianischen Bildkunst.

Da weist die von Paris Bordone gemalte nackte Venus den kleinen Liebesgott Amor zurecht. Tintoretto präsentiert Porträts nobler Herren. Und Jacopo Bassano verhilft dem „Heiligen Hieronymus als Biber“ (um 1590) zu einem eindrucksvollen Auftritt. Wie kein anderer prägte Tizian (um 1488–1576) dank seiner Meisterschaft und seines langen Lebens Venedigs damalige Malerei. Von ihm sind über 20 Bilder zu sehen. Niemals waren in Deutschland mehr von ihm ausgestellt.

Die wichtigste Darstellungsaufgabe der meisten Maler war die Madonna mit dem Kind. Bei ihnen finden sich Heilige zum Gespräch ein, wie etwa Jacopo Palma il Vecchios Gemälde „Madonna mit Kind, Johannes dem Täufer und Maria Magdalena“ (um 1515) zeigt. Dieser Bildtypus

heißt „Sacra Conversazione“ und ist ein Markenzeichen der venezianischen Kunst. Tizians ungemaltes farbenfrohes Gemälde der „Madonna mit dem Kaninchen“ (um 1530) bettet das Heiligtum in eine idyllische Naturschil-



Kleine Hundeliebhaberin: Tizians Bildnis der Clarice Strozzi

derung bei orangegelber Dämmerung ein. Überhaupt spielt auf vielen Gemälden die Landschaftsdarstellung eine tragende Rolle. Als bedeutsamer Handlungsort und Stimmungsträger zählt sie zu den großen Errungenschaften der venezianischen Renaissance. Eines der schönsten Beispiele ist Tizians Gemälde „Christus er-

scheint Maria Magdalena“ (um 1514). Im warmen Licht der aufgehenden Sonne des Ostermorgens verhindert Jesus mit elegantem Hüftschwung, dass Maria Magdalena einen handfesten Beweis seiner Auferstehung erlangt: „Rühre mich nicht an!“

Eine außerordentlich anziehende Erfindung der Venezianer ist die Bildgattung der „Belle Donne“. Diese Gemälde schöner Damen geben den Kunsthistorikern Rätsel auf. Denn keine lässt sich als historische Person identifizieren. Sind diese sich nicht selten offenerdarbietenden Damen als Edelprostituierte anzusprechen? Es könnte sich auch um Bräute handeln, die ihre Verführungskraft unter Beweis stellen. Oder übten sich die Maler in der Kunst, Idealbilder weiblicher Schönheit zu erschaffen?

Geradezu unwiderstehlich ist jedenfalls die von Jacopo Palma il Vecchio gemalte „Junge Frau in blauem Kleid mit Fächer“. Aus den Augenwinkeln scheint sie uns einen unschuldig-holden Blick zuzuwerfen. Veit-Mario Thiede

Bis 26. Mai im Städel-Museum. Geöffnet Dienstag, Mittwoch, Sonnabend und Sonntag von 10 bis 18 Uhr, Donnerstag und Freitag bis 21 Uhr, Eintritt: ab 14 Euro. www.staedelmuseum.de

## Abschied auf Raten

Mit 88 – Mario Adorf gibt eine »Zugabe«

Es soll, so heißt es, seine letzte Tournee sein. Mit „Zugabe“ will sich Mario Adorf von der Bühne verabschieden. Noch einmal wird die 88-jährige Filmlegende Geschichten, Chansons und Rollen der ungläublichen Karriere Revue passieren lassen, die einen Zeitraum von über 60 Jahren umspannt. Vom 15. Mai bis 1. Juni hat das Publikum die letzte Chance, die ganze Bandbreite dieses außergewöhnlichen Stars und Menschen live zu erleben. Stuttgart, Baden-Baden, Frankfurt, Essen, Berlin, Halle, Weimar, Hamburg, Lübeck und München sind die Stationen dieser Tournee.

Schon in den 90er Jahren trat Adorf mit Geschichten und Liedern seines Lebens auf, die er im Rahmen ausverkaufter Tourneen wie „Al Dente“, „Ciao“, „Da Capo“ und „Schauen Sie mal böse!“ auf faszinierende Art präsentierte. Nun kehrt die Filmkone noch einmal auf die Bühne zurück. Mit „Zugabe“ entführt er das Publikum in die Welt des Films und des Theaters, liest und erzählt die schönsten Geschichten aus seiner einzigartigen Karriere. Abgerundet wird der Abend musikalisch mit Chansons, die eine besondere Rolle in seinem Leben gespielt haben, begleitet von seinem langjährigen Pianisten Klaus Wagenleiter.

In seinen Bühnen-Shows liest und erzählt er nicht nur mit viel Humor, sondern erweckt die Personen zum Leben, so realistisch werden Anekdoten von ihm in Szene gesetzt. Und da der Gesang stets seine große Leidenschaft gewesen ist, gehören deutsche, italienische und französische Chansons natürlich zum Programm seiner Abschiedstournee.

Adorf wirkte in über 200 Filmen mit, darunter in den frühen Winnetou-Filmen, Volker Schlöndorffs „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ oder „Die Blechtrommel“. Doch er ist auch Schriftsteller. Seit 1992 sein Erstlingswerk „Der Mäusetöter“ erschien, wurden in Deutschland zirka 800 000 Exemplare seiner Bücher verkauft. Zur Tournee erscheint sein neuestes, titelgleiches Buch „Zugabe“. Es scheint das von Veränderung und Wechsel geprägte Leben zu sein, das Mario Adorf jung hält. Jetzt kehrt er für sein Publikum noch einmal mit einer „Zugabe“ live auf die Bühne zurück. H. Tews

Termine: Stuttgart (15.5.), Baden-Baden (17.5.), Frankfurt (18.5.), Essen (20.5.), Berlin (22.5.), Halle (24.5.), Weimar (26.5.), Hamburg (28.5.), Lübeck (30.5.) München (1.6.). Karteninformationen unter: www.marioadorf.de

## MELDUNGEN

### Die Oder als »Fluss der Zeit«

**Königswinter** – Das Deutsche Kulturforum östliches Europa und das Haus Schlesien (Dollendorfer Straße 412 in Königswinter-Heisterbacherrott) präsentieren vom 12. Mai bis 1. Dezember die Ausstellung „Im Fluss der Zeit. Jüdisches Leben an der Oder“. Die deutsch-polnische Wanderausstellung widmet sich Momenten der jüdischen Geschichte beiderseits der Oder. Infos im Internet: www.kulturforum.info tws

### Dänische Maler an der Elbe

**Hamburg** – Mit „Im Licht des Nordens“ präsentiert die Hamburger Kunsthalle vom 10. Mai bis 22. September dänische Malerei der Sammlung Ordrupgaard. Der Bogen spannt sich von den Wegbereitern des sogenannten dänischen „Goldenen Zeitalters“ über die Vertreter der nationalromantischen Richtung bis zu den Fünemalern. Es ist die erste große Ausstellung nach dem Weggang des Kunsthallenchefs Christoph Martin Vogther, der seit Februar Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg ist. tws

# Ein Preuße wird Schachweltmeister

Vor 125 Jahren nahm Emanuel Lasker dem Österreicher Wilhelm Steinitz den Titel ab

**27 Jahre, so lange wie bisher kein anderer, hielt Emanuel Lasker den Titel des Schachweltmeisters. Errungen hatte er ihn am 26. Mai 1894, am Ende eines mehr als zwei Monate dauernden Turniers gegen den damaligen Schachweltmeister Wilhelm Steinitz. Mit diesem Sieg wurde Lasker der zweite Weltmeister überhaupt sowie der erste und bislang einzige aus Deutschland.**

Der jahrhundertelangen Geschichte des ursprünglich aus Indien stammenden Schachspiels steht die kurze der regulären, anerkannten Wettkämpfe gegenüber. Überragende Spieler gab es von Anfang an. Ein erstes internationales Turnier fand jedoch erst 1851 anlässlich der Londoner Weltausstellung statt. Der Breslauer Gymnasialprofessor Adolf Anderssen, der später zeitweise als weltbesten Spieler galt, belegte den ersten Platz. Ihm verdankt die Schachwelt die „Unsterbliche Partie“, in der ein Sieg erreicht wird, nachdem zunächst eine große Anzahl eigener Figuren geopfert wurde.

Der Beginn von Weltmeisterschaften ist auf das Jahr 1886 zu datieren. Vom 11. Januar bis 29. März jenes Jahres fand in den US-amerikanischen Städten New York City, St. Louis und New Orleans das 20 Partien umfassende, erste reguläre Duell zwischen zwei Spitzenspielern statt. Aus dem Titelkampf zwischen dem vielseitig begabten Johannes Zukertort und Steinitz ging letzterer als Sieger hervor und gilt damit als erster allgemein anerkannter Schachweltmeister.

Der Preuße, der Steinitz vor 125 Jahren vom Thron des Schachweltmeisters stießen sollte, wurde am 24. Dezember 1868 im neumärkischen Berlinchen als Sohn eines Chasans, eines Vorbeters in der Synagoge, geboren. Das Schachspiel brachte Emanuel Lasker dessen Bruder Bertold bei, der ihn durch Heirat für einige Jahre zum Schwager der Dichterin Else Lasker-Schüler machte. Zugunsten einer

Laufbahn als professioneller Spieler unterbrach er ein in Berlin begonnenes Mathematikstudium. Zunächst ging er nach London, bevor er 1893 nach New York übersiedelte.

Um Steinitz herauszufordern, hatte er sich erheblicher finanzieller Unterstützung versichern müssen. Wenn auch unter sportlichen Aspekten äußerst fragwürdig, war es bis nach dem Zweiten Weltkrieg üblich, dass

an. Dieser fühlte sich darob derart provoziert, dass er den Betrag herabsetzte und damit für den Herausforderer erschwinglich machte.

Veranstaltet wurde der Wettkampf in New York, Philadelphia und Montreal. Der gebürtige Prager musste Lasker die Schachkrone überlassen. Der 32 Jahre ältere Steinitz soll den Titelverlust damit quittiert haben, dass er ein „dreifaches

teilte: „Emanuel Lasker war der erste, der sich ernsthaft und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit mit den psychologischen Aspekten des Schachspiels befasste. Das Schach war in seinem Verständnis vor allem der Kampf zweier Intellekte.“

Die vertraglich noch für das Jahr 1894 festgelegte Revanche gewährte Lasker seinem Rivalen zunächst nicht. Daher sprach Steinitz ihm kurzerhand den

zurückzuholen, erlitt jedoch eine empfindliche Niederlage. 1900 starb der gebürtige Prager verarmt im New Yorker „Staatsirrenhaus“. Zuvor hatte er unter anderem versucht, Schachfiguren nur mittels elektrischer Gehirnströme zu bewegen.

Gegnern im Kampf um die Weltmeisterschaft musste sich Lasker, dessen Stärke vor allem das Endspiel war, erst ab 1907 wieder stellen. Dies lag vor al-

beste Zeit bereits hinter sich und verlor.

Schwerer machte es Karl Schlechter dem Weltmeister Anfang 1910. Der Österreicher konnte Lasker zwar letztendlich nicht schlagen, aber der schließlich erreichte Gleichstand rettete dem Inhaber nur denkbar knapp den Titel.

Beim Schachturnier zu Sankt Petersburg 1914 handelte es sich zwar nicht um eine Weltmeisterschaft, trotzdem war es einer der am stärksten besetzten Wettkämpfe der Schachgeschichte. Lasker gewann unmittelbar vor dem Kubaner José Raúl Capablanca.

Letzterer sollte es sein, der 1921 Laskers Nachfolge an der Weltspitze antrat. Der zwei Jahrzehnte jüngere Herausforderer war dem mittlerweile 52-Jährigen deutlich überlegen. Dem Austragungsort Havana hatte er selbst zugestimmt, dann aber erheblich unter dem Klima gelitten. Nach 14 Partien gab der Preuße auf.

Lasker ist vor allem als Schachspieler bekannt, er war aber auch anderweitig aktiv. So gehen auf den Mathematiker, der das unterbrochene Studium schließlich noch mit der Promotion abschloss, die Grundlagen des „Satzes von Lasker-Noether“ zurück, der in der kommutativen Algebra eine wichtige Rolle spielt. Er verfasste Schachliteratur, gab Zeitschriften heraus, unter anderem „Lasker's Chess Magazine“, und schrieb philosophische Abhandlungen. Sein großes Thema war der „Kampf“, ausgehend vom Schach entwickelte er umfassendere Ideen. Zudem betätigte er sich als Erfinder und Weiterentwickler von Spielen.

1933 verließ der Jude Deutschland. Nach Zwischenstationen unter anderem in der Sowjetunion kam er 1937 abermals in die USA. Als Vortragender war er immer noch ebenso gefragt wie als Mittelpunkt von Simultantpartien. Am 11. Januar 1941 ist Emanuel Lasker in New York gestorben. Erik Lommatzsch



Am Schachbrett: Emanuel Lasker

Bild: Ullstein

der Titelträger dem Herausforderer Bedingungen, vor allem finanzieller Art, stellen konnte. Obwohl er bislang noch kein einziges international bedeutendes Turnier gewonnen hatte, gelang es Lasker, potente Geldgeber von seinem Talent zu überzeugen. Die von Steinitz geforderte hohe Summe bekam er dennoch nicht zustande. Kalkuliert griff Lasker in dieser Situation Steinitz in einem Interview

Hoch“ auf den neuen Weltmeister ausbrachte und anschließend in einem Nebenzimmer mit Freunden Bridge spielte. Dies täuscht allerdings darüber hinweg, dass ihm die Niederlage mental schwer zu schaffen machte.

Die Schachwelt schrieb Laskers Sieg seiner Selbstbeherrschung und der Instabilität seines Gegners zu. Garri Kasparow, ab 1985 Schachweltmeister, ur-

Weltmeistertitel ab. Damit konnte sich Steinitz zwar nicht durchsetzen, doch unabhängig vom Reglement musste Lasker nun erst weitere Beweise seines Könnens liefern, bevor er wirklich anerkannt wurde. Vor allem der Arzt Siegfert Tarrasch, der wie Andersson aus Breslau stammte, wurde von vielen als besserer Spieler betrachtet.

Der schwerkranke Steinitz bekam 1897 die Chance, den Titel

an ihm selbst. Er stellte an seine Gegner sehr hohe materielle Ansprüche.

1908 und damit in dem Jahr, in dem Lasker nach Deutschland zurückkehrte, forderte Tarrasch ihn heraus. Persönliche Differenzen im Vorfeld ließen sich nicht ausräumen. Tarrasch äußerte gegenüber Lasker, er habe ihm nur drei Worte zu sagen: „Schach und matt“. Allerdings hatte der Herausforderer seine

## »Keine Republik ohne Demokraten!«

Neue DHM-Sonderausstellung versucht, Weimars Image des Verlierers, des gescheiterten Staates, zu relativieren

Die Demokratie ist den Deutschen nicht in die Wiege gelegt; sie ist eine historische Errungenschaft, die auch wieder verloren gehen kann.“ So Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vor mehreren Hundert Besuchern im Deutschen Historischen Museum (DHM), die zur Eröffnung der Ausstellung „Weimar. Vom Wesen und Wert der Demokratie“ ins frühere Zeughaus gekommen waren. Steinmeier plädierte in seiner Rede mit Nachdruck dafür, die Weimarer Republik nicht immer nur von ihrem Ende her zu erzählen. Dann zeigte sich nur eine Geschichte grau in grau. Stimme es, so fragte er, dass Weimar eine Republik ohne Republikaner, eine Demokratie ohne Demokraten gewesen sei, um dann gleich selber die Antwort zu geben: „Nein, das stimmt nicht. Die Weimarer Republik war keine Republik ohne Demokraten!“ Vieles, was damals erstritten worden sei, gelte bis heute. Aus ihrer Demokratiegeschichte könne die Bundesrepublik Kraft und Zuversicht schöpfen: „Demokratie ist nicht, sie wird.“

Nach den Worten von DHM-Direktor Raphael Gross wurde

der Titel der Ausstellung dem Buch des jüdischen Staatsrechtlers Hans Kelsen „Vom Wesen und Wert der Demokratie“ übernommen, der zur Gruppe der österreichischen Rechtspositivisten gehörte und als Architekt der österreichischen Bundesverfassung von 1920 gilt. In Erinnerung an die Gründung der ersten deutschen Republik vor 100 Jahren will das DHM seine Angebote im kommenden Halbjahr ganz auf das Thema „Demokratie“ konzentrieren. Dazu gehören neben dieser Ausstellung zur Weimarer Republik ein sogenanntes Demokratie-Labor mit zahlreichen Diskussionsforen, ferner Vorträge, Exkursionen innerhalb Berlins und besondere Filme im Zeughauskino.

Die Ausstellung ist im Ausstellungsraum des DHM untergebracht, dem seinerzeit von Helmut Kohl geförderten und vom chinesisch-amerikanischen Architekten Ieoh Ming Pei entworfenen Anbau ans Zeughaus, dessen himmelstürmende Treppe noch immer geradewegs in den Berliner Himmel zu führen scheint. Wie heutzutage oft bei solchen Ausstellungen ist auch diese sehr stark eine Ausstellung, bei der es viel zu lesen gibt.

Böse Zungen sprechen in derartigen Fällen von Flachware. Allerdings gibt es auch etwa 250 Exponate. Dabei handelt es sich um Plakate, Zeitungen, Fotografien, Filme und Tonaufnahmen, Grafiken und Gemälde sowie Militaria, Kleidung und Gegenstände der Alltagskultur.

In vier Abschnitte wurde die Ausstellung von der Historikerin Simone Erpel gegliedert. Den Anfang macht das Thema „Wurzeln und Kern der Demokratie“. Die Wurzeln der Republik liegen in der Kriegsniederlage 1918. Das ausgestellte, extrem drastische Bild des Expressionisten Erich Drechsler „Nahkampf“ vermittelt einen Eindruck von der Heftigkeit der letzten Kämpfe. Zahlreiche ausgestellte Plakate, darunter eines mit der Parole „Die parlamentarische Richtung ist sozialistisch!“ veranschaulichen den Meinungsstreit während der Novemberrevolution, ob das neue Deutschland eine parlamentarische Republik nach westlichem oder aber eine Räte-republik nach sowjetischem Vorbild werden soll. In der Ausstellung zu sehen ist auch das berühmte Motiv von César Klein „Arbeiter, Bürger, Bauern, Soldaten alle Stämme Deutschlands

vereint Euch zur Nationalversammlung“. Dem heutigen Zeitgeist entsprechend finden sich ergänzend dazu viele Aufrufe direkt an Frauen, die erstmals das aktive und passive Wahlrecht hatten. Vorkämpferinnen wie die SPD-Politikerinnen Helene Stöcker und Marie Juchacz sowie die Pazifistin Anita Augsborg werden mit ausführlichem Lebenslauf vorgestellt.

Die zweite Abteilung widmet sich den „Kontroversen und Kompromissen“. Die bürgerkriegsähnlichen Unruhen der Anfangszeit der Republik versinnbildlicht ein ausgestelltes schweres Maschinengewehr. Ganz im Sinne des aktuellen „Kampfes gegen Rechts“ ist die flammende Rede von Reichspräsident Paul Löbe „wider den Feind von rechts“ zu hören. Zahlreiche Zeitungsausschnitte zeigen das damalige Entsetzen über die von Angehörigen der nationalistisch ausgerichteten und antisemitisch gesinnten Organisation Consul ausgeübten Anschläge auf Finanzminister Matthias Erzberger und Außenminister Walter Rathenau. Von dem hochmodernen Panzerschiff „Deutschland“, dessen Bau 1928 in Deutschland Wahl-

kampftema war, ist in der Ausstellung ein geradezu berückend schönes Modell zu sehen. Schaubilder verdeutlichen die zahlreichen Übereinkommen im sozialen Bereich, etwa die zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern ausgehandelte Regelung des Acht-Stunden-Tags oder die 1927 nach schwierigen Verhandlungen erreichte Einigung bei der Arbeitslosenversicherung. Wie sehr auch Kunst und Literatur gespalten waren, zeigt ein Büchertisch mit Werken von „Linken“ wie Thomas Mann, Kurt Tucholsky oder Erich Maria Remarque sowie „Rechten“ wie Will Vesper oder Erwin Guido Kolbenheyer.

Die beiden Abteilungen „Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung“ sowie „Visionen“ sollen den Besucher über das mit der Republik aufgekommene Neue informieren. In diesem Zusammenhang werden die Emanzipation der Frau, die Freikörperkultur, die von Magnus Hirschfeld angestoßene Sexualreform, die Reformpädagogik sowie das Bauhaus und andere Formen des Neuen Bauens thematisiert. Zu sehen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise der reich bebilderte heimliche Best-

seller „Der Mensch und die Sonne“, der heute gänzlich altmodisch erscheint, damals aber in den Bücherschränken oft diskret in der zweiten Reihe stand. Das geistreiche Couplet des Kabarettisten Otto Reutter „Der Hirschfeld kommt“, eine gutmütige Verspottung, ist zum Vergnügen der Besucher über Kopfhörer zu hören. An typischen Bauten der Weimarer Zeit sind zu sehen Arbeiten des Frankfurter Stadtbaumeister Ernst May, die berühmte Weißenhofsiedlung in Stuttgart und die Berliner Großsiedlung Britz. Als Beispiel für die damalige Innenarchitektur wird eine höchst modern anmutende Küchezeile gezeigt. Gerade im Wohnungsbau brachte die Weimarer Zeit viele Veränderungen, welche Deutschlands Städte ungeachtet der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges bis heute stark prägen. Dirk Klose

Die Ausstellung „Weimar. Vom Wesen und Wert der Demokratie“ ist noch bis zum 22. September zu sehen. Nähere Informationen erteilt das Deutsche Historische Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Telefon (030) 20304-0, E-Mail: info@dhm.de

# Das Grundgesetz galt als Provisorium

Die Gründung der Bundesrepublik vertiefte vor 70 Jahren die Teilung Deutschlands

Ein Raunen wabert durch das Internet, hörbar schwillt es an: Wir lebten in einem Staat, der gar keiner sei, die Bundesrepublik sei eine Schimäre, eine Lüge auf wackligen Beinen. Der 70. Jahrestag der Gründung der zweiten Republik wird am 23. Mai von vielen Deutschen gefeiert, aber nicht von allen. Wer gewagte Theorien mag, der kommt gegenwärtig bei der Diskussion um die Rechtmäßigkeit der Bundesrepublik voll auf seine Kosten.

Nach der Kapitulation war Deutschland besetzt, aufgeteilt in vier Zonen. Im Westen bestimmten US-Amerikaner, Briten und Franzosen, im Osten die Sowjets, einschließlich der Gebiete, die Polen zugeschlagen worden waren. Es gab noch ein paar Verschiebungen, die US-Amerikaner und Briten waren zu schnell vorgerückt, sie gaben Thüringen sowie Teile der heutigen Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern an die Sowjets ab. So war es zuvor vereinbart worden. Berlin hatte einen Sonderstatus, die Stadt war in vier Sektoren aufgeteilt. Ein Allierter Kontrollrat bestimmte die Geschichte.

Die US-Amerikaner und die Briten vereinigten ihre Besatzungszonen zur Bizone, der Staat Preußen wurde 1947 aufgelöst. In den auf dem Territorium der westlichen Besatzungszonen gegründeten neuen Ländern, deren Grenzen – um mit dem ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss zu sprechen – weniger „originär“ als „originell“ waren, wurden Parlamente gewählt, und am 1. Juli 1948 übergaben die Militärgouverneure die Dokumente, welche die Grundlage eines deutschen Staates bilden sollten. Ausdrücklich wurde dar-

auf hingewiesen, dass es sich um eine neue Organisation, nicht um die Gründung eines neuen Staates handele. Die Mitglieder der Landtage sollten über die Verfassung eines westlichen Teilstaates ent-

ten sie einen Parlamentarischen Rat durch, der von den Landtagen gewählt wurde. Dieser Rat trat im September 1948 erstmals in Bonn zusammen. Seine 65 Mitglieder, jeweils 27 der CDU/CSU und der

lands festschreiben, einigte man sich, nur ein Provisorium auszuarbeiten. Die Politiker nannten es „Grundgesetz“. Sie meinten, damit seine Vorläufigkeit zum Ausdruck zu bringen. Die vielzitierten „Väter

siert, gehörte dem Gremium an. Wie auch vier Frauen. Gegen den Widerstand aus der eigenen Partei setzten die beiden Frauen der SPD durch: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt.“

Die Entscheidung war gegen Frankfurt am Main, Stuttgart und Kassel gefallen. Mit Grundgesetz und Hauptstadt begab man sich auf den Weg in die Zukunft. Nicht ohne Pathos forderte Heuss: „Ich würde bitten, in die Diskussion hereinzunehmen, dass wir uns heute einfach Bundesrepublik Deutschland nennen ... Mit dem Wort Deutschland geben wir dem Ganzen ein gewisses Pathos.“

Die Besatzungsmächte und eine qualifizierte Mehrheit der Länderparlamente akzeptierten das Grundgesetz. Es wurde am 23. Mai 1949 verkündet, das Datum gilt deshalb als Gründungstag der Bundesrepublik Deutschland.

Der erste deutsche Bundestag wurde am 14. August 1949 gewählt. Das Bild war bunt, elf Parteien schafften es in das Parlament. Die konstituierende Sitzung von Bundestag und Bundesrat fand dann bereits am 7. September 1949 statt.

In Mitteldeutschland, in der von den Sowjets besetzten Zone, blieb all das nicht ohne heftige Gegenreaktion. Die von den Westmächten besetzten Zonen und die sowjetisch besetzte Zone (SBZ) entwickelten sich gegenläufig. Was die eine Seite tat, forderte die andere heraus. Der Kalte Krieg warf früh seine Schatte voraus.

Nachdem das Grundgesetz beschlossen worden war, wurde auf dem Territorium der SBZ die DDR gegründet. Als Folge der Bildung der Verfassungsorgane der Bundesrepublik wurde am 7. Oktober 1949 in der SBZ ein Zeichen gesetzt mit der Konstituierung der Provisorischen Volkskammer und deren Annahme der Verfassung. Die Trennung der Teile Deutschlands war vollzogen.

Klaus J. Groth



Nachdem sie elf Tage zuvor den Entwurf mit Vorbehalten genehmigt hatten, nehmen sie am 23. Mai 1949 an der feierlichen Ausfertigung und Verkündung des Grundgesetzes teil: Die Militärgouverneure der französischen, der britischen und der US-amerikanischen Besatzungszone, Pierre Koenig, Sir Brian Robertson und Lucius D. Clay (von rechts)

Bild: bpk

scheiden. Doch die Ministerpräsidenten lehnten ab. Eine solche Entscheidung erschien ihnen unmöglich. Sie wollten einer gesamtdeutschen Nationalversammlung nicht vorgreifen. Stattdessen setz-

SPD, fünf der FDP, jeweils zwei der Deutschen Partei, der KPD und des Zentrums, berieten den Entwurf einer Verfassung. Aus der Befürchtung, eine solche Verfassung könne eine Teilung Deutsch-

des Grundgesetzes“ waren keineswegs unter sich. Maßgeblich beeinflussten Konrad Adenauer (CDU) und Carlo Schmid (SPD) die Arbeit. Heuss (FDP), nachträglich als entscheidende Figur stili-

Das Grundgesetz wurde am 8. Mai 1949 mit 53 gegen zwölf Stimmen vom Parlamentarischen Rat beschlossen. Als vorläufiger Sitz der Regierung wurde Bonn mit knapper Mehrheit bestimmt.

## Hamburgs Alma Mater ist ein Kind des Krieges

Vor 100 Jahren gründete erstmals in der neueren Geschichte Deutschlands ein Stadtstaat in alleiniger Verantwortung eine Universität

In der von Kaufleuten geprägten „allerenglichsten Stadt des Kontinents“ stehen Pragmatismus, gesunder Menschenverstand und Nützlichkeitsdenken traditionell im Vordergrund. Der Wunsch, einen sich selbst genügenden, elitären Elfenbeinturm zu unterhalten, hielt sich deshalb in Grenzen. Auch die Ausbildung und Erfahrung der eigenen Akademikerkameradschaft spielte für die ablehnende Haltung eine Rolle. Hamburgs Bevölkerung war und ist geprägt vom Volksstamm der Niedersachsen, und die sind bekanntlich nicht nur sturmfest, sondern auch erdverwachsen. Um sicherzustellen, dass die Akademiker der Stadt wenigstens einmal in ihrem Leben auswärts Erfahrungen gesammelt hatten, schien es ein heilsamer Druck zu sein, dass Hamburger zum Studium ihre Heimatstadt verlassen mussten.

Der lange Verzicht der Hansestadt auf eine Universität bedeutete jedoch nicht, dass in der Stadt keine bedeutenden Wissenschaftler gewirkt hätten. Wie viele andere protestantische Territorien hatte auch Hamburg sich zuzeiten des Heiligen Römischen Reiches ein Akademisches Gymnasium zugelegt, und wie anderswo erwies sich auch in Hamburg die zwischen Schule und Universität angesiedelte Bildungseinrichtung als ein temporäres Phänomen. Die Zahl der Schüler ging zurück. In Hamburg wurde hierauf in der Weise reagiert, dass der Lehrkörper seine Vorlesungen auch für die interessierte Öffentlichkeit öffnete. Diese Vorträge kamen in der nicht unbe-

dingt akademisch gebildeten, aber deshalb doch nicht ungebildeten Hamburger Kaufmannschaft sehr gut an. Dieses sogenannte Allgemeine Vorlesungswesen überlebte das Ende des Akademischen Gymnasiums 1883, indem im selben Jahr den Direktoren der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten die Mitarbeit in Form von Vorträgen zur Pflicht gemacht wurde. 1907 stiftete der Hamburger Kaufmann und Reeder Edmund Siemers extra für diese Vorlesungen ein von 1909 bis 1911 gebautes großzügiges, repräsentatives Gebäude, das heutige Hauptgebäude der Hamburger Universität.

Neben diesem Allgemeinen Vorlesungswesen, das durch seine großzügige Zugangsberechtigung etwas zutiefst Demokratisches und Egalitäres hatte, gab es eine zweite Wurzel der Hamburger Universität, das Hamburgische Kolonialinstitut. 1907 und damit in jenem Jahr, in dem das Reichskolonialamt geschaffen wurde, wurde in der Budgetkommission des Reichstags die Errichtung einer ordentlichen Professur für Kolonialwissenschaften angeregt. Hamburg bot daraufhin an, auf seinem Territorium gleich ein ganzes Kolonialinstitut zu finanzieren.

Diese Großzügigkeit resultierte daraus, dass sich in Hamburg sowohl die Universitätsgegner als auch deren Befürworter, die es auch gab, etwas davon versprochen. Während das 1908 eröffnete Hamburgische Kolonialinstitut auf der Seite der Universitätsfreunde als Nukleus einer Uni betrachtet wurde, wurde es aufseiten der Uni-

gegner als eine der Hansestadt angemessene Alternative betrachtet. Ihnen schien mit dem Kolonialinstitut eine sinnvolle Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis gefunden zu sein. Hier wurde nicht Wissenschaft um ihrer selbst willen, sondern mit einem konkreten Nutzen für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft betrieben. Dieses Institut war kein sich selbst genügender elitärer Fremdkörper, kein Staat im Staate, sondern vielmehr ein integraler Bestandteil des Hamburger Wirtschaftslebens. Hierfür sorgte nicht zuletzt ein kaufmännischer Beirat, wie es ihn an der ordinären deutschen Universität nicht gab. Die Hörerschaft dieses Instituts war nicht geprägt durch Brot- sowie rauf- und sauftustige Couleurstudenten, sondern durch Praktiker mit und ohne Abitur. Die gemeinsame Ausbildung von Beamten, Kaufleuten und Landwirten an diesem Institut ließ auf eine auch in Hamburgs Interesse liegende verständnisvollere Zusammenarbeit dieser drei wichtigen Berufsgruppen in den deutschen Kolonien hoffen, als sie bis dahin bestanden hatte.

Entsprechend den Handelsinteressen Hamburgs und des Reichs wurden in dem Institut jedoch nicht nur die deutschen Schutzgebiete zum Gegenstand der Forschung und Lehre gemacht, sondern auch anderer Herren Länder. Mit seinem Kolonialinstitut besaß Hamburg in der Spätphase des Kaiserreiches eine der führenden Forschungs- und Bildungseinrichtungen auf dem Gebiete der Auslandskunde.

Lehrpersonal und Räumlichkeiten für eine Universität waren also bereits in Friedenszeiten geschaffen, doch der Krieg ist bekanntlich der Vater aller Dinge. Nach dem Ende der Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges und der Demobilisierung kehrten zahlreiche junge Hamburger aus dem Felde in ihre Heimatstadt zurück, die nun studieren wollten, sich aber wegen der kriegsbedingten Verarmung breiter Schichten der deutschen Bevölkerung gezwungen sahen, zu Hause bei ihren Eltern zu wohnen, statt sich auswärts eine Studentenbude zu nehmen. Zudem verschlechterte sich in Deutschland als Folge des Krieges die Relation zwischen Universitäten und Studierwilligen.

Einerseits drängten viele vormalige Soldaten, die ohne den Kriegsdienst zwischen 1914 und 1918 ihr Studium beendet hätten, nun zusätzlich an die Universitäten. Andererseits fielen die Grenzuniversitäten Straßburg und Bonn zumindest zeitweise aus. In dieser Situation führte das Lehrpersonal des Allgemeinen Vorlesungswesens und des Kolonialinstituts Universitätskurse für heimkehrende Kriegsteilnehmer durch. Verhandlungen mit dem preußischen Kultusministerium ergaben allerdings, dass die Anrechnung der in Hamburg studierten Semester durch den großen und einzigen Nachbarn Hamburgs nur durch die Errichtung einer Universität dauerhaft zu sichern war. Entsprechend groß war der Druck auf die noch aus der Kaiserzeit stammende Hamburgische Bürgerschaft. Trotz-

dem scheiterte ein entsprechender Antrag auf Gründung einer Universität an deren letztem Sitzungstag, dem 18. März 1919, mit 65 zu 65 Stimmen.

Die neue Bürgerschaft, die nach der Novemberrevolution aus den allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen vom 16. März hervorgegangen war, saß allerdings bereits in den Startlöchern. Sie wurde von den Sozialdemokraten dominiert, die bei den Wahlen die absolute Mehrheit gewonnen hatten.

Ähnlich wie die Kaufmannschaft stand auch die SPD dem Wissenschaftsbetrieb eher distanziert gegenüber, trieben sich dort doch fast nur Angehörige des Bürgertums herum. Statt in die wissenschaftliche solle man lieber in die Bildung der breiten Masse investieren, war das diesbezügliche Credo der Partei. Die Universitätsbefürworter, an ihrer Spitze der langjährige Senator und Bürgermeister Werner von Melle, dem zu Ehren noch heute der Campus den Namen „Von-Melle-Park“ trägt, verstanden es jedoch, die Sozialdemokraten für das Universitätsprojekt zu gewinnen. So sollte aus dem Allgemeinen Vorlesungswesen nicht nur eine Universität (für das Bürgertum), sondern auch eine Volkshochschule (für die Arbeiterschaft) hervorgehen. Die an die Universität zu berufenen Professoren sollten verpflichtet werden, auch an der Volkshochschule mitzuarbeiten.

Mindestens genauso wichtig war jedoch, dass die traditionelle Arbeiterpartei schon damals aller-

dings vor allem eine Volksschullehrerpartei. Aufgeweckte Arbeiterkinder strebten häufig den Beruf des Volksschullehrers an, zum einen aus materiellen Gründen, weil er einen gesellschaftlichen und finanziellen Aufstieg vom körperlich zum geistig Arbeitenden ermöglichte, zum anderen aus dem idealistischen Motiv heraus, den Bildungsstand der breiten Masse heben helfen zu wollen. So wurde die SPD mit der Öffnung der zu gründenden Hamburger Universität für Volksschullehrer geködert, und das erfolgreich.

Emil Krause, ein Sozialdemokrat und verhinderter Volksschullehrer mit abgebrochener Ausbildung, brachte den in der letzten Sitzung der alten Bürgerschaft mit Stimmgleichheit gescheiterten Antrag des Bürgerlichen Max Mittelstein nun in unwesentlich veränderter Form als eigenen Antrag in die neue, SPD-dominierte Bürgerschaft ein. Am 28. März wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Lehrende und Lernende wurden geteilt von den Universitätskursen übernommen. Der Vorsitzende des Organisationsausschusses für die Universitätskurse wurde Rektor, die „Obmänner“ der „Fachgruppen“ Dekane.

Am 10. Mai 1919 wurde in einem Festakt in der Laeiszal (Musikhalle) die Hamburgische Universität, die heutige Universität Hamburg, förmlich eröffnet. Es war die erste Universitätsgründung in alleiniger Verantwortung eines Stadtstaates in der neueren Geschichte Deutschlands.

Manuel Ruoff

# Politikampf in der Fan-Kurve

Die Antifa erobert Fußballklub-Gemeinden – In Berlin erlitt sie jetzt einen Rückschlag

**D**er Chef der SPD-Jugend, Kevin Kühnert, macht mit seinen linksextremen Enteisungsplänen bundesweit Schlagzeilen. Auch in seiner Heimatstadt Berlin streitet Kühnert in einer Front mit dem Linksextremismus. Und dies in einem Gebiet, das vordergründig mit Politik nicht viel zu tun hat: dem Fußball.

## Tennis Borussia hat die Extremisten wieder hinausgedrängt

Berlin hat eine große Fußballtradition. Seit Gründung der Bundesliga 1963 gehörten ihr vier Berliner Vereine an. Hertha BSC mit Unterbrechungen ist seit der Gründung bis heute dabei. Tasmania (1965/1966) und Blau Weiß 90 (1986/87) je einmal, Tennis Borussia (kurz: TeBe) immerhin zweimal (1974/75 und 1976/77). Bis zur Spielzeit 1999/2000 spielte Tennis Borussia noch gelegentlich in der 2. Bundesliga. Danach ging es weiter abwärts. In früheren glori-

reichen Zeiten war dort Sepp Herberger erst als Spieler später als Trainer tätig.

In der fußballerischen Bedeutungslosigkeit wurde der Verein, der bis dahin bürgerliches bis großbürgerliches Klientel hatte (auf einem TeBe-T-Shirt stand provokant zu lesen: Westberliner Schnösel), vom linksextremen Milieu unterwandert und letztlich in Besitz genommen.

Ein enttäushtes früheres Mitglied verabschiedete sich wie folgt: „Ein TeBe-Fan verabschiedete sich: Ich stelle mich nicht hinter Antifa-Fahnen und verkaufe auch keine Stadionhefte ... wo RAFler als ‚kämpfende RAF-Genossen‘ gelobt werden ... Was sehr schade ist, denn auch ohne Politikquatsch war es immer Konsens bei TeBe, dass Diskriminierungen und Hools nicht geduldet werden. Für normales menschliches Verhalten brauche ich keine Politikkommissare ... alles wird durchideologisiert und das mit einer Selbstherrlichkeit, gegen die das päpstliche Dogma der Unfehlbarkeit blass erscheint.“

Auch der aktuelle Vorsitzende der Jungsozialisten Kühnert ge-

hört zu den „aktiven Fans“ des Vereins. Schon vor einigen Jahren wurden Vereine wie der FC St. Pauli und Babelsberg 03 vom Antifa-Umfeld übernommen. An dem Ort wurden linksextreme Unterwanderungen und die Okkupation der Fankurven abgewehrt. Beim früheren Bundes- und Zweitligisten Alemannia Aachen wollten Linksradikale das Stadion übernehmen. Aber die Fans des jetzt in der Regionalliga West spielenden Vereins ließen sich nicht aus dem Stadion drängen, die Antifaschisten gaben erst mal auf.

Auch bei TeBe fand die Antifa-Ära am 30. Januar 2019 nun offenbar ein Ende. Zwei Jahre zuvor hatte der Geschäftsführer einer Fitnessstudio-Kette Jens Redlich dem Verein einen sechsstelligen Betrag zur Vermeidung einer Insolvenz zur Verfügung gestellt und war gleichzeitig Vorsitzender des Aufsichtsrates geworden.

Am 30. Januar fanden Nachwahlen zum Aufsichtsrat statt. Die Kandidaten der „aktiven Fans“ fanden keine Mehrheit, was vermutlich an den zahlreichen Neumitgliedern gelegen haben mag,

die Redlich unterstützten. Ausgerechnet Kühnert und sein Umfeld nahmen Anstoß daran, dass es sich dabei vornehmlich um Ausländer gehandelt habe. Das bisherige linke Fan-Umfeld von TeBe diente sich per Anzeige in der „Fußballwoche“ nun anderen Vereinen als neue Fans an. Nachdem Kühnert Redlich in der Öffent-

## Gegen Antifa-Fahnen und Lob für »RAF-Genossen«

lichkeit angegriffen hatte, wehrte sich dieser auf Facebook: „Wenn abgebrochene Politikstudenten, die noch nie in ihrem Leben gearbeitet haben, Menschen diskreditieren, ohne jemals Verantwortung übernommen zu haben, dann ist es schlecht um unser Land bestellt.“

Derweil hat sich Ehrenpräsident Heinz Pietsch (aus der Bundesligazeit) mit Redlich solidarisiert. Auch die Mannschaft steht hinter dem neuen Präsidenten.

Frank Bucker

## Moment der Woche



Das wurde ja auch Zeit: Nach unseren Fahr-, Ess- oder Reisegewohnheiten wollen zwei Frauen nun auch die deutsche Hochzeit ökologisch korrekt umbauen.

Laut der Bloggerin Laura Mittulla und der

Journalistin Denise Fernholz sollen Brautpaare auf Einladungskarten verzichten und die Gäste lieber übers Netz, persönlich oder telefonisch einladen. Auf keinen Fall solle die Braut ein richtiges

Brautkleid tragen – wegen des übermäßigen Textilaufwands. Einfache Sommerklamotten aus dem eigenen Schrank seien die ökologische Alternative.

## Öko: Hochzeits-Sekt aus dem Senfglas

Um Gläser zu sparen, sollen die Gäste statt Geschenken ausgespülte Marmeladen- oder Senfgläser mitbringen, aus denen man den Sekt trinken könne. Da sage einer, „Öko“ mache das Leben grau und glanzlos: ein Prosit aus dem Senfglas! *H.H.*

# Eitler Jubel

70 Jahre Grundgesetz: Deutschlands Elite feiert die Verfassung als Vorbild für die Welt – Doch es lohnt ein genauerer Blick

**Noch im Jahre 2011 bezeichnete der Staatsrechtler und ehemalige Verfassungsrichter Rupert Scholz in einem Interview der Zeitschrift „Das Parlament“ das Grundgesetz stolz als „Exportschlager“. Auch ansonsten erfreut sich das vor 70 Jahren am 23. Mai 1949 als Provisorium für einen Übergangszeitraum in Kraft getretene Gesetzeswerk heute hoher Beliebtheit. Doch ist das Grundgesetz wirklich eine so gute Verfassung, wie dies in Sonntagsreden immer wieder gern behauptet wird?**

Schon ein erster Blick auf seine Geschichte lässt Zweifel aufkommen. Während der Dauer seiner Existenz wurde das Grundgesetz allein 63 Mal geändert. Zuletzt geschah dies im März des laufenden Jahres. Vergleicht man die Entwicklung mit der noch heute geltenden Verfassung der Vereinigten Staaten von 1787, die in 232 Jahren lediglich 18 Mal angepasst wurde, so sprechen die im Durchschnitt fast jährlichen Veränderungen des Grundgesetzes nicht gerade für die besondere Weitsicht oder die legislative Handwerkskunst des bundesdeutschen Gesetzgebers.

Anders als von Rupert Scholz behauptet, stand das Grundgesetz auch nicht Pate bei der Schöpfung anderer Verfassungen. Zutreffend ist lediglich, dass die mit dem bundesdeutschen Staatsrecht gemachten Erfahrungen Eingang in die der Verfassungsgebung vorausgehenden Konsultationen zahlreicher Staaten nach 1949 gefunden haben. Dies gilt etwa für die sich nach dem Zerfall des kommunistischen Blocks neu konstituierenden Republiken Mittel- und Osteuropas in den 90er Jahren, aber auch für die Verfassungsreformen in Indonesien im Jahre 2004. Spezielle und nur für das Grundgesetz charakteristische Merkmale haben jedoch kaum Vorbildcharakter für andere Nationen gehabt und sind demzufolge auch nicht in deren Verfassungen berücksichtigt worden.

Problematisch am Grundgesetz ist nach wie vor seine fehlende demokratische Legitimation. Weder vor seinem Inkrafttreten 1949, noch nach dem Beitritt der DDR

zur Bundesrepublik wurde es dem Volk zur Abstimmung vorgelegt. Von Seiten des etablierten Politbetriebes wird dieser Einwand gerne mit dem Hinweis gekontert, dass auch die Weimarer Reichsverfassung nie durch ein allgemeines Plebiszit legitimiert, sondern lediglich durch eine Vertreterversammlung verabschiedet wurde.

Dieser Vergleich ist zwar formal korrekt, hinkt aber zugleich in mehrfacher Hinsicht, denn die Deputierten der Weimarer Nationalversammlung wurden von den Deutschen eigens zu dem Zweck gewählt, eine neue Verfassung auszuarbeiten, während die Mitglieder des Parlamentarischen Rates lediglich auf Geheiß der westlichen Alliierten von den westdeutschen Landtagen zur Ausarbeitung eines inhaltlich im Wesentlichen vorgegebenen Grundgesetzes bestellt worden sind. Damit fehlte es dem Parlamentari-

schen Rat jedoch an einer gleichwertigen demokratischen Legitimation wie während der Weimarer Nationalversammlung. Auch erfolgte die verfassungsrechtliche Neuschöpfung nicht aus eigenem Antrieb und eigener Souveränität, sondern aus dem Willen fremder Besatzungsmächte.

Dieser Legitimationsdefekt ist dabei keineswegs eine nur für Rechtshistoriker bedeutsame verfassungsgeschichtliche Reminiszenz, sondern er zeitigt noch heute seine Wirkungen. Besonders Ausdruck erhält er durch die anhaltende und vehemente Ablehnung der herrschenden Politiker-Elite gegenüber direktdemokratischen Instrumenten, etwa, als Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sich im April des vergangenen Jahres unter Verweis auf die spezielle „politische DNA“ der Bundesrepublik gegen die Einführung von bundesweiten Volksabstimmungen aussprach.

Nach wie vor sind politische Kultur und Verfassungsrechtslage in Deutschland geprägt vom Vorbehalt gegen den Bürger. Er wird nicht als Souverän, sondern als Mündel betrachtet, das vor sich selbst geschützt werden müsse.

Doch das Grundgesetz wird nicht nur vom Leitbild einer begrenzten Demokratie bestimmt, sondern auch der Grundsatz der Gewaltenteilung ist im Staatsrecht der Bundesrepublik nur unzureichend verwirklicht. Lediglich die Parlamente in Bund und Ländern werden von den Bürgern gewählt. Die Regierung und die obersten Richter bestimmen die parlamentarier dann selbst. In diesem System der Gewaltenschränkung haben sich die klassischen Aufgaben von Judikative, Legislative und Exekutive weitestgehend verschoben. So werden Gesetzesentwürfe heute in der Regel nicht mehr von den Abgeordneten des Bundestages eingebracht, sondern

von der Regierung. Auch eine wirksame Kontrolle der Exekutive findet nicht statt, da die Bundesregierung stets von denselben politischen Parteien gestellt wird, die auch im Parlament die Mehrheit haben.

Ein großes Manko im grundgesetzlich geregelten Staatsaufbau ist die Ausgestaltung des Föderalismus. Nominell liegt die originäre Gesetzgebungszuständigkeit bei den Ländern, doch der Bund hat im Verlauf der bundesrepublikanischen Geschichte fast alle wichtigen Regelungsbereiche an sich gezogen, sodass die Gliedstaaten der Bundesrepublik heute kaum noch eine eigenständige und über den Status einer bloßen Verwaltungseinheit hinausgehende Bedeutung haben. Zudem sind europarechtliche Vorgaben für den Erlass von Gesetzen immer entscheidender. In Brüssel verhandelt man jedoch nicht mit den einzelnen Landesregierungen, sondern direkt mit Berlin.

Aus diesem Grund haben die Länder im Austausch für die schwindenden eigenen Kompetenzen immer mehr Mitspracherechte auf Bundesebene erhalten. Dies hat zur Folge, dass bei der Verabschiedung von Gesetzen heute eine Vielzahl von Akteuren zu beteiligen ist. Das Ergebnis ist – neben einer Vielzahl von schlechten Kompromissen – die fehlende Zuordnung der politischen Verantwortung für den Bürger.

Unbefriedigend ausgestaltet ist auch das Verhältnis zwischen den Ländern. Durch die Regelungen des Finanzausgleichs verpuffen die Reformanstrengungen einzelner Gliedstaaten. Während Bayern beispielsweise ein beeindruckender Strukturwandel von einem Agrarstaat hin zu einem modernen Industriestandort gelungen ist, fließen die monetären Früchte dieser Kraftanstrengung in einen gemeinsamen Haushaltstopf aller Bundesländer ab, aus denen Industriestaaten wie Bremen und Berlin dann die Einrichtung von neuen Lehrstühlen für „Gender-Studies“ alimentieren.

Die genannten Strukturschwächen des Grundgesetzes werden in den politischen Debatten kaum

zur Kenntnis genommen. In der öffentlichen Wahrnehmung werden seine zahlreichen Defizite vor allem durch den besonderen Stellenwert der Grundrechte im bundesdeutschen Staatsrecht überlagert. Der Katalog geschützter Individualrechte unterscheidet sich dabei nicht nennenswert von dem der untergegangenen DDR oder auch von dem anderer Staaten.

Lediglich die Einrichtung eines weitestgehend uneingeschränkten Asylrechts für politisch Verfolgte aus anderen Ländern ist ein Alleinstellungsmerkmal, welches das Grundgesetz beim Grundrechtsschutz von den Verfassungen anderer europäischer Staaten unterscheidet. Der besondere Stellenwert der Individualrechte

## Gesetzeswerk musste schon 63 Mal geändert werden

kommt dabei in der Schaffung eines eigenen Verfahrensweiges zum Ausdruck. Mit dem Instrument der Verfassungsbeschwerde kann ein Betroffener heute letztinstanzlich jeden staatlichen Eingriff auf seine Grundrechtskonformität hin überprüfen. Dies ist tatsächlich ein Novum in der deutschen Verfassungsgeschichte.

Problematisch ist dabei, dass Grundrechte im Wesentlichen wiederum nur durch die Grundrechte Dritter, nicht aber durch Rechte der Gemeinschaft in ihrem Wesenskern eingeschränkt werden können. Besonders deutlich zeigt sich dies etwa beim Asylrecht. Fehlende Aufnahmekapazitäten oder eine nachhaltige Zerstörung des inneren Friedens sind daher keine Kriterien, die dem Recht einzelner Asylsucher entgegengehalten werden könnten. Galt während der Zeit des Nationalsozialismus die Losung „Du bist nichts – Dein Volk ist alles“, wählte das Grundgesetz genau den entgegengesetzten Weg, ohne die berechtigten Interessen von Einzelnem und Gesellschaft in Einklang zu bringen.

Dirk Pelster



Schwächen werden bei aller Feierei kaum beachtet: Das Grundgesetz wird 70

Bild: Imago



## Erfahrungen »neuer Nachbarn« nach dem Krieg

Sensburg: Die Arbeitstagung der deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen beleuchtete Erlebnisse von Deutschen und Polen

Vom 13. bis 14. April hatte die Landsmannschaft Ostpreußen die Vorsitzenden und Delegierten der deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen zur jährlichen Arbeitstagung ins Hotel „Anek“ in Sensburg eingeladen. Thema waren in diesem Jahr die Änderungen in der heutigen Woiwodschaft Ermland-Masuren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Es ist bereits Tradition, dass die jährliche Delegiertenversammlung des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren (VdGEM) bei der Gesellschaft der Deutschen Minderheit „Bären-tatze“ in Sensburg in die Arbeitstagung für die Delegierten und Vertreter aller Vereine der Deutschen Minderheit im südlichen Ostpreußen übergeht. Als Referenten zum Thema „Neue Nachbarn – Deutsche und Polen im Ermland und in Masuren nach 1945“ konnte Organisatorin Edyta Gładkowska die Autoren der gleichnamigen Broschüre des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen, Gabriela Czarkowska-Kusajda, und den Direktor des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, gewinnen.

Die beiden Referenten präsentierten die zweisprachige Veröffentlichung ebenfalls auf Deutsch und Polnisch und gaben einen detaillierten Überblick über ihren Inhalt. Zu verschiedenen Themenblöcken hatten sie 15 Personen befragt und darüber hinaus im Polnischen Staatsarchiv und im Museum für Ermland und Masuren in Allenstein recherchiert. Auf den beiliegenden zwei CDs sind die Gespräche mit den Zeitzeugen für Leser und Hörer gespeichert. „Wichtig war, dass diese Personen beide Sprachen flüssig beherr-



Volle Konzentration: Die Gruppenarbeit erwies sich als sehr ergiebig

Bild: E.G.

schen“, so Czarkowska-Kusajda, die die Gespräche mit ihnen geführt hat, „da die Interviews jeweils komplett auf Deutsch und Polnisch waren.“ Auch die Suche nach Akten in Ordnern, die zum Teil als geheim gekennzeichnet waren, und nach Fotos im umfangreichen digitalisierten Fundus des Museums war ihre Aufgabe. Freyberg war ein Punkt besonders wichtig: „Die Dokumente, die wir ergänzend zu den Aussagen der Zeitzeugen veröffentlicht haben, sind polnische Originalakten. Was dort beschrieben ist, sind zum Beispiel damalige Anweisungen oder schriftliche Eingaben von Bürgern.“

Als Anstoß für die nachfolgende Gruppenarbeit präsentierten die Referenten Tonaufnahmen, unter anderem von Bruno Mischke aus Deuthen und Herbert Monkowski aus Allenstein. Einer der Zeitzeu-

gen, Otto Tuschinski von der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit, nahm selber an der Arbeitstagung teil. Aufgabe der Gruppen war es, eigene Erfahrungen beziehungsweise im Fall der jüngeren Teilnehmer Erinnerungen der Eltern oder Großeltern über das Zusammenleben zwischen Deutschen und Polen nach 1945 zu sammeln. Als Entspannung nach der Arbeit hatten die Organisatoren der Tagung für die Teilnehmer am Sonntagabend noch einen Film im Angebot – einen Ausschnitt aus der DVD-Box von Hermann Pölsing „Ostpreußen – Panorama einer Provinz“. Diesmal ging es passend zum Rahmenthema um die Zeit des Zweiten Weltkriegs und den Untergang Ostpreußens.

Gastgeber in diesem Jahr war der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen (LO), Stephan

Grigat, der diese Aufgabe für den erkrankten Kreisvertreter von Ortelsburg, Dieter Chilla, übernommen hatte. Er hatte am Sonntagmorgen vor der Präsentation der Ergebnisse der Gruppenarbeiten die angenehme Aufgabe, die langjährige Vorsitzende der Bartensteiner Gesellschaft der Deutschen Minderheit, Ewa Pysznik, für ihren Einsatz für die Minderheit und die Heimat mit der Ehrennadel der LO auszuzeichnen. Außerdem erläuterte er den Anwesenden den Ablauf der diesjährigen Bruderhilfe und lud zum Kommunalpolitischen Kongress der LO am 19. und 20. Oktober nach Allenstein ein.

Ergreifend und erheitend, traurig und fröhlich verlief dann die Präsentation der Gruppenarbeiten. In einer Gruppe waren sechs Personen im Alter von 19 bis 76 Jahren, die entsprechend

### Neuer Vorstand des VdGEM

Am 13. April fand in Sensburg im Sitz der Gesellschaft der Deutschen Minderheit „Bären-tatze“ die diesjährige Versammlung der Delegierten der Mitgliedsorganisationen des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren (VdGEM) statt. Neben der Berichterstattung für das Jahr 2018 standen Neuwahlen zum Vorstand des Verbandes auf dem Programm.

Als Vorsitzender für eine weitere Legislaturperiode wurde einstimmig Henryk Hoch, der Vorsitzende der Gesellschaft der Deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode, wiedergewählt. Im Vorstand gab es keine größeren Änderungen. Nach dem Willen der Delegierten setzen Monika Krzenzek aus Ortelsburg, Barbara Ruzewicz aus Lötzen, Irene Szubda aus Lyck, Leon Kuck aus Hohenstein und Gerard Wichowski aus Heilsberg ihre Arbeit fort. Neu dabei ist mit Anna Czajkowska aus Osterode eine

weitere junge Frau. Sie bringt Erfahrungen aus der Jugendarbeit und bei der Organisation von Projekten im Rahmen der Wiederbelebung der Begegnungsstätten der Deutschen Minderheit mit.

Hoch nutzte nach einem Dankeswort die Gelegenheit, die Mitglieder der Deutschen Minderheit zum Sommerfest einzuladen, das am 15. Juni zum ersten Mal in Heilsberg stattfinden wird. Einen Appell zur Unterstützung für den Unterricht in Deutsch als Minderheitensprache an den Schulen im südlichen Ostpreußen richtete Lech Kryszalowicz, der Redakteur des „Mitteilungsblattes“, der Monatsschrift des VdGEM, an die Anwesenden. Anträge für diesen zusätzlichen Unterricht sind an die jeweiligen Schuldirektoren zu richten, die bei entsprechender Anzahl von Anträgen diese Stunden einrichten müssen. Auf diese einfache Weise könne die Deutsche Minderheit diese Chance nutzen. U.H.

unterschiedliche Erfahrungen beschrieben. Immer wieder tauchte bei den Aussagen der ältesten Teilnehmer die Änderung der Namen durch die polnischen Behörden als Thema auf, ohne dass andere, gewalttätigere, aber auch schönere Erlebnisse zu kurz kamen. Gerade die mittlere Generation berichtete von jahrelangen Hänseleien in den Schulen. Besorgt beobachtet sie, dass diese Art der Behandlung von Minderheiten zuletzt im Alltag in Polen wieder zunimmt. Es war auch zu spüren, dass es noch

viel mehr zu erzählen gegeben hätte, als es die Zeit der Arbeitstagung letzten Endes zuließ.

Die angenehme Atmosphäre der gut organisierten Veranstaltung, aber auch das sonnige, wenn auch kalte Frühlingwetter regten die Vertreter der deutschen Gesellschaften zur Mitarbeit an. Darüber hinaus hinterließen sie einen sehr positiven Eindruck und die Hoffnung darauf, dass die Arbeitstagung im kommenden Jahr ebenso gut werden wird.

Uwe Hahnkamp

## Ein Faible für Münzen, Briefmarken und Postkarten

Königsbergs Stadtratvorsitzender Andrej Kropotkin gratulierte – Vor 40 Jahren wurde der Königsberger Sammler-Klub gegründet

Am 15. April feierte der Königsberger Klub der Sammler sein 40. Jubiläum. Der Ehrenvorsitzende Evgeny Dvoretzki wohnte dem feierlichen Ereignis bei, das der Stadtratvorsitzende Andrej Kropotkin als herausragend für die Geschichte der Stadt bezeichnete.

Für das Jahr 1979 war die Vereinsgründung in der Tat ein beachtenswertes Ereignis, das sich auf die gesamte Sowjetunion auswirkte. In Moskau gab es bis dahin nicht einmal eine offiziell registrierte Organisation für Philatelisten, in Königsberg dagegen hatten Münzsammler bereits einen offiziellen Status.

Es war die bleierne Breschnew-Zeit, in der Gesellschaft herrschte Stillstand. Überall gab es Verbote. Zum Beispiel war der An- und Verkauf von Goldmünzen eine Straftat. Es war unmöglich, antike Waffen wie Schwerter und Säbel zu sammeln. Würde man erwischt, gab es Untersuchungen, die nicht die Polizei vornahm, sondern der KGB.

In einer solchen Atmosphäre brachte eine Vereinsgründung fri-

schen Wind und ein wenig Freiheit für begeisterte Menschen. 35 Personen kamen zur Gründungsversammlung, die Satzung des Klubs wurde einstimmig angenommen und ein Vorstand gewählt. Vorsitzender wurde der Initiator der Vereinsgründung, der damals 29-jährige Journalist Evgeny Dvoretzki. Diese Funktion behielt er 19 Jahre lang, bis zum 2. April 1998, dem Zeitpunkt seiner Ausreise nach Deutschland.

Den Lesern der PAZ ist er durch Artikel über die Geschichte seines Heimatkreises bekannt. Dvoretzki wurde in Tapiaw geboren, diente als Soldat der russischen Armee in Tilsit und studierte an der Albertina. Gemeinsam mit seinem Sohn hat er eine Sammlung alter Ansichtskarten aus dem Kreis Fischhausen herausgegeben. Es handelt sich um die größte Postkarten-Sammlung der Halbinsel Samland. Sie hat deshalb Chancen, es ins Guinness-Buch der Rekorde zu schaffen. Der leidenschaftliche Sammler verfügt über fundierte Kenntnisse der Geschichte Ostpreußens, die er sich über Jahre ange-



Sie tauschten ihre Bücher „Legenden der Bernsteinregion“ und „Pobethen in alten Ansichtskarten“: Andrej Kropotkin (r.) gratuliert dem Ehrenvorsitzenden Evgeny Dvoretzki (l.)

Bild: privat

eignet hat. In der Schule hatte Dvoretzki nur Englisch gelernt und erst im Erwachsenenalter, mit fast 50 Jahren, angefangen, Deutsch zu lernen. Heute liest er historische Texte im Original, tritt mit Vorträgen in Hamburger Haus der Wissenschaftler e.V. auf. Eine bibliografische Seltenheit

sind die von ihm herausgegebenen Bücher „Gruß aus Cranz“ (2011, Mitautor Klaus Assmann) und das zweisprachige Buch „Pobethen in alten Ansichtskarten“ (2013, Mitautor Dietmar Wrage).

Heute ist Dvoretzki Ehrenvorsitzender des Baltischen Vereins der Sammler – diese Bezeichnung er-

hielt die Gesellschaft nach der obligatorischen Neuregistrierung gemäß den neuen russischen Gesetzen.

Seit einigen Jahren treffen sich die Sammler des Königsberger Gebiets und Gäste aus anderen Städten und Ländern jeden Sonntag im kunstgeschichtlichen Museum, der ehemaligen Königsberger Stadthalle, die wie durch ein Wunder nach den Bombardierungen während des Zweiten Weltkriegs erhalten blieb. 1911 war das Gebäude nach den Entwürfen des Berliner Architekten Richard Seel errichtet und 1912 eingeweiht worden. Unter dem Dach dieses Hauses wohnt die Geschichte, und einen besseren Ort konnte der Klub für seine Treffen nicht finden. Heute treffen sich Liebhaber der verschiedensten Sammelrichtungen, die Leute kommen mit ihren Kindern, oft sogar mit Enkeln. Bei den Treffen herrscht eine freundschaftliche Atmosphäre, alle sind praktisch miteinander bekannt. Man hilft sich, Raritäten zu finden, man vertraut sich auch in finanziellen Angelegenheiten. Über Neuigkeiten informiert stets

der Vorsitzende des Vereins, Sergej Mekelita. Im Laufe der Jahre wurden Dutzende Ausstellungen aus privaten Sammlungen durchgeführt, über die die Königsberger Presse und das Fernsehen berichteten. Die Autoren der Kataloge zur russischen Numismatik und Notgeld in Ostpreußen, Jaroslaw Adrianow und Wladimir Maximow, sind in Russland zu berühmten Spezialisten geworden. Beide wurden ausgezeichnet mit der selten verliehenen Medaille „Für einen herausragenden Beitrag zur Entwicklung des Sammelns in Russland“. Die Autorität der Vereinigung von Königsberg war so hoch, dass im April 1989 die konstituierende Konferenz der Allunions-Vereinigung der Numismatikerklubs in der Stadt stattfand – ein Jahr später gab es mehr als 100 städtische Klubs in fast allen Republiken der Sowjetunion.

Es gibt wohl keinen Zweifel daran, dass der Verein der Königsberger Sammler, dessen Mitgliederzahl auf 150 gestiegen ist, noch einen langen Weg mit neuen Ehrungen gehen wird.

Nikolaj Tcheburkin

## Wir gratulieren ...

## ZUM 102. GEBURTSTAG

**Tabatt**, Erna, aus Skottau, Kreis Neidenburg, am 11. Mai

## ZUM 100. GEBURTSTAG

**Harder**, Gerda, geb. **Meschonat**, aus Lyck, Morgenstraße 31, am 11. Mai

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Chmielewski**, Margarete, geb. **Berg**, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, am 13. Mai  
**Hetzelt**, Gertrud, geb. **Lasars**, aus Lyck, am 16. Mai

## ZUM 98. GEBURTSTAG

**Jacobeit**, Prof. Dr. Wolfgang, aus Lyck, am 13. Mai

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Broschell**, Gisela, aus Großschmieden, Kreis Lyck, am 14. Mai

## ZUM 96. GEBURTSTAG

**Deimann**, Hanna, geb. **Wiede**, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, am 10. Mai

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Behnert**, Margot, geb. **Scheffler**, aus Neidenburg, am 15. Mai  
**Haut**, Hedwig, geb. **Bialluch**, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, am 13. Mai  
**Mayer**, Elfriede, geb. **Sbrzesny**, aus Lyck, am 12. Mai  
**Sczesny**, Gustav, aus Suleiken, Kreis Treuburg, am 16. Mai

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Brassus**, Doris, aus Babken, Kreis Treuburg, am 12. Mai  
**Jopp**, Ewald, aus Soffen, Kreis Lyck, am 12. Mai

**Loh**, Elsa, aus Keipern, Kreis Lyck, am 13. Mai  
**Parszenski**, Johanna, geb. **Kijewski**, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, am 10. Mai

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Borgmeier**, Gertrud, geb. **Wisotzki**, aus Rhein, Kreis Lötzen, am 14. Mai  
**Burdina**, Grete, geb. **Grzanna**, aus Ittau, Kreis Neidenburg, am 10. Mai  
**Christner**, Edith, geb. **Knoch**, aus Borschimmen, Kreis Lyck, am 11. Mai  
**Domke**, Annegret, geb. **Gutzeit**, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 13. Mai  
**Jösten**, Brigitte, aus Prostken, Kreis Lyck, am 11. Mai  
**Küsener**, Erna, geb. **Sotzek**, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, am 10. Mai  
**Michaelis**, Ursula, geb. **Berger**, aus Pillau, Kreis Fischhausen, am 13. Mai  
**Richter**, Elfriede, geb. **Gerleick**, aus Cranz, Kreis Fischhausen, am 16. Mai  
**Rosinski**, Christel, geb. **Meyer**, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, am 12. Mai  
**Werner**, Hildegard, geb. **Minga**, aus Gneisthöhe, Kreis Lötzen, am 17. Mai  
**Woggon**, Ruth, geb. **Palluck**, aus Grabnick, Kreis Lyck, am 13. Mai

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Budesheim**, Eva, geb. **Naschokin**, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, am 16. Mai  
**Heinius**, Walter, aus Weißensee, Kreis Wehlau, am 13. Mai  
**Hoffmann**, Fritz, aus Wehlau, am 13. Mai  
**Katzsch**, Ilse, geb. **Hantel**, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, am 15. Mai

**Kuhn**, Elisabeth, aus Moterau, Kreis Wehlau, am 12. Mai  
**Pichler**, Alfred, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 12. Mai  
**Rogge**, Else, geb. **Kannenber**, aus Treuburg, am 16. Mai  
**Schulte**, Gerhard, aus Fischhausen, am 12. Mai  
**Tuma**, Elli, geb. **Rücklies**, aus Imten, Kreis Wehlau, am 14. Mai  
**Twardy**, Kurt, aus Saiden, Kreis Treuburg, am 16. Mai

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Bruchmann**, Helene, geb. **Scheffler**, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, am 13. Mai  
**Ende**, Hildegard, geb. **Gehse**, aus Schönrade, Kreis Wehlau, am 12. Mai  
**Fröhlich**, Bruno, aus Ortelsburg, am 12. Mai  
**Lolies**, Walter, aus Moschnen, Kreis Treuburg, am 16. Mai  
**Pasternak**, Erika, geb. **Weisflog**, aus Wehlau, am 10. Mai  
**Pettenpaul**, Karl-Heinz, aus Parnehenen, Kreis Wehlau, am 11. Mai  
**Scheffler**, Ilse, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 13. Mai  
**Wiesner**, Ruth, geb. **Dormeyer**, aus Borschimmen, Kreis Lyck, am 16. Mai  
**Wirth**, Wilfried, aus Walden, Kreis Lyck, am 14. Mai  
**Woelk**, Herta, geb. **Oschlies**, aus Schiewenau, Kreis Wehlau, am 15. Mai  
**Wotzke**, Elisabeth, geb. **Orginowski**, aus Frischenau, Kreis Wehlau, am 14. Mai

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Ahrens**, Gertrud, geb. **Kolletzki**, aus Pertelnicken, Kreis Fischhausen, am 11. Mai  
**Benter**, Margot, geb. **Hoff**, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, am 13. Mai  
**Blum**, Christa, geb. **Wiczorrek**, aus Gelitten, Kreis Treuburg, am 15. Mai

**Buttler**, Gerda, geb. **Demski**, aus Bergenau, Kreis Treuburg und aus Schwarzberg, Kreis Lyck, am 15. Mai

**Christiansen**, Doris, geb. **Matschulat**, aus Sandau, Kreis Ebenrode, am 16. Mai  
**Ehrismann**, Mimi, geb. **Stolzberg**, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, am 13. Mai  
**Füseke**, Elly, geb. **Dohmann**, aus Radomin, Kreis Neidenburg, am 13. Mai  
**Goetz**, Fritz, aus Groß Wilmsdorf, Kreis Mohrungen, am 14. Mai  
**Ingmann**, Lisbeth, geb. **Grigo**, aus Krassau, Kreis Lyck, am 10. Mai  
**Klotzbücher**, Willy, aus Keipern, Kreis Lyck, am 15. Mai  
**Mundt**, Hildegard, geb. **Kowalewski**, aus Treuburg, am 13. Mai  
**Rentzsch**, Hildegard, geb. **Henseleit**, aus Ebenrode, am 14. Mai  
**Schottke**, Helmut, aus Miswalde, Kreis Mohrungen, am 1. Mai  
**Wienefeld**, Christel, geb. **Kullik**, aus Lyck, Hindenburgstraße 22, am 12. Mai  
**Wunderlich**, Helmut, aus Lengriede, Kreis Ebenrode, am 10. Mai

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Battenfeld**, Irene, geb. **Steiner**, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, am 15. Mai  
**Daumann**, Heinz, aus Hasenberg, Kreis Wehlau, am 16. Mai  
**Hein**, Siegfried, aus Goldbach, Kreis Wehlau, am 13. Mai  
**Hochhäusl**, Hannelore, geb. **Kalweit**, aus Tapiau, Kreis Wehlau, am 15. Mai  
**Hüls**, Helga, geb. **Karschau**, aus Heiligenkreutz, Kreis Fischhausen, am 15. Mai  
**Kallwitz**, Helmut, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, am 16. Mai  
**Lucius**, Irmgard, geb. **Glinka**, aus Deutscheide, Kreis Ortelsburg, am 10. Mai  
**Ring**, Margarete, aus Rhein, Kreis Lötzen, am 13. Mai

**Rosenkranz**, Doris, geb. **Welz**, aus Fischhausen, am 10. Mai  
**Rother**, Gerhard, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, am 10. Mai  
**Sokollek**, Günter, aus Skomanten, Kreis Lyck, am 10. Mai  
**Stroscher**, Günther, aus Lyck, am 13. Mai  
**Szuklitsch**, Hildegard, geb. **Rubba**, aus Schwengels, OT-Dothen, Kreis Heiligenbeil, am 16. Mai  
**Titze**, Manfred, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, am 11. Mai  
**Vogtsberger**, Helga, geb. **Wölk**, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, am 16. Mai  
**Von Seggern**, Anneliese, geb. **Szepannek**, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, am 12. Mai  
**Wunsch**, Werner, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, am 11. Mai

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Breithaupt**, Elfriede, geb. **Fröhlich**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 11. Mai  
**Claussen**, Helmut, aus Palmnicken, Kreis Fischhausen, am 12. Mai  
**Czwikla**, Erna-Erika, geb. **Quast**, aus Rehfelde, Kreis Sensburg, am 10. Mai  
**Fränzen**, Ingrid, geb. **Hartmann**, aus Treuburg, am 14. Mai  
**Froese**, Werner, aus Rosenheide, Kreis Lyck, am 16. Mai  
**Hahn**, Werner, aus Lyck, am 13. Mai  
**Hiller**, Heidemarie, geb. **Dost**, aus Lyck, am 10. Mai  
**Kayss**, Gertrud, aus Jägersdorf, Freidorf, Kreis Neidenburg, am 15. Mai  
**Konrad**, Erwin, aus Liebnicken, Kreis Preußisch Eylau, am 12. Mai

**Kloskowski**, Gertrud, geb. **Reuß**, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, am 11. Mai  
**Kuczewski**, Armin, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, am 15. Mai  
**Müller**, Manfred Gerhard, aus Königsberg, am 16. Mai  
**Sachs**, Elisabeth, geb. **Hartwich**, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, am 16. Mai  
**Schiller**, Lore, geb. **Fidorra**, aus Neu Werder, Kreis Ortelsburg, am 10. Mai  
**Stichnote**, Ingrid, geb. **Czaya**, aus Ortelsburg, am 16. Mai  
**Wehner**, Sigrid, geb. **Schmidt**, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, am 10. Mai  
**Welisch**, Edeltraud, geb. **Neumann**, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, am 15. Mai  
**Zibner**, Erwin, aus Großheidekrug, Kreis Fischhausen, am 10. Mai

## ZUM 75. GEBURTSTAG

**Felgendreher**, Klaus-Dieter, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, am 11. Mai  
**Friedrich**, Renate, geb. **Olschewski**, aus Reuß, Kreis Treuburg, am 14. Mai  
**Meffert-Deyda**, Erika, aus Rehfeld, Kreis Treuburg, am 14. Mai  
**Olschewski**, Irene, geb. **Domnik**, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, am 11. Mai  
**Penopp**, Gert, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, am 14. Mai  
**Rehling**, Dagmar, geb. **Ernst**, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, am 14. Mai  
**Röske**, Gerhard, aus Rauschen, Kreis Fischhausen, am 15. Mai  
**Sziade**, Ute, geb. **Sprung**, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, am 15. Mai

Alle auf den Seiten »Glückwünsche« und »Heimarbeit« abgedruckten Glückwünsche, Berichte und Terminankündigungen werden auch ins Internet gestellt. Der Veröffentlichung können Sie jederzeit bei der Landsmannschaft widersprechen!

## Auf nach Wolfsburg!

Ostpreußen aus allen Teilen Deutschlands und aus der Heimat werden am 11. Mai im CongressPark Wolfsburg zum Jahrestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen erwartet. Die Besucher können sich auf ein reichhaltiges und kurzweiliges Programm freuen. Das Jahrestreffen beginnt mit einer Kranzniederlegung am Mahmal für die deutschen Heimatvertriebenen auf dem Klieversberg. Der nur wenige Gehminuten von dem CongressPark errichtete 14 Meter hohe Obelisk gehört zu den beeindruckendsten Denkmälern für die deutschen Opfer von Flucht

und Vertreibung im gesamten Bundesgebiet.

Ab 10 Uhr beginnt das musikalische Vorprogramm mit der Siebenbürger Blaskapelle Wolfsburg. Es folgt die Festveranstaltung, die traditionell mit dem Glockengeläut des Königsberger Domes und dem stimmungsvollen Einmarsch der Fahnen der ostpreußischen Kreise eröffnet wird. Das geistliche Wort übernimmt Domherr André Schmeier aus Allenstein und für die heimatvertriebenen Ostpreußen wird Heinrich Hoch, der Vorsitzende der deutschen Vereine im südlichen Ostpreußen, das Wort ergreifen. Höhepunkt

des Vormittags ist dann die Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Stephan Grigat. Eine zweistündige Mittagspause schließt sich an, die zur kulinarischen Stärkung einlädt und Gelegenheit bietet, sich die Stände und Ausstellungen der Kreisgemeinschaften sowie der Aussteller im Foyer anzuschauen. Der Nachmittag steht ganz im Zeichen der ostpreußischen Kultur. Auftreten werden die französische Sopranistin Isabelle Kusari mit ostpreußischen Volksliedern, die Volkstanzgruppe Saga aus Bartenstein und der bekannte Heimatsänger BernStein, der

auch durch das Programm führt. Es gibt also viele Gründe, nach Wolfsburg zu kommen und der Öffentlichkeit gegenüber zu dokumentieren, dass die Ostpreußen fast ein Dreivierteljahrhundert nach Flucht und Vertreibung eine vitale Gemeinschaft sind.

Karten können im Vorverkauf zum Preis von 10 EURO (Versand zusätzlich 1 EURO) bei der Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 414008-0, E-Mail: selke@ostpreussen.de

In Wolfsburg wird es eine Tageskasse geben.  
Landsmannschaft Ostpreußen

Sonnabend, 11. Mai 2019  
10 - 17 Uhr CongressPark Wolfsburg  
www.ostpreussen.de

# Jahrestreffen



## der Landsmannschaft Ostpreußen

Festveranstaltung mit Ansprache des Sprechers, Fahneneinmarsch, Kulturprogramm u.v.m.

CongressPark Wolfsburg  
Heinrich-Heine-Straße, 38440 Wolfsburg  
(Zufahrt über die Straße Klieverhagen)

Bitte beachten: Die Eintrittskarten zum Preis von 10€ (bei Versand 1€ zusätzlich) sind im Vorverkauf und an der Tageskasse erhältlich. Sichern Sie sich jetzt Ihre Karte im Vorverkauf. Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchtstr. 4, 22087 Hamburg, Tel.: 040-41 40080, selke@ostpreussen.de. Eintritt nur mit gültiger Karte.



Am 11. Mai werden hier die Elchschaufelfahnen hängen: CongressPark Wolfsburg

## AUS DEN HEIMATKREISEN

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

ALLENSTEIN  
LAND

Kreisvertreter: Hans-Peter Bläsche, Lanckerstraße 40, 40545 Düsseldorf, Telefon (0211) 17181290; Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 1209, 49170 Hagen, Telefon (05401) 9770. Internet: www.allenstein-landkreis.de

## Kirchspiele

**Alt Schöneberg, Göttendorf, Jonkendorf** zusammen mit Kirchspiel **Dietrichswalde, Nagladen und Woriten** zum 38. Mal – Sonnabend, 25. Mai, ab 14 Uhr, Gemeindesaal der Herz-Jesu-Gemeinde, Hölterweg 4, 44894 Bochum-Werne; Treffens. Weitere Informationen bei Familie Sawitzki unter Telefon (0234) 230624 oder bei Johann Certa, Telefon (02334) 54077.

ELCH-  
NIEDERUNG

Kreisvertreter: Manfred Romeike, Anselm-Feuerbach-Str. 6, 52146 Würselen, Telefon/Fax (02405) 73810. Geschäftsstelle: Barbara Dawideit, Telefon (034203) 33567, Am Ring 9, 04442 Zwenkau.

## Heimatreise

Zehntägige Gedenkfahrt „Stationen von Flucht und Vertreibung“ 24. Mai bis 2. Juni unter der Reiseleitung von Peter Westphal.

Fahrt ab Hannover nach Westpreußen mit Zustiegsmöglichkeiten entlang der Fahrtroute. Am zweiten Tag wird es eine Führung durch die Marienburg geben, bevor es weiter vorbei an Königsberg, Tapiau und Wehlau bis nach Tilsit geht.

Weitere Reiseziele sind Heinrichswalde, Neukirch, Rauterskirch, Seckenburg und Groß Friedrichsdorf, Sköpen, Kuckerneese, Herdenau, Karkeln, Inse, das Jagdschloss Pait, Milchhof, Alt-Dümpelkrug, Rautersdorf, Bretterhof und Rautenburg.

Weiterreise über Kreuzingen, Waldwinkel, Labiau, vorbei an Neuhausen nach Königsberg.

Eine Rundfahrt führt durch das Samland vorbei an Fischhausen nach Pillau, Palmnicken und durch das Ostseebad Rauschen.

Weiterreise am Frischen Haff entlang bis nach Heiligenbeil und weiter über die russisch-polnische Grenze über Braunsberg bis nach Frauenburg. Sie erleben diese Passage bei einer Schiffsfahrt von Frauenburg über das Frische Haff bis nach Kahlberg auf der Frischen Nehrung. Von hier geht es weiter über die Frische Nehrung vorbei an Stuthof und weiter durch das Weichseldelta bis nach Danzig.

Weiter führt die Fahrt vorbei am Ostseebad Zoppot nach Gdingen (1939 – 1945 Gotenhafen), mit dem Schiff von Gdingen aus durch die Danziger Bucht bis auf die Halbinsel Hela. Anschließend per Bus vorbei an Heisternest wieder zum Festland und weiter bis nach Köslin.

Rückreise nach Deutschland. Unterwegs Mittagspause auf einem polnischen Markt bei Stettin.

Genaue Reiseinformation und Anmeldung bei Peter Westphal (Kirchspielvertreter von Rauterskirch), Obere Wiesenbergstraße 26, 38690 Goslar, Telefon und Fax (05324) 798228.

## Meelbeck

**Bad Essen** – Freitag, 24., bis Montag, 27. Mai; Treffens der ehemaligen Meelbeck-Schülerinnen.



## GUMBINNEN

Kreisvertreterin: Karin Banse, Wiesengrund 9, 29559 Wredestedt, OT Wieren, Telefon (05825) 642, E-Mail: karin.banse@t-online.de, Internet: www.kreis-gumbinnen.de.

## Heimatreise

Mittwoch, 22. Mai, bis Mittwoch, 29. Mai; Busreise unter der Leitung von Gerhard-D. Thies.

Nach dem Niedergang zum Ende der sowjetischen Zeit nimmt Gumbinnen nun einen rasanten Aufschwung und ist wieder eine schöne Stadt geworden.

Bei den geplanten Stadtführungen wird daher nicht nur auf das historische Gumbinnen, sondern auch auf das heutige liebenswerte Gumbinnen hingewiesen. Unser Chronist und Verwalter des digitalen Archivs Gumbinnen, Gerhard-D. Thies, wird Sie durch Gumbinnen begleiten. Auch im Hotel Kaiserhof hält er für Sie das digitale Archiv Gumbinnen für Einsichten und Auskünfte bereit.

Abfahrt ab Hannover mit Zustiegsmöglichkeiten entlang der Fahrtstrecke bis nach Danzig, am nächsten Tag geht es weiter nach Gumbinnen.

Am Sonnabend findet hier das Stadtgründungsfest statt. Von Gumbinnen aus werden Ausflüge unternommen in die Rominter Heide, nach Trakehnen und Königsberg. Auf der Rückfahrt wird der Oberländer Kanal befahren.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Gerhard-D. Thies, Telefon (05031) 2070, E-Mail: g.d.thies@kreis-gumbinnen.de



## HEILIGENBEIL

Kreisvertreter: Bernd Schmidt, Heideweg 24, 25578 Dägeling, Telefon (04821) 84224, E-Mail: schmidt.ploessen@gmx.de, Erster Stellvertretender Kreisvertreter: Christian Perbandt, Im Stegfeld 1, 31275 Lehrte, Telefon: (05132) 57052, E-Mail: perbandt@kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de. Zweite Stellvertretende Kreisvertreterin: Viola Reyentanz, Großenhainer Straße 5, 04932 Hirschfeld, Telefon (035343) 433, E-Mail: reyvio@web.de. Schriftleiterin: Brunhilde Schulz, Zum Rothenstein 22, 58540 Meinerzhagen, Tel.: (02354) 4408, E-Mail: brschulz@dokom.net. Internet: www.kreisgemeinschaft-heiligenbeil.de

## Nachruf

Erneut erreichte uns die Nachricht vom Ableben eines der treuesten Mitglieder der Kreisgemeinschaft. Am 19. April verstarb in Burgdorf Erwin Felsch aus Brandenburg am Frischen Haff. Er hat ein gesegnetes, hohes Alter erreicht, am 25. Juni hätte er sein 94. Lebensjahr vollendet.

Vielen, sehr vielen Landsleuten, wurde er im Laufe von Jahrzehnten ein heimattreuer Bekannter und Freund. Schon bald nach der

Flucht wurde die Stadt Burgdorf zu seiner neuen Heimat, dem Ort, in dem wir Heiligenbeiler seit 1955 bis heute unser Kreistreffen abhalten. So blieb es nicht aus, dass Erwin Felsch bis zum Jahr 2012 fast jedes Kreistreffen besuchte. Unter dem Vorsitz von Kreisvertreter Siegfried Pelz wählte ihn dann der Kreistag 1981 zum Kirchspielvertreter von Brandenburg. Dieses Ehrenamt übte Landsmann Felsch bis 1997 aus. Danach folgten weitere acht Jahre als stellvertretender Kirchspielvertreter. Ernsthaft, gewissenhaft, besonnen, betreute er seine ihm anvertrauten Landsleute aus den Gemeinden Brandenburg, Pinnau, Pokarben und Schoschen. Immer wieder wurden neben den Treffen in Burgdorf Sondertreffen in Rotenburg an der Wümme organisiert. Um seinen Heimatort Brandenburg hat er sich als Gemeindevorteiler in ständiger Treue bis ins hohe Alter verdient gemacht. Ich möchte zwei Begebenheiten, die in seine Amtszeit fielen, hervorheben. Umgehend nach der politischen Wende ab 1990 strebten Jahr für Jahr Tausende Landsleute nach Ostpreußen, buchten Busreisen. So fuhren 1993 siebenzig Brandenburger, die Reise organisierte Landsmann Arthur Rehberg, in die Heimat Brandenburg. Ein erstes Wiedersehen nach 48 Jahren. Einen Höhepunkt erlebten dort die ehemaligen Schüler in ihrer alten Schule durch die russische Direktorin und das Kollegium mit Schülern mit einer Festveranstaltung. Dann am 12. September 1997 feierten 47 Mitreisende das 50-jährige Schuljubiläum in Brandenburg, heute Uschakowo [nachzulesen im HB Folge 39 und HB 43.]

In zeitlichen Abständen wurde Landsmann Erwin Felsch vom Kreisvorstand ausgezeichnet: mit der „Silbernen Ehrennadel und Urkunde“ 1990, mit der „Treuekunde und Abzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen“ 1998, mit der „Goldenen Ehrennadel mit Urkunde“ 2002.

Erwin Felsch hat verschiedenen Kreisvertretern stets loyal die Treue gehalten. Nun verabschieden sich heutiger Vorstand und Landsleute aus seinem Kirchspiel von ihm. Unser aller Mitgefühl gilt der Familie.

Ich gedenke meinem vertrauten Heimatfreund. *Siegfried Dreher*

INSTERBURG –  
STADT UND LAND

Vorsitzender Stadt & Land: Reiner Buslaps, Am Berg 4, 35510 Butzbach-Kirch-Göns, Tel.: (06033) 66228, Fax (03222) 3721953, E-Mail: R.Buslaps@t-online.de. Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt & Land e. V., Geschäftsstelle, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Tel.: (02151) 48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Internet: www.insterburger.de, Bürozeiten: Montag – Freitag von 8 bis 12 Uhr.

## Heimattreffen

**Schwägerau, Eichenstein und Waldhausen** – Sonntag, 19., bis Mittwoch, 22. Mai, Hotel Jägerklause, Schmalkalden/Thüringen; Heimattreffen. Anmeldung bitte an Siegfried Schulz, OT Braunsberg 6, 18276 Zehna oder unter Telefon (038458) 50552.

## Dittchenbühne

**Elmshorn** – Nähtreff mit Nadja Berning-Pampel: 2. Mai, 18.30 bis 21.30 Uhr; 8. Mai, 9 bis 12 Uhr; 9. Mai, 18.30 bis 21.30 Uhr; 12. Juni, 9 bis 12 Uhr; 13. Juni, 18.30 bis 21.30 Uhr. Monatsbeitrag: 5 Euro, weitere Infos unter Telefon (04121) 89710, E-Mail: buero@dittchenbuehne.de



## JOHANNISBURG

Kreisvertreter: Siegfried Strysio, Telefon (05147) 975518. Rischwiesen 4, 31311 Uetze/Hänigsen. Internet: www.kreisgemeinschaft-johannsburg.de; E-Mail: kreiver.strysio@t-online.de; Erster Stellvertreter: Klaus Dowanr, An der Grubenbahn 21, 01665 Meißel, Telefon (03521) 4592901, E-Mail: kodo48@aol.com; Kassee-verwalter: Günter Woyzechowski, Röntgenstraße 14, 31157 Sarstedt, Telefon (05066) 63438, E-Mail: g.awoy@htp-tel.de

## LO-Jahrestreffen

Mitgliederempfehlung zum Jahrestreffen der LO am 11. Mai in Wolfsburg, Ihre Kartenwünsche sind auch vorab bei der LO realisierbar, online oder telefonisch, Eintritt 10 Euro (ohne Zugabe), Nachfragen bei der LO unter Telefon (040) 414008-0.



## LÖTZEN

Dieter Arno Milewski, Am Forstgarten 16, 49214 Bad Rothenfelde, Telefon (05424) 4553, Fax (05424) 399139, E-Mail: kgl.milewski@osnanet.de. Geschäftsstelle: Ute Eichler, Billenbarg 69, 22397 Hamburg, Telefon (040) 6083003, E-Mail: KGL.Archiv@gmx.de

## Bildervortrag

**Neumünster** – Sonnabend, 18. Mai, 15.30 Uhr, Lötzens Museum, Sudetenlandstraße 18H (Böcklersiedlung), Neumünster: Vortrag (mit Bildern) „Ostpreußens Schlösser in Vergangenheit und Gegenwart“, gehalten von Professor Eckhard Fahrur, Grevesmühlen. Die Meisterwerke des preußischen Barocks, die Königschlösser Friedrichstein, Finckenstein und Schlobitten werden vorgestellt unter geografischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Aspekten. Auch die ostpreußischen Schlösser Steinort, Quittainen und Dönhoffstedt finden Berücksichtigung. Ebenso beleuchtet der Referent die Voraussetzungen für den Bau repräsentativer Schlösser (Güter als Großgrundbesitz) sowie die Sonderrolle des ostpreußischen Adels in der barocken Schloßerarchitektur Ostpreußens.

Das Museum ist an Veranstaltungstagen bereits um 10 Uhr geöffnet.



## OSTERODE

Kreisvertreter: Burghard Gieseler, Elritzenweg 35, 26127 Oldenburg, Telefon (0441) 6001736. Geschäftsstelle: Postfach 1549, 37505 Osterode am Harz, Telefon (05522) 919870. KGOeV@t-online.de; Sprechstunde: Mo. 14-17 Uhr, Do. 14-17 Uhr.

## Regionaltreffen

**Hamm** – Sonntag, 26. Mai: Regionaltreffen.

Salzburger Verein  
e.V.

– Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein/Niedersachsen – Sonnabend, 18. Mai, 13 Uhr, Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41; Treffen mit zwei Vorträgen.



## RÖSSEL

Kreisvertreter: Egbert Neubauer, Nordparkweg 29, 41462 Neuss, Telefon (02131) 569408. E-Mail: Kreisgemeinschaft-Roessel@gmx.de. Stellv. Kreisvertreter Ernst Grünheidt, Schatzmeister Siegfried Schrade, Schriftführerin Waltraud Wiemer, Archivarin/Karteiführerin Ursula Schlempe.

## Seeburg

Köln – Sonnabend, 11. Mai, 13 Uhr, Maternushaus, Kardinal-Fringsstraße 1, 50668 Köln; „Seeburger Kaffeeklatsch“. Auskunft bei Siegfried Hoppe, Telefon (02267) 4953.



## SENSBURG

Kreisvertreterin: Gudrun Froemer, In der Dellen 8a, 51399 Burscheid, Telefon (02174) 768799. Alle Post an: Geschäftsstelle Kreisgemeinschaft Sensburg e.V., Stadtverwaltung Remscheid, 42849 Remscheid, Telefon (02191) 163718, Fax (02191) 163117, E-Mail: info@kreisgemeinschaftsensburg.de, www.kreisgemeinschaftsensburg.de

## Stinthenst

**Remscheid** – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Stadtparktheater beim Schützenplatz, Hindenburgstraße 133, 42853 Remscheid; 58. Traditionelle Stinthenstwaserung.



## TILSIT-RAGNIT

Kreisvertreter: Dieter Neukamm, Am Rosenbaum 48, 51570 Windeck, Telefon (02243) 2999, Fax (02243) 844199. Geschäftsstelle: Winfried Knocks, Varenhorststraße 17, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2309, E-Mail: WinfriedKnocks@aol.com

## Versammlung

**Bad Sassendorf** – Sonnabend, 31. August, 14 Uhr, Hotel Haus Rasche, Wilhelmstraße 1, 50505 Bad Sassendorf, Telefon (02921) 55501; Mitgliederversammlung mit Wahl des neuen Kreistags.

Tagesordnung: TOP 1: Eröffnung der Mitgliederversammlung und Begrüßung durch den Kreisvertreter; TOP 2: Totenehrung; TOP 3: Wahl des Versammlungsleiters; TOP 4: Wahl des Protokollführers; TOP 5: Vorstellung der Tagesordnung durch den Versammlungsleiter; TOP 6: Bericht des Kreisvertreters; TOP 7: Be-

Sonderzugreisen nach  
Masuren - Königsberg - Danzig  
Tel.: 07154/131830 www.dnv-tours.de

richt des Schatzmeisters; TOP 8: Bericht des Dateiverwalters; TOP 9: Vorstellung des Wahlablaufs durch den Versammlungsleiter; TOP 10: Wahl der Mitglieder des neuen Kreistags für die Wahlperiode 2019 bis 2023.

Der Kreistag besteht aus maximal 21 Mitgliedern, das sind die Kirchspielvertreter und die sogenannten weiteren Vertreter. Zur Wahl stehen Vertreter für die meisten der folgenden Kirchspiele: Altenkirch, Argenbrück, Breitenstein, Groß Lenkenau, Hohensalzburg, Königskirch, Rautenberg, Sandkirchen, Schillen, Trappen, Ragnit-Land/Tilsit-Land, Neuho-Ragnit und Ragnit-Stadt. Die Kirchspiele Argenbrück und Sandkirchen werden zurzeit nicht beurlaubt.

Als sogenannte weitere Vertreter sollen gewählt werden: der Kreisvertreter, der Geschäftsführer und Verwalter der Homepage, der Schatzmeister, der Schriftleiter und Beauftragte für die Öffentlichkeitsarbeit, der Protokollführer, der Beauftragte für die Chronik und das Archiv, der Beauftragte für die Dateiverwaltung und die Betreuerin/der Betreuer der Heimatstube. Kreistagsmitglieder können mehrere Ämter innehaben.

Wahlvorschläge zum neuen Kreistag sind bis zum 30. Juni an den Kreisvertreter einzureichen. Dem Wahlvorschlag muss eine vom vorgeschlagenen Kandidaten unterschriebene Einwilligungserklärung beiliegen.

Der Wahl schließt sich die konstituierende Sitzung des neu gewählten Kreistags an.

Nach dem gemeinsamen Abendessen ist ein gemütliches Beisammensein geplant.

Dieter Neukamm



## TREUBURG

Kreisvertreter: Ulf Püstow, Richard-Wagner-Straße 30, 19059 Schwerin. Stellvertreter: Matthias Lask, über Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf. Geschäftsführer: Ronny Haase, Nöhningwinckel 1, 14959 Trebbin. Der Heimatkreis im Internet: www.trauburg.de.

## Treffen

**Fintel** – 26. bis 31. Mai, Resort-Hotel Eurostrand Fintel, Bruchweg 11, 27389 Fintel; Treffen **Schwentainen und Rogonnen**. Information bei Hannelore Kedzierski unter Telefon (0371) 855079 oder bei Achim Rattay unter Telefon (02152) 8099041.

Heimatkreisgemeinschaften  
Fortsetzung auf Seite 17

## TERMINE DER LO

**11. Mai:** Jahrestreffen der LO in Wolfsburg  
**15. Juni:** Sommerfest des VdGEM in Heilsberg  
**21. bis 23. Juni:** 7. Sommerolympiade in Osterode (Ostpreußen)  
**20. bis 22. September:** Geschichtsseminar in Helmstedt  
**7. bis 13. Oktober:** Werkwoche in Helmstedt  
**19. bis 20. Oktober:** 12. Kommunalpolitischer Kongress in Allenstein (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**1. November:** AT der Landesgruppenvorsitzenden in Wuppertal  
**2. bis 3. November:** Ostpreußische Landesvertretung in Wuppertal (geschlossener Teilnehmerkreis)  
**9. bis 12. November:** Kulturhistorisches Seminar in Helmstedt

Auskünfte erhalten Sie bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400826, E-Mail: info@ostpreussen.de, Internet: www.ostpreussen.de/lo/seminare.html

## Besonders Baltisch

### XII. Baltische Tafelrunde im Forum Baltikum - Dittchenbühne

**K**undig erläuterte Raimar Neufeldt zwischen den einzelnen Gängen des Festmahls die regionalen Besonderheiten der Speisen. Der 1. Vorsitzende des Vereins Forum Baltikum - Dittchenbühne in Elmshorn griff dabei auf Erinnerungen an mehr als drei Jahrzehnten enger und gewachsener Beziehungen zurück, die schon früh den Blick auch auf Litauen, Lettland und Estland einschlossen.

Hier, in der am letzten Freitag im April veranstalteten XII. Baltischen Tafelrunde, kam durch den Festred-

ben stammende Menschen der Bezug zu ihrer Herkunftsregion gewesen sein mag. Sein Vergleich der kleinen Völker der Letten und Esten mit den Kurden war originell. Ihre Gemeinsamkeit: Über Jahrhunderte hatten sie nie eine eigene Selbstverwaltung.

Sein Thema an diesem Abend lautete: „Die Baltischen Länder: 30 Jahre singende Revolution, 15 Jahre EU-Mitgliedschaft - eine Erfolgsgeschichte.“ Natürlich konnte sich der Redner nicht auf die zurückliegenden drei Jahrzehnte be-

Menschen dreier damals noch Sowjetrepubliken bildeten an dem Tag eine 600 Kilometer lange Menschenkette. Schon das Sängerbundfest 1988 in Estland hatte das Verlangen nach Freiheit, nach Änderung der Verhältnisse unübersehbar brodeln lassen.

Von Boetticher gelang mit dem einschränkenden Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung vor allem Estlands, die Erfolgsgeschichte überzeugend darzustellen. Die neue Verfassung Estlands orientierte sich auch am deutschen Grundgesetz. Marktwirtschaft - im Sinne Ludwig Erhardts - wurde als der Motor der wirtschaftlichen Gesundung verstanden. Die estländische Krone wurde an die D-Mark gekoppelt. Der Beitritt zur NATO wurde als Garant der territorialen Sicherheit angestrebt und vollzogen. Konsequenz wurden die Voraussetzungen zur Aufnahme in die EU erfüllt. Sie erfolgte im Jahr 2004. Im Jahr 2011 konnte auch der Beitritt in die europäische Währungsunion vollzogen werden (in Lettland in 2014).

Sehr früh hat in Estland das Zeitalter der Digitalisierung begonnen. Als in Deutschland gerade 3,5 Prozent der Haushalte an das Glasfasernetz angeschlossen waren, waren es in Estland bereits 75 Prozent. 1999 waren alle Schulen Estlands online. Der Staat wird papierfrei regiert und verwaltet (E-Government) und spart damit - wie man errechnet hat - pro Jahr 800 Jahre Beamtenstunden. Die Liste positiver Beispiele ließe sich fortsetzen.

Von Boetticher schloss seinen überwiegend frei gehaltenen Vortrag mit: „Diese Entwicklung ist auch eine europäische Erfolgsgeschichte.“

Die 120 Gäste dieses Abends dankten mit großem Beifall. Zu späterer Stunde wurde mit nicht weniger Beifall allen Ehrenamtlichen der Dittchenbühne gedankt, die zum Gelingen dieses besonderen Abends beigetragen haben.

Ute Eichler



Elmshorn: Volles Haus im Forum Baltikum

Bild: Dittchenbühne e.V.

ner ein besonders starker baltischer Akzent in die Veranstaltung. Eingelesen wurde von Christian von Boetticher - ein Mann der Wirtschaft und CDU-Mitglied. Er ist aber auch seit 2015 der Vorsitzende der Deutschbaltischen Gesellschaft, des in Darmstadt angesiedelten Dachverbandes von sieben deutschbaltischen Vereinen. In seiner Zeit als EU-Parlamentarier war er - auf eigenen Wunsch - Mitglied des für Lettland zuständigen Ausschusses. Das hatte einen familiengeschichtlichen Grund: Sein Großvater wurde 1901 in Riga geboren. Er hatte noch das Glück, die Wende der Verhältnisse Ende der 1980er zu Beginn der 1990er Jahre zu erleben. Christian von Boetticher räumte ein, dass für ihn als Heranwachsenden Lettland und Estland „geistig schrecklich weit weg“ gewesen seien, anders als für aus Ostpreu-

schranken. Ein gelungener „Ritt“ durch sieben Jahrhunderte „Vorgeschichte“ musste sich der eingeraumten Zeitspanne und dem eigentlichen Thema unterordnen und konnte sich nur auf Nennungen der wesentlichen Entwicklungen und Daten beschränken.

So wurde der Beginn der Freiheitsbestrebungen nach Aufhebung der Leibeigenschaft 1816 benannt, der wachsende russische Druck auf die Ostseeprovinzen nach 1880, die erste Unabhängigkeit 1918 erwähnt, auch das für die Deutschen entscheidende Jahr 1939 mit seiner Fragestellung: „Gehen oder bleiben?“

Beim Rückblick auf die Erfolgsgeschichte der zurückliegenden drei Jahrzehnte war wichtig, noch einmal die Bedeutung der Menschenkette vom 23. August 1988 herauszustellen. Zwei Millionen

schranken. Ein gelungener „Ritt“ durch sieben Jahrhunderte „Vorgeschichte“ musste sich der eingeraumten Zeitspanne und dem eigentlichen Thema unterordnen und konnte sich nur auf Nennungen der wesentlichen Entwicklungen und Daten beschränken.

## CELLO-Studie

### Vertreibung und ihre Folgen für das spätere Leben

**F**rühe Lebensumstände prägen Menschen für das gesamte spätere Leben. Das gilt insbesondere für traumatische Erfahrungen, wie Gewalt, Flucht oder Vertreibung. Derart prägende Ereignisse in der Kindheit können sowohl auf die Steuerung der Gene einer Person, als auch auf die Gesundheit einen erheblichen Einfluss nehmen.

Gene und Umweltfaktoren bestimmen unsere Persönlichkeit und Gesundheit. Die Aktivität der Gene kann durch die Umwelt, also auch durch frühe Lebensumstände, beeinflusst werden. Es kann zu Veränderungen der Genregulation kommen, wodurch sich das „Programm“ unserer Gesundheit und Entwicklung verändert. Doch wie ist es möglich, dass frühe Lebensumstände das weitere Leben prägen? Wie werden die Folgen unserer eigenen Erfahrungen auf unsere Nachkommen vererbt? Diese Fragen sind Hintergrund der Epigenetik und Teil der Studie „Vertreibung in der Kindheit - Auswirkung im späteren Leben“ („Childhood Escape - Late Life Outcome, CELLO“).

Die Studie wird von Mitarbeitern des Zentralinstituts für Seelische Gesundheit in Mannheim durchgeführt. Das Institut ist eine international renommierte Forschungseinrichtung, die als Landesstiftung des öffentlichen Rechts aus Mitteln des Bundes und des Landes Baden-Württemberg finanziert wird.

Treten belastende Ereignisse im Mutterleib oder in früher Kindheit auf, werden häufig die Weichen für die spätere Gesundheit besonders intensiv gestellt. Es gibt erste Hinweise, dass die Folgen frühkindlicher Lebensumstände auch auf die Folgegeneration vererbt werden, weshalb in der Studie neben denen, die die Vertreibung an eigenem Leib miterlebten, auch die Nachkommen der Betroffenen untersucht werden.

Die Studie konzentriert sich daher auf Personen, die zwischen 1945 und 1946 aus Ostpreußen vertrieben wurden oder deren Eltern diese Flucht erlebt haben. Der Fokus liegt deshalb auf Personen, die zwischen 1925 und 1970 geboren wurden.

Die CELLO-Studie konzentriert sich auf zwei Fragen. Zum einen prüft die Studie, inwiefern Traumatisierungen in der Kindheit oder bei den Eltern zu einem erhöhten Risiko für Diabetes mellitus, Übergewicht, Depressionen und fehlregulierten Stresshormonen führen. Daneben prüft sie außerdem, ob sich frühe Lebensumstände anhand von epigenetischen Merkmalen auch noch im

ma einer wissenschaftlichen Studie. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind viele Millionen Menschen vertrieben worden, bislang hat die Wissenschaft die gesundheitlichen Folgen dieser Vertreibung jedoch kaum erforscht. Die Forscher denken, dass es wissenschaftlich bedeutsam und ein gesellschaftliches Anliegen ist, diese Lücken zu schließen. Es ist außerdem geplant, dass Ergebnisse der Studie anonymisiert in medizinischen Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Die Studienmitarbeiter erhoffen sich dadurch, in naher Zukunft Menschen helfen zu können, die Ursachen für spezielle Krankheitssymptome zu finden und ihnen damit bessere Chancen auf eine schnelle Heilung bieten zu können. Für jeden Teilnehmer ist es nur ein kleiner Aufwand - für die medizinische Forschung jedoch ein großer Schritt.

späteren Leben sowie bei der Folgegeneration finden lassen.

Seit einiger Zeit laufen Aufrufe für das Forschungsprojekt, und die Studie ist immer noch offen für weitere Teilnehmer mit persönlicher ostpreußischer Geschichte oder der Geschichte der Eltern aus Ostpreußen.

Die Studie findet ausschließlich auf dem Postweg und per Telefon statt, der Zeitaufwand beträgt insgesamt maximal zwei Stunden. Anhand von Fragebögen sowie Speichel- und kleinen Nagelproben werden die oben genannten Fragen mit wissenschaftlichen Methoden ausgewertet. Jegliche Materialien und Informationsbroschüren sowie ein kurzes telefonisches Aufklärungsgespräch werden natürlich kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Gruppe der Ostpreußen wurde speziell ausgewählt und wird damit mit dem Übertitel „Spätfolgen der Vertreibung“ The-

ma einer wissenschaftlichen Studie. Nach dem Zweiten Weltkrieg sind viele Millionen Menschen vertrieben worden, bislang hat die Wissenschaft die gesundheitlichen Folgen dieser Vertreibung jedoch kaum erforscht. Die Forscher denken, dass es wissenschaftlich bedeutsam und ein gesellschaftliches Anliegen ist, diese Lücken zu schließen. Es ist außerdem geplant, dass Ergebnisse der Studie anonymisiert in medizinischen Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Die Studienmitarbeiter erhoffen sich dadurch, in naher Zukunft Menschen helfen zu können, die Ursachen für spezielle Krankheitssymptome zu finden und ihnen damit bessere Chancen auf eine schnelle Heilung bieten zu können. Für jeden Teilnehmer ist es nur ein kleiner Aufwand - für die medizinische Forschung jedoch ein großer Schritt.

Ihre Mithilfe ist gefragt. Wir sind überzeugt, dass das ungeheure Schicksal der Vertriebenen es verdient, wissenschaftlich aufgearbeitet zu werden. Eine Chance dazu bietet die CELLO-Studie, deren epigenetischer Teil zu verstehen hilft, wie Umwelteinflüsse langfristig unser Schicksal beeinflussen. Wir freuen uns auf Ihre Studienteilnahme und bedanken uns für Ihre Unterstützung. Falls Sie für die Studie in Frage kommen und Interesse an einer Teilnahme haben, nehmen Sie bitte per Post oder E-Mail Kontakt auf: Bitte geben Sie dabei unbedingt Ihre Postanschrift, Ihr Geburtsjahr und Ihre Telefonnummer an.

Michael Deuschle

### Probanden der Jahrgänge 1925-70 gesucht

Der Autor, Prof. Dr. med. Michael Deuschle, ist Leiter der AG Stressbezogene Erkrankungen - Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, J5, 68159 Mannheim. Weitere Informationen unter E-Mail: cello@zi-mannheim.de, Fax (0621) 17032325

**Schüttelrätsel**

**So ist's richtig:**

1. Schahom, 2. Marokko, 3. Rohkost

Magisch

1. hebräische Begrüßungsformel

2. Staat in Nordwestafrika

3. ungekochtes Obst, Gemüse

eine Chemiefaser	Kanüle, medizinisches Gerät	handeln	Ostseehäfen in Schleswig-Holstein	Zierpflanze; Wappenblume	Skeptiker	Alpengebiet in Südtirol	Hauptstadt; Mittelpunkt	Popmusikstil; Jammakas	verheiratete Frau, Gemahlin	erzählende Versdichtung	Dichtungs-, Klebematerial	wurzellose Sporenpflanze	sich rentieren, von Nutzen sein
russ-franz. Maler (Marc)					Fragewort: Von welchem Ort?			flüssiger Brennstoff					
Berufssportler (Kurzwort)		Einführung, Vorwort		Fließ, Beflissenheit			Koch-, Backanweisung		eine Stilperiode betreffend		verehrtes Vorbild	spanische Hafenstadt	
rechter Nebenfluss der Donau	Staubbesen	eine der Gezeiten	ein Haus errichten		Stadt an der Saale	Insel in der Ostsee	Trinkgefäß		Ackergerne	ärztliches Instrument		sehnig, kräftig; ugs.: störend	
Blumeninsel im Bodensee				erfahren, bewandert	Musik: an keine Tonart gebunden	endgültig, entscheidend	vergnügt	Oper von Verdi	von geringer Größe		musterhaft, vollkommen	zum Bersten voll sein	
Zeitgeschmack		Gesandter des Papstes			franz. männlicher Artikel	Abk.: US-Bundesstaat New York	Besucher	ungezüglich	alles Apothekergewicht	Verordnung, Erlass		Monarch	
Luftkurort in der Holstein, Schweiz			argentin. Gesellschaftstanz					ausreichend	Papstname				
		ein elastischer Kunststoff	Rettungsmedizin	Additionsergebnis	lässig, ungewungen			Papier- oder Plastikbeutel	grießrömischer Gott				
		statt, als Ersatz für				runde Schneehütte	ein Europäer	Ausruf der Verwunderung	Gebälkträger (Baukunst)	Bergspitze, -gipfel			
		Glanz-, Höhepunkt (franz.)	großes Kochgefäß		Drama von Goethe			Sammlung von Schriftstücken	Lobrede				
		Film-, Video-, Fotoapparat		Nadelbaum				welbliches Reh	Buchformat	Laubbaum, Ölbaumgewächs			zähflüssiges Kohleprodukt
		in Ordnung gebracht	günstig, vorteilhaft	aufgebrühtes Heißgetränk	Vorsilbe; gegen (griech.)			unverfälscht	Speise, Verpflegung	Kfz-Zeichen	Celle		
		Germanenstamm	verschiedene Ansicht, Meinung		Rabenvogel								
		ein Balte		Wasservogel				eine Zahl					

**Schüttelrätsel**

In diesem ungewöhnlichen Kreuzwörterrätsel stehen anstelle der Fragen die Buchstaben der gesuchten Wörter alphabetisch geordnet in den Fragefeldern. Zur Lösung beginnen Sie am besten mit den kurzen Wörtern (Achtung: ORT kann z. B. ORT, TOR oder auch ROT heißen).

BCEEH ORRSU	BEOR		KOPRS	ACEP		AEHNN	EGIW	AERT	AELN
AKNOR						ALW			
EEHN SS			AEIPT				EGN		

**Mittelwörterrätsel**

Erweitern Sie die linken und rechten Wörter jeweils durch ein gemeinsames Wort im Mittelblock. Auf der Mittelachse ergibt sich als Lösung ein anderes Wort für Liebesverhältnis.

1	ALPEN					DUFT
2	HAND					HOLZ
3	MEHL					NEST
4	GOLD					REGEN
5	MUSTER					LOS
6	SCHNEE					OFEN
7	HAUS					KLEIN

**Magisch**

Schreiben Sie waagrecht und senkrecht dieselben Wörter in das Diagramm.

1 hebräische Begrüßungsformel

2 Staat in Nordwestafrika

3 ungekochtes Obst, Gemüse

Heimatkreisgemeinschaften  
Fortsetzung von Seite 15

## WEHLAU

Kreisvertreter: Gerd Gohlke, Syker Straße 26, 27211 Bassum. Telefon (04241) 5586. 2. Vorsitzender (komm.): Uwe Koch, Schobüller Straße 61, 25713 Husum. Schriftleiter: Werner Schimkat, Dresdener Ring 18, 65191 Wiesbaden. Telefon (0611) 505009840. Internetseite: www.kreis-wehlau.de

Heimatreise im  
August

Die Kurische Nehrung, Königsberg und das Königsberger Gebiet vom 28. Juli bis 6. August.

Von Syk, geht es mit Bus über Bassum, Bremen und Hamburg

LANDSMANNSCHAFTLICHE ARBEIT  
LANDESGRUPPENBADEN-  
WÜRTTEMBERG

Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon (0711) 854093. Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, 2. Stock, Zimmer 219. Sprechstunde nach Vereinbarung.

**Landesgruppe** – Sonnabend, 11. Mai, 10 Uhr, Haus der Heimat, Großer Saal: Kulturelle Landestagung der AG Frauen im BdV zum Thema „Die Frauen und Ihre Rechte“.

**Ludwigsburg** – Dienstag, 21. Mai, 15 Uhr, „Krauthof“, Behinger Straße 27: Stammtisch.



## BAYERN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Böld, Telefon (0821) 517826, Fax (0821) 3451425, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg. E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de.

**Altmühlfranken** – Sonnabend, 25. Mai: Tagesausflug nach Naumburg, Besuch der Welterbestadt. Anmeldung zum Sonderprogramm bei Landsmann Bethke unter Telefon (09831) 80961.

**Ansbach** – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Orangerie: Schwärmer, 1894 gegründet in Königsberg, jetzt in Bad Wörishofen. Wir probieren kleine Marzipan-Köstlichkeiten zum Kaffee.

**Hof** – Sonnabend, 11. Mai, 15 Uhr, Altdutsche Bierstube, Marienstraße 88: Muttertag. – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Altdutsche Bierstube, Marienstraße 88: 70 Jahre LOW Hof.

**Landshut** – Dienstag, 21. Mai, 13.30 Uhr, Gasthaus Zur Insel: Weißwurstessen. Geburtstag Schirmer.



## BREMEN

**Bremen** – Dienstag, 14. Mai, 20 Uhr, Die Glocke – Das Bremer Konzerthaus: Benefizkonzert des Musikkorps der Bundeswehr zugunsten des Landesverbandes Bremen im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Teilnahme des

nach Kiel und dort an Bord der Fähre nach Memel. Nach einem eintägigen Aufenthalt in dieser schönen Stadt geht es auf die Kurische Nehrung und zum Übernachtungsort nach Nidden. Am vierten Tag führt die Reise weiter nach Königsberg mit Stopps in Rossitten und an der Ephas Düne.

In Königsberg besteht am Folgetag die Möglichkeit, ein Orgelkonzert im Dom zu genießen.

Von der ostpreußischen Hauptstadt aus werden Ausflüge in den Landkreis Wehlau, nach Insterburg und Gumbinnen, nach Palmnicken-Rauschen-Pillau sowie in die Patenstädte Wehlau, Tapiau und Allenburg unternommen.

Am neunten Tag steht schon die Rückreise auf dem Plan, wieder über Memel mit der Fähre nach Kiel und dort mit dem Bus entsprechend dem Hinweg weiter bis nach Bassum.

Anmeldungen und weitere Informationen erhalten Sie unter Telefon (04242) 936243, (0421) 3795906, (04241) 5586 oder (04242) 9764444.

sind herzlich willkommen. Haltestelle „Norderländer Straße“ der BSAG-Linien 1 oder 8.

Es gibt pro Person 500 Gramm Stangenspargel, Sauce Hollandaise oder Butter, Salzkartoffeln sowie wahlweise Schnitzel, roher Schinken oder Schweinemedaillons. Zusätzlich kann Suppe und/oder Dessert bestellt werden. Anmeldungen bitte bis spätestens 25. Mai bei Frau Richter unter Telefon 405515, oder in der Geschäftsstelle.

**Bericht** – Unsere Jahreshauptversammlung ist wieder einmal recht harmonisch verlaufen. Sechs im vergangenen Jahr neu eingetretene Mitglieder konnten begrüßt werden. Gleichwohl ist die Gesamtzahl der Mitglieder durch zahlreiche Todesfälle leider deutlich rückläufig.

Lisa Oehlmann als Kassenschatzerin und Frau Palfner-Rathke als stellvertretende Schriftführerin wurden auf die durch Todesfälle leider frei gewordenen Positionen nachgewählt. Wir freuen uns, dass diese Aufgaben auch weiterhin wahrgenommen werden, jede Unterstützung ist für uns sehr wertvoll.

Ein traditionell erfreulicher Tagesordnungspunkt ist jedes Jahr die Ehrung langjähriger Mitglieder. Für ihre 20-jährige Mitgliedschaft wurden mit einer Urkunde ausgezeichnet: Lieselotte Czernetzki, Ruth Sadowski, Erna Taulien und Karl Warnkens.

Auf eine 30-jährige Mitgliedschaft blicken zurück: Elke Ungeger, Volker Pfeifer, Maria Poschmann, Erich Neumann, Waltraud Ballin-Hoelger und Georg von Groeling-Müller, stellvertretender Vorsitzender der Gruppe.

Etwa die Hälfte dieser Jubilare war persönlich anwesend. Sie erhielten durch den Vorsitzenden Heinrich Lohmann neben der Treueurkunde auch Blumensträuße überreicht und wurden zur Kaffeetafel eingeladen. Die Jahresberichte wurden sodann recht positiv aufgenommen und der Vorstand einstimmig entlastet.



## HAMBURG

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, Haus der Heimat, Teilfeld 8, 20459 Hamburg, Tel.: (040) 444993, Mobiltelefon (0170) 3102815.

## KREISGRUPPE



**Elchniederung** – Dienstag, 14. Mai, 14 Uhr, Berenberg-Gossler-Haus, Niendorfer Kirchenweg 17, Hamburg-Niendorf: Treffen zum 30-jährigen Jubiläum mit Musik und fröhlichen Überraschungen. Informationen bei Helga Bergner, Telefon (040) 5226122. Gäste sind herzlich willkommen.



## HESSEN

Vorsitzender: Ulrich Bonk, Stellvertretender Vorsitzender: Gerhard Schröder, Engelmühlenweg 3, 64367 Mühlthal, Telefon (06151) 148788

**Dillenburg** – Bei der letzten Monatsversammlung am 24. April sprach Dietmar Balschun zunächst ein paar Worte zum gerade vergangenen Osterfest und ging auch auf den Tod des Gruppenmitgliedes Irmgard Hein ein. Zur Beerdigung hatte Lothar Hoffmann wieder ein selbstgebasteltes Blumengebilde aus Kaddick (Wacholder) und Frühlingsblumen mitgenommen. Dann sprach Dietmar Balschun über „Ostpreußen und seine Maler“. Dazu zeigte er zwölf Bilder aus einem alten Kalender. Zu jedem Bild gab es eine kurze Lebensbeschreibung des Malers. Alle diese Maler, die nicht alle in Ostpreußen geboren wurden, haben

einen Teil ihres Lebens in der Gegend um Gumbinnen verbracht. Die Landschaft dort ist besonders ostpreußisch, mit Wäldern und Seen. In diesem Gebiet fließen die Flüsse Inster, Angerapp und Pissa, die nach ihrem Zusammenfluss den Pregel bilden. Es gibt dort auch viele Tiere, die die Maler auf ihren Bildern verewigt haben. Der Maler Ernst von Saucken zum Beispiel malte einen Hasen in der tief verschneiten Januar-Landschaft. Johannes Endruschat hat einen Elch am Ostseestrand gemalt (Oktoberbild). Gerade auf der Kurischen Nehrung gab – und gibt es noch – viele Elche, die manchmal auch durch das Haß schwimmen. Andere Maler haben Landschaften dargestellt: Wilhelm Eisenblätter „Am Drewenz-See“ (Mai), Arthur Degener „Kurenkahn an der Kurischen Nehrung“ (Juli), die Malerin Erika Eisenblätter geb. Laskowski zeigt „Badende Frauen an einem masurischen See“ (August) und Carl Scherres malte eine Winterlandschaft in Masuren (Dezember). Andere haben bestimmte Gebäude und Plätze gemalt: Paul Emil Gabel „Das alte Rathaus in Allenstein“ (April) oder Otto Ewel „Die Königsberger Schlosspromenade“ (September), Heinrich Bromm den „Königsberger Hafen“ mit vielen Segelschiffen (Februar). Von Wilhelm Eisenblätter gibt es zwei Bilder: außer dem „Drewenz-See“ noch die „Pfarrkirche und alte Häuser in Preußisch Holland“ (März). Alle diese Maler haben in Königsberg oder anderswo studiert. Manche wurden sogar Dozenten an der Königsberger Kunstakademie. Viele ihrer Bilder wurden auf Ausstellungen gezeigt, so das Bild „Abendsonne“ von Erich Wesske, eine typisch ostpreußische, malerische Landschaft. Für seinen Vortrag erhielt Dietmar Balschun viel Beifall.

Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch, dem 29. Mai um 15 Uhr im Café Eckstein in Dillenburg statt.

Ingrid Nowakiewitsch

**Wetzlar** – Montag, 13. Mai, 13 Uhr, Restaurant Grillstubben, Stoppelberger Hohl 128: „Zwei erinnerungsreiche, beeindruckende Reisen 2018 in die Heimat“. Unter diesem Thema berichtet Karla Weyland (Rauschenberg). Eintritt ist frei. Kontakt: Kuno Kutz, Telefon (06441) 770559.

**Wiesbaden** – Dienstag, 14. Mai, 14.30 Uhr, Haus der Heimat, Wappensaal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden: Frauengruppe „Der Mai tritt ein mit Freuden“. – Sonnabend, 18. Mai, 15 Uhr, Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden: Monatstreffen zum Thema „Es grünt jetzt alles in Laub und in Gras“. Ein Nachmittag mit Gedichten, Geschichten und Gesang zur Maienzeit, gestaltet von unserer Frauengruppe. Musikalische Begleitung Mathias Budau. Zuvor gibt es Kaffee und Kuchen. – Donnerstag, 23. Mai, 12 Uhr, Gaststätte Haus Waldlust, Ostpreußenstraße 46, Wiesbaden-Rambach: Stammtisch. Serviert wird Maischolle. Es kann auch nach der Speisekarte bestellt werden. Wegen der Platz- und Essensdisposition bitte unbedingt anmelden bis spätestens 17. Mai bei Irmgard Steffen unter Telefon (0611) 844938. ESWE-Busverbindung: Linie 16, Haltestelle Ostpreußenstraße.

**Bericht** – Bei der Jahreshauptversammlung der Landsmannschaft stand auch die turnusmäßige Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer auf der Tagesordnung.

Die bisherige Schriftführerin Christa Gintaut, die dem Vorstand sechs Jahre angehörte, kandidierte nicht für eine weitere Amtszeit. Für ihre Mitarbeit sprach ihr der Vorsitzende Dieter Schetat mit Überreichung einer Urkunde und einem Weingeschenk Dank und Anerkennung aus. Als Nachfolgerin wurde einstimmig Ilse Klaußen gewählt. Alle anderen bisherigen Vorstandsmitglieder wurden in ihrem Amt einstimmig bestä-

tigt: Dieter Schetat (Vorsitzender), Helga Kukwa (stellvertretende Vorsitzende), Christian Wnuck (Rechnungsführer) und Irmgard Steffen, Bernd Sievers und Helmut Zoch (Organisation, Technik und Mitgliederbetreuung). Auch die Kassenprüfer Margot Schittko und Irmgard Gethöffer bleiben für eine weitere Amtszeit in ihrer Funktion. Zu deren Stellvertreter wählte die Versammlung Eberhard Krause und Christa Gintaut.

Vor den Wahlen war der gesamte Vorstand für das Geschäftsjahr 2018 einstimmig entlastet worden. Besondere Anerkennung der Prüfer erhielt Christian Wnuck für seine einwandfreie Rechnungsführung. Nach dem Gedenken der im vergangenen Jahr verstorbenen Landsleute und der Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung berichtete der Vorsitzende Dieter Schetat im Tätigkeitsbericht des Vorstandes über die vielfältigen Veranstaltungen und Aktivitäten der Landsmannschaft, verbunden mit Informationen über das Geschehen in den Heimatgebieten. Besonders dankte er den Geld- und Sachspendern, die damit die Vereinsarbeit wohlwollend unterstützen.

Bei den monatlichen Zusammenkünften mit überwiegend heimatbezogenen Themen kamen auch gesellige Stunden nicht zu kurz wie Sommer-Gartenfest, Nürischer Krepplkaffee und die Feiern zum Erntedankfest und zu Weihnachten. Zudem traf man sich auch gerne in der Frauengruppe bei Vorträgen und Gesang unter Leitung von Helga Kukwa, die bereits 15 Jahre Leiterin der Gruppe ist. Gern besucht die monatlichen Stammtische, oft mit heimatischen Gerichten, damit die beliebten Gaumenfreuden der Heimat nicht in Vergessenheit geraten.

Mit Geldspenden zur Weihnachtszeit greift die Landsmannschaft zwei deutschstämmigen Familien in Ost- und Westpreußen unter die Arme, deren kleine Rente meist nicht für das Allernötigste reicht.

Nach dem offiziellen Teil der Versammlung zeigte Dieter Schetat Lichtbilder aus dem Vereinsleben, die Höhepunkte der Vereinsarbeit im vergangenen Jahr in Erinnerung riefen. D. Schetat



## NIEDERSACHSEN

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg. Telefon (04131) 42684. Schriftführer und Schatzmeister: Hilde Pottschien, Volgerstraße 38, 21335 Lüneburg. Telefon (04131) 7684391. Bezirksgruppe Lüneburg: Heinz Kutzinski, Im Wiesengrund 15, 29574 Ebberfloh, Telefon (05822) 5465. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig. Telefon (0531) 2 509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2968.

**Hannover** – Am 8. April verstarb Roswitha Kulikowski, geb. Saßnick, geboren am 6. Juni 1931 in Königsberg.

Seit der Flucht aus der Heimat war sie in Hannover ununterbrochen ehrenamtlich tätig für die LMO, zunächst von 1950-54 als Leiterin der Jugendgruppe Ordensland, 1954 übernahm ihr Vater, der Königsberger Architekt Siegfried Saßnick, die Leitung der LO Hannover bis zu seinem Tod 1971.

Seine Tochter Roswitha blieb ihm eine wertvolle Begleiterin durch ihr Engagement in der Jugend- und Frauenarbeit.

An den jährlichen Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg in Duisburg nahm sie viele Male teil. 1995 übernahm sie selbst den Vorsitz der LMO-Gruppe Hannover bis zu ihrem gesundheitlich bedingten Ausscheiden im Jahr 2016.

Ein besonderer Höhepunkt war für sie das 60-jährige Bestehen der Gruppe Hannover im Mai 2006, umso schmerzlicher wurde dann, von über 1000 Mitgliedern in den 50er Jahren, der ständige Rückgang der Zahlen bis heute. Die Pflege ostpreußischen Kulturguts war ihr ein zentrales Anliegen. i.A. Luise Wolfram

Landsmannschaftl. Arbeit  
Fortsetzung auf Seite 18

Wiesbaden: Schriftführerin Christa Gintaut wird durch Dieter Schetat aus dem LOW-Vorstand verabschiedet

Bild: privat

Anzeige

Die Heimat der Seele  
ist droben im Licht

Ein volles, reiches Erdenleben im Dienste der Menschen-Bildung und Menschen-Fürsorge hat seinen Abschluss gefunden.



Christa Eichberger

\* 6. 12. 1921

Tochter des Kirchenmusikdirektors Paul Eichberger aus Königsberg, wurde am 16. 4. 2019 in die geistige Welt zurückgerufen.

In tiefem Dank für die langjährige, kollegiale Freundschaft Gabriele Larrass mit Familie - Traueradresse für Freunde - Theodor-Heuss-Straße 8 67435 Neustadt

Die Schwester

Inge Wurzelberger

Siedlerstraße 36

77716 Haslach/Kinzigtal

Der schöne Waldfriedhof Niefern-Öschelbronn hat ihre Urne aufgenommen.

Die Verstorbene bat, anstelle von Blumen und Kränzen zu spenden an: Logos Global Vision, Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, Köln; IBAN: DE54 3702 0500 0001 2330 00, BIC: BFSWDE33XXX.



„Tempelhüter“ muss mit aufs Bild: Holzmindener in Lüneburg

Bild: privat

### Landmannschaftl. Arbeit Fortsetzung von Seite 17

**Holzminden** – Wir waren im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg. Schon fünf Jahre ist es her, dass die Holzmindener Gruppe das Ostpreußische Landesmuseum besichtigt hatte. In der Zwischenzeit hatte sich bekanntlich einiges verändert, und so machten sich 25 Neugierige auf den Weg nach Lüneburg, gespannt auf das 2018 neu gestaltete Museum mit zeitgemäßer, generationsübergreifender Ausstellung. Zu schnell verging die Zeit der begleitenden Führung.

Ein Gast aus dieser Gruppe spendete dem Museum einen Glaspokal, den der Vater als Revierförster am Forstamt Pait 1940 mit persönlicher Widmung erhalten hatte. Jörn Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums, nahm ihn gern entgegen. Mit vielen neuen Eindrücken im Gepäck blieb noch genügend Zeit für einen Stadtrundgang, bis man

sich pünktlich wieder am Bus zur Heimfahrt eintraf.

War dieser Tag bisher angenehm sonnig und trocken, so öffnete der Himmel plötzlich seine Schleusen. Zudem forderte ein kilometerlanges Stau auf der A7 die Geduldprobe des Busfahrers. Und dennoch lag eine kleine Würstchenpause drin. Fast sieben Stunden Busfahrt insgesamt für vier Stunden Kultur hatten sich gelohnt und alle waren sich einig, dass sich die Vorsitzende Renate Bohn wieder ein gutes Programm ausgedacht hat.

Das nächste Treffen ist am 24. Mai im Restaurant Felsenkeller mit einem Vortrag über Weisheiten, Sprichwörter und Redewendungen, die ursprünglich aus der Bibel stammen. Spannend wird aber auch das Thema des 2. Vorsitzenden Pastor i.R. Günther Grigoleit am 25. Juni sein über „Wippchen aus unserer Heimat“.

**Osnabrück** – Freitag, 17. Mai, 15 Uhr, Hotel Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 43, 49080 Osnabrück: Frauengruppe.



**NORDRHEIN-WESTFALEN**  
Vorsitzender: Wilhelm Kreuzer,  
Geschäftsstelle: Buchenring 21,  
59929 Brilon, Tel. (02964) 1037,  
Fax (02964) 945459, E-Mail: Ges-  
chaef@Ostpreussen-NRW.de,  
Internet: www.Ostpreussen-  
NRW.de

**Bielefeld** – Montag, 13. Mai, 14 Uhr, Haus der Diakonie, Kreuzstraße 19a, 33602 Bielefeld: Heimatnachmittag. Wegen der Kuchenbestellung ist eine Anmeldung bis spätestens fünf Tage vor dem jeweiligen Termin notwendig unter Telefon (05202) 5584. Die Heimatnachmittage finden jeden zweiten Montag, im Juni jedoch wegen Pfingsten erst am 17. statt.

**Düsseldorf** – Freitag, 10. Mai, 18 Uhr, Restaurant Lauren's, Bismarckstraße 62: Stammtisch. – Jeden Mittwoch, 18.30 bis 20 Uhr, GHH, Eichendorff-Saal: Chorproben mit Radostina Hristova. – Montag, 13. Mai, 19 Uhr, Konferenzraum, GHH: Gespräch mit Stefan Kreuzberger und Sabine Grabowski „Vom Umgang mit der NS-Vergangenheit“. – Donnerstag, 16. Mai, 18 Uhr, Raum 412, GHH: Offenes Singen mit Marion Cals. – Sonnabend, 18. Mai, 11 Uhr, Infostand Hauptbahnhof Düsseldorf: Wandertreff.

**Köln** – Sonnabend, 11. Mai, 14 Uhr, Haus Aubele (Straßenbahn-Museum), Gemarkenstraße 173: Maifeier der Pommerngruppe, mit der wir dankenswerterweise unsere Treffen gemein-

sam halten dürfen. Der Eintritt beträgt 7 Euro.

**Witten** – Montag, 20. Mai, 15 Uhr, Evangelische Lutherische Kreuzgemeinde Witten, Lutherstraße 6-10: Treffen.



**SACHSEN**  
Vorsitzender: Alexander Schulz, Willy-Reinl-Straße 2,  
09116 Chemnitz, E-Mail: alex-  
ander.schulz-agentur@gmx.de, Telefon (0371) 301616.

**Landesgruppe** – Sonnabend, 15. Juni, 9 Uhr (Beginn: 10 Uhr), Kleingartenverein Seilbahn, Max-Liebermann-Straße 91, 04157 Leipzig: 7. Regionaltreffen. Star-gast ist der Sänger und Entertainer „Bernstein“ sowie die Gruppe „Wegelin“ von der LM Deutsche aus Russland. Andere Beiträge können jederzeit angenommen werden.

In traditioneller Weise sind die Kreisgemeinschaften Wehlau, Labiau, die Kreisgemeinschaft Schlossberg und die Samländer an der Gestaltung beteiligt.

Die LM Ost- und Westpreußen Landesgruppe Freistaat Sachsen e. v. bindet den „Tag der Heimat“ in diese Veranstaltung ein.

Weitere Informationen erteilt der stellvertretende Landesvorsitzende Eberhard Grashoff unter E-Mail: ebs.grashoff@web.de oder Telefon (0341) 9010730.



**SACHSEN-ANHALT**  
Vors.: Michael Gründling, Große Brauhausstraße 1, 06108 Halle, Telefon privat (0345) 2080680.

**Gardelegen** – 25. Mai, 12 Uhr, Tag der Heimat, Landmannschaft Gardelegen mit Programm in Gardelegen, Volkssolidarität.



**SCHLESWIG-HOLSTEIN**  
Vors.: Edmund Ferner, Julius-Wichmann-Weg 19, 23769 Burg auf Fehmarn, Telefon (04371) 8888939, E-Mail: birgit@kreil.info

**Bad Schwartau** – Donnerstag 23. Mai: Frühlingstour nach Lüneburg mit einer Führung durch

das neue Ostpreußische Landesmuseum und einem Stadtrundgang am Nachmittag durch die Fernsehsendung „Rote Rosen“ ins Rampenlicht gerückte Stadt Lüneburg.

Ein besonderes Ziel auf unserer Rücktour wird Europas größtes Schiffshebewerk in Scharnebeck sein. Wir fahren zurück auf der Route der „Alten Salzstraße“ vorbei an Lauenburg, Möln und Ratzeburg, auf der man im Mittelalter Salz aus der Lüneburger Saline nach Lübeck transportierte. Zuerst über Land mit Pferdefuhrwerken und seit dem 12. Jahrhundert auf dem Wasserwege über den Stecknitzkanal.

Damit die Fahrt zu einer „Wohlfühlfahrt“ wird, werden wir auf der Hinfahrt in Lüneburg vor der Führung im Landesmuseum eine Kaffeepause und auf der Rückfahrt einen Stopp in Scharnebeck einlegen und bei einem schönen Blick über die Kanalniederung eine Tasse Kaffee oder Tee genießen. Gäste sind herzlich willkommen.

### Programmablauf

8 Uhr: Abfahrt ZOB Bad Schwartau, 9.30 Uhr: Kleine Kaffeepause in Lüneburg, 10 Uhr: Führung Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, 11.30 Uhr: Mittagessen im Restaurant Zur Krone, 12.30 Uhr: Lüneburg Stadtbesichtigung per Bus, Kutsche oder zu Fuß, 14.45 Uhr: Kaffeepause am Schiffshebewerk, 15 Uhr: Bad Schwartau. Kosten für Bus, Eintritte, Mittagessen und zwei Kaffeepausen: 55 Euro. Anmeldung an Hans Eckloff, Lerchenstraße 7, 23611 Bad Schwar-

tau, Telefon (0451) 23400, E-Mail: hans.eckloff@t-online.de

**Burg auf Fehmarn** – Dienstag, 14. Mai, 15 Uhr, Haus im Stadtpark: Monatstreffen der Landmannschaft. Die Landmannschaft Ost-, Westpreußen und Danzig trifft sich letztmalig vor der Sommerpause. Hagen Wehrendt aus Schönwalde a. B. zeigt an diesem Nachmittag Filme von Heinz Sielmann „Vermittler der Natur“, der 1917 in Rheydt geboren wurde, 1924 als siebenjähriger mit den Eltern in Ostpreußens Hauptstadt zog, wo er das Königsberger Königliche Hufengymnasium besuchte und sich dann später weltweit einen Namen durch seine wunderbaren Tierfilme machte. Er verstarb 2006 in München. Gäste sind herzlich willkommen.

**Neumünster** – Am 10. April traf sich die Landmannschaft der Ost- und Westpreußen, Gruppe Neumünster zu einem fröhlichen, heiteren Nachmittag mit der ostpreußischen Marjell Greta Heykena. Sie unterhielt die Gruppe mit lustigen Liedern – auch zum Mitsingen. Vorgetragen hat sie spannende Geschichten und Gedichte, auch vom armen, armen Sauerampfer. Ostpreußische Mundart hört man immer wieder gerne und die Lachmuskeln kamen ins Schwingen. Im nächsten Jahr gibt es die Fortsetzung.

Brigitte Profé

**Uetersen** – Freitag, 10. Mai, 15 bis 17 Uhr, Haus Uetersen End, Kirchenstraße 7: Frühling und Muttertag. Wir singen Frühlingslieder. Sabine Mennerich begleitet am Flügel. Besucher lesen dazwischen passende Texte vor.

## Zusendungen für Ausgabe 21

Bitte senden Sie Ihre Texte und Bilder für die Heimatseiten der PAZ-Ausgabe 21/2019 (Erstverkaufstag: 24. Mai) bis spätestens Mittwoch, 15. Mai an E-Mail: redaktion@preussische-allgemeine.de, per Fax an (040) 41400850 oder postalisch an *Preussische Allgemeine Zeitung*, Buchstraße 4, 22087 Hamburg.

## Persönliches Mitglied der LO

**Wir** benötigen eine starke Gemeinschaft, jetzt und auch in Zukunft. Sie können unsere Arbeit unterstützen, indem Sie persönliches Mitglied der Landmannschaft Ostpreußen e.V. werden. Dabei ist es egal, ob Sie in Ostpreußen geboren sind oder ostpreußische Vorfahren haben. Uns ist jeder willkommen, der sich für Ostpreußen interessiert und die Arbeit der Landmannschaft Ostpreußen unterstützen möchte.

Der Jahresbeitrag beträgt zurzeit 60 Euro. Der Aufnahmeantrag lässt sich auf [www.ostpreussen.de](http://www.ostpreussen.de) (Unterbereich „Mitgliedschaft“) ganz einfach herunterladen, oder Sie können ihn schriftlich anfordern bei:

**Landmannschaft Ostpreußen e.V.**  
**Dr. Sebastian Husen,**  
**Bundesgeschäftsführer**  
Buchtstraße 4  
22087 Hamburg  
[husen@ostpreussen.de](mailto:husen@ostpreussen.de)

# ÖSTLICH VON ODER UND NEISSE Gedacht ist nicht geehrt

Das Oppelner Regionalparlament unterscheidet Gedenken und wähnt sich objektiv

**D**er Sejmik, das Regionalparlament der Woiwodschaft Opolen, verabschiedete Ende April eine Resolution zum 100. Jahrestag der polnischen Aufstände in Oberschlesien, die in Polen „Schlesische Aufstände“ (siehe PAZ, Folge 14 vom 5. April 2019) genannt werden. Verkannt wird dabei aber, dass ein wichtiger Impuls von außen, während das Adjektiv „schlesisch“ eine Mehrheit der Oberschlesier suggeriert.

In der Resolution heißt es, dass „der Oppelner Sejmik diejenigen ober-schlesischen Aufständischen ehrt, die für den Anschluss an den neugegründeten polnischen Staat kämpften. Gedacht wird ebenfalls derer, die sich den Aufständischen gegenüber stellten, Schlesiern, die sich als Deutsche fühlend, für den Verbleib bei Deutschland optierten“. Das Internetportal [Politykapolska.eu](http://Politykapolska.eu) (polnische Politik) findet diese Resolution skandalös, da „kurioserweise beide Konfliktparteien

gleichgestellt werden und sowohl für die Aufständischen als auch für die Verbrecher der deutschen Freikorps und der chauvinistischen Organisation des Oberschlesischen Selbstschutz gleiches Recht zum Gedenken gewährt wird“. Skandalös ist jedoch vielmehr, dass die „Aufständischen“ „geehrt“ werden, und den deutsch Optierenden nur ein Gedenken zuteilwird.

Als erster brachte der Sejmikabgeordnete Bogdan Tomaszek (PiS) sein Veto ein. „Bereits am Anfang der Resolution lesen wir, dass Kämpfer für den Anschluss Oberschlesiens an das ‚neugegründete Polen‘ geehrt werden. Diese Bezeichnung würde damals wie heute bedeuten, dass es Polen nicht gegeben habe und man den Staat erst gründen wollte. Dabei besteht Polen seit seiner Taufe von 966 und hörte in den Herzen der Polen auch während der 123 Jahre dauernden Nacht der Teilungen nicht zu bestehen auf. Das Ende dieser Nacht kam mit dem Ende des Ersten Weltkriegs“, so Toma-

szek gegenüber der Zeitung „Partner“ aus Kandrzyn-Cosel [Kedzierzyn-Kozle]. Doch viel wichtiger ist Tomaszek die Klarstellung, wer sich während der Aufstände gegenüberstand, nämlich „die in



Oberschlesien lebenden Polen und Deutschen“. Alles andere wäre eine Verwässerung der Tatsachen, so Tomaszek. „Um dies zu erklären, bemühe ich mich einer einfachen Analogie, nämlich der

bezüglich des Aufstandes in Großpolen (Anmerkung der Redaktion: Großpolen meint die Provinz Posen). Wer von uns, geschweige denn der Betroffenen selbst, würde eine Behauptung unterschrei-

**Wo Haltung gefragt war, wurde es beliebig: Zuzanna Donath-Kasiura**

Bild: C.W.W.

ben, dass gegen Aufständische sich diejenigen Großpolen stellten, die sich als Deutsche fühlten und für den Verbleib bei Deutschland optierten? Sowohl in Oberschlesien als auch in Großpolen

standen sich damals Polen und Deutsche gegenüber. Eine Verwässerung dieser Fakten dient keiner Versöhnung der Nationen, die wir als kostbarsten Wert auf historische Wahrheit bauen sollten“, so der in Garnsee [Gardeja] im Landkreis Marienwerder [Kwidzyn] geborene ehemalige Senator Bogdan Tomaszek zur sauberen Unterscheidung zwischen Nation und Staatsangehörigkeit.

Die These, bei den polnischen Aufständen habe es sich um einen polnisch-deutschen Krieg gehandelt, bekräftigt Professor Ryszard Kaczmarek aus Kattowitz, Gastredner der Sejmiksitzung mit einem Zitat der Zeitung „Wochenblatt.pl“: „Dieser Krieg entwickelte sich jedoch nicht so, als wenn beide Staaten vollkommen souverän gehandelt hätten (...) was allerdings nicht bedeutet, dass beide Staaten nicht in diesen Konflikt involviert waren. Dieser nahm von Jahr zu Jahr immer mehr den Charakter eines polnisch-deutschen Krieges an, denn trotz offizieller Bekundungen beider Staa-

ten, sich nicht in dem Konflikt zu engagieren, unterstützten Polen und Deutschland jeweils stark die Aufständischen und die deutschen Selbstschutzsoldaten.“

Zu den Vorwürfen seitens der PiS äußerte sich von Seiten der in der Woiwodschaft Opolen mitregierenden deutschen Minderheit die Sejmikabgeordnete Zuzanna Donath-Kasiura. Ihr besonderes Augenmerk liegt auf der umfassenden Thematisierung des Konfliktes. „Das Wichtigste dabei ist der Schmerz der Familien. In diesem Fall wurde ein politischer Konflikt zum Bruderkampf“, flüchtete Donath-Kasiura gegenüber „Radio Opolen“ in die Beliebtheit des Unverbindlichen.

Die Resolution wurde letztlich mit den Stimmen der Abgeordneten der aus der liberalen Nowoczesna und der Bürgerplattform (PO) bestehenden Bürgerkoalition, der deutschen Minderheit und der Bauernpartei (PSL) angenommen. Die im Saal anwesenden PiS-Abgeordneten enthielten sich der Stimme. *Chris W. Wagner*

# Ein Revolutionär der Tiefbohrtechnik kam aus Pommern

## Albert Fauck aus Stolp – zum 100. Todestag

In China wurde bereits vor rund 2000 Jahren Sole aus tiefen Bohrlöchern gefördert. In Europa gab es vergleichbare Bohrversuche erst im Mittelalter. Im 19. Jahrhundert sorgten neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse und die technische Weiterentwicklung in den fortgeschrittenen Ländern für eine sprunghafte Industrialisierung. Dabei gewann im Interesse der Erkundung der Bodenschätze die Tiefbohrung an Bedeutung. Man bohrte nach Wasser, Sole, Salzschieben, Kohle und im wachsenden Maße nach Erdöl. In diesem Zusammenhang entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Tiefbohrtechnik, die als Vollbohrung und als Kernbohrung praktiziert wurde bis hin zum Einsatz der Spültechnik mit dem Herausspülen des Bohrkleins.

In Preußen war es Carl Köbrich, der als Oberbergrat nach 1870 mit dem Instrumentarium aus der Zentralbohrschmiede in Schönebeck/Elbe außer in Salzelmen, einem heutigen Ortsteil von Schönebeck, nacheinander auch in Sperenberg, im jetzigen Kreis Teltow-Fläming, in Lieth in Schleswig-Holstein, in Schladebach bei Leuna und in Paruschowitz in Oberschlesien bis in Tiefen weit über 1000 Meter vorstieß. In Lieth, heute ein Ortsteil von Klein Nordende, gelangte der preussische Bohrpionier bis 1878 auf eine Tiefe von 1338 Meter. Inzwischen erinnert im Ort ein Gedenkstein an diese Leistung. Diese Bohrtiefe gelang in einem Bohruntergrund, der vorwiegend aus Sand, Ton oder Lehm bestand. Schwieriger war das Vordringen in Felsgestein.

Zu den maßgeblichen Pionieren, die die Tiefbohrtechnik auch im Felsgestein auf den Weg brachten, gehörte ein Geologe und Techniker aus Pommern: Albert Fauck. Er

Vermögen ein. Doch in unserer schnelllebigen Zeit sind die Namen der Bohr-Pioniere Carl Köbrich und Albert Fauck aus der Zeit des industriellen Aufschwungs Ende

und fiel nach über 400 Jahren unter der Herrschaft der Pommernherzöge unter Friedrich II. an Preußen. Stolp heißt heute Slupsk und gehört als Kreisstadt zur polnischen

Woiwodschaft Pommern. Fauck hatte betuchte Eltern, die ihm einen weiterführenden Bildungsweg und ein Geologie- und Technikstudium ermöglichten. Schon während des Studiums interessierten ihn Bohrungen in geologische Tiefen. Weil ihm die diesbezüglichen Möglichkeiten in Deutschland nicht befriedigten, ging der Mann aus Pom-

Gründen als ölverdächtig galt und dank des Mannes aus Pommern eine Förderung per Bohrung erlebte. Hier engagierten sich McGarvey und Fauck besonders. Ab 1889 trat Fauck mit seinen Erkenntnissen auch in Schriftform an die Öffentlichkeit. Nach der Erfindung von „nahtlos gezogenen Röhren“ 1892, was eine bessere Führung der Bohrgestänge ermöglichte, entwickelte Fauck seinerseits das „Rapid-bohrverfahren“, mit dem er auch in schwierigem Untergrund eine Bohrtiefe von 636 Meter erreichte. Das trug ihm internationale Anerkennung ein. Er gründete sein eigenes Tiefbohrunternehmen, stand nun endgültig auf eigenen Füßen und erfüllte mit seiner Technik eine Vielzahl von Bohraufträgen. Das machte ihn zum reichen Mann bis dahin, dass er ein Herrenhaus mit 71 Hektar Land erwarb.

Der I. Weltkrieg sorgte allerdings für allerlei Einschränkungen. Davon war auch sein früherer Chef McGarvey betroffen, dessen Ölförderanlagen bei Kriegshandlungen teilweise zerstört wurden. Mehr noch. Der Ölpionier aus der Neuen Welt starb während des Krieges mittellos in einem österreichischen Internierungslager. Fauck konnte dagegen seinen gewonnenen Besitz mehrheitlich erhalten. Darüber starb er März/April 1919 in Marcinkovice, das allerdings durch die Auflösung des Vielvölkerstaates der Habsburger ebenfalls betroffen war. Seine spezielle Tiefbohrtechnik wird in der Folge weltweit genutzt. Er selbst allerdings wurde vergessen.

Martin Stolzenau



Damals das tiefste Loch der Welt in Lieth/Klein-Nordende bei Elmshorn in Schleswig-Holstein

Info: [www.klein-nordende.de](http://www.klein-nordende.de)

(Foto: Huhu Uet)

sorgte für die Weiterentwicklung der vorhandenen Bohrmöglichkeiten, für neuartige Bohrköpfe sowie Bohrtürme und führte die „umgekehrte Spülung“ ein. Das revolutionierte die Tiefbohrtechnik besonders in Felsgestein, ermöglichte für deutsche sowie amerikanische Unternehmen einen enormen Aufschwung und trug ihm selbst ein

des 19. Jahrhunderts weitgehend vergessen. Deshalb bietet der 100. Todestag des Technikers aus Pommern Anlass zu einer Erinnerung.

Albert Fauck wurde am 2. Januar 1842 in Stolp geboren. Der Ort wurde 1013 erstmals urkundlich erwähnt, entwickelte sich an der Handelsstraße nach Danzig zu einer überregional wichtigen Stadt

Woiwodschaft Pommern. Fauck hatte betuchte Eltern, die ihm einen weiterführenden Bildungsweg und ein Geologie- und Technikstudium ermöglichten. Schon während des Studiums interessierten ihn Bohrungen in geologische Tiefen. Weil ihm die diesbezüglichen Möglichkeiten in Deutschland nicht befriedigten, ging der Mann aus Pom-

## Pommernadler-Nachwuchs

### Spezielle Aufzugsmethode sichert den Bestand

In wenigen Tagen werden die heimischen Schreiadler mit der Eiablage beginnen und nach ca. 40 Tagen schlüpfen die Jungen. Was das Weibchen nicht weiß ist, dass ihm später, wenn das durch den Nestkannibalismus übergelebene Erstgeschlüpfte schon eine bräunliche elternähnliche Federfärbung hat, ihm ein gleichartig entwickeltes „Kuckuckskind“ zugesellt wird. Die Elternvögel füttern nun beide Jungvögel bis zum Ausfliegen und der Selbstständigkeit.

Nach der beginnenden Ausfärbung ist der angeborene Kannibalismus des Erstgeschlüpfte erloschen und die Ornithologen und Naturschützer können nun, wie im Artikel in PZ/PAZ 16 beschrieben, das aus dem Baltikum eingeflogene kleine Zweitgeschlüpfte nach dessen künstlicher Aufzucht von Menschenhand, in die Pflege der Stiefeltern in Brandenburgische oder Mecklenburgische Horste zugesellen.

Bei gekonnter Aufzucht bekommen die Pflinglinge Menschen nur selten (Beringung) zu Gesicht, damit keine Gewöhnung an den Menschen erfolgt.

In der Naturschutzstation Woblitz bei Himmelfort bedient man sich der List, die Jungvögel, die ansonsten im noch gut mit Schreiadlern besetzten Baltikum ein Opfer des Kannibalismus geworden wären, zu zweit in einen Kunsthorst zu setzen, wobei beide durch eine Glasscheibe getrennt sind, um sie an „Geschwister“ zu gewöhnen und ihnen jegliche Aggressivität abzugewöhnen. Nach kurzer Zeit kann die Scheibe entfernt werden und die Kleinen gehen nicht aufeinander los und bleiben bis zur Auswilde-



lung friedlich beieinander.

Das Foto von einem Pflingling in der Naturschutzstation Woblitz zeigt ein schon gut entwickeltes Junges, das zum Umfärben und Übersiedeln nicht mehr lange braucht, um den Altvögeln einen Bruterfolg vorzugewinnen und zur Sicherung der hierigen Bestände beizutragen.

Die altvorderen Taxonomen bezeichneten den Schreiadler noch als *Aquila naevia*, dann als *Aquila pomarina* und nun, da er nicht zu den echten Adlern gehört als *Clanga pomarina*, wobei letztere Namensgebung Bezug auf seine Lautäußerungen nimmt.

Albrecht Willebrand

Aufzucht in der Naturschutzstation Woblitz bei Himmelfort

(Fotos privat)



## Der letzte Postzug nach Königsberg

### Von der bewundernswerten Leistung einiger Eisenbahner 1945

Der Artikel „Mit dem Ostpreußen-Express durch Hinterpommern“, s. PZ/PAZ 14, weckte Erinnerungen an die Eisenbahner bei Kriegsende.

In einem Artikel von Helmut Neumann „Der letzte Zug ist abgefahren“, den er nach Berichten und Unterlagen seines Vaters schrieb, wurde von der Fahrt des letzten Postzuges nach Königsberg berichtet, der entgegen seiner normalen Streckenführung jetzt über Stettin und durch Hinterpommern fuhr. Den Artikel fand ich 2005 im „Königsberger Express“, einer Zeitung, die mir im Sommer 2005 in Königsberg auf der Domininsel angeboten wurde.

Wer vor 1945 von Berlin aus nach Königsberg reisen wollte, wählte die Ostbahn über Küstrin. Schon seit 1896 bot hier dieser sogenannte, legendäre Nordexpress eine Direktverbindung zwischen Paris, Berlin, Küstrin, Marienburg, Königsberg, Eydtkuhnen, mit einem Anschluss bis nach St. Petersburg an. Doch im Januar 1945 war das nicht mehr möglich. Der Russe war auf dem Vormarsch nach Berlin. Die Reisestrecke des Postzuges musste über Stettin durch Hinterpommern nach Königsberg gewählt werden. Heute ist es kaum zu glauben, dass der Postzug von Berlin über Stettin

nach mehr als 12 Stunden Fahrt am 23. Januar 1945 in der ostpreussischen Hauptstadt unverehrt ankam. Laut Bericht fuhr der modern ausgerüstete Schnellzug D23 um 11.11 Uhr am 22. Januar 1945 aus dem Berliner Bahnhof, vollgepackt mit Briefbündeln für Königsberg und Allenstein. Der Postzug rollte ab Stettin über Stargard, Belgard, Stolp nach Gotenhafen und von dort nach

ren schon unterwegs.

Am nächsten Tag sollte es eine Rückkehr nach Plan mit dem D 24 geben. Der D 24 erreichte aber nur Braunsberg, und wurde von dort nach Königsberg zurückbeordert. Die drei Bahnbeamten brachten den Zug noch bis Pillau. Von dort aus schlugen sie sich bis nach Danzig durch.

Dank der Zusammenarbeit aller Postangehörigen auf den Poststationen erfuhren sie immer, wo sich ihre Familienangehörigen zur Zeit auf der Flucht befanden. Es war ihnen vergönnt, ihre Familien zu erreichen.

Mir halfen zwei Eisenbahner im Juni 1945 von Scheune bei Stettin mit dem Zug nach Stettin-Alttdamm auf die andere Oderseite zu kommen, als ich auf dem Weg zu meiner Mutter nach Stettin-Hökendorf war, von der Kinderlandverschickung von Sellin auf Rügen kommend. Es waren Hökendorfer Eisenbahner, die Beutezüge über die Oder bis nach Stettin als Lotsen fahren mussten. Gemeinsam mit ihnen sprang ich in Alttdamm vom fahrenden Zug. In Stettin-Hökendorf sah ich meine Mutter wieder. Im September schmuggelten sie uns, als Zugfahrer eingesetzt, in ihren Zug. So kamen wir wieder über die Oder zurück. In Pasewalk erlebten wir im Gegensatz zu Scheune einen Bahnhof, auf dem Ruhe und Ordnung herrschten.

Brigitte Klecszewski



Kreuz (vorher Lukatz) eine bedeutende Ostbahnstation in Pommern

(AK Privatsammlung)

Danzig. Hier übergaben die Berliner Bahnpostbeamten ihren Postzug an die Beamten des Bahnpostamtes Dirschau.

Mit sieben Bahnbeamten ging die Post ab nach Dirschau, wo zwei Eisenbahner den Zug verließen, danach noch in Marienburg und Elbing je ein Zugbegleiter. In treuer Pflichterfüllung brachten die Eisenbahner Eisenblätter, Horka und Neumann den Postzug nach Königsberg.

Auf allen angefahrenen Stationen verlor der Postaustausch reibungslos, und das bei den damaligen Zuständen, denn Flüchtlingszüge wa-

## Wahres zu Memel

**Zu: Wie das Memelland wieder deutsch wurde (Nr. 15)**

Es ist erforderlich, hier einiges richtigzustellen.

Erstens: Mit Sicherheit musste kein deutscher Memelländer, der sich während der Abtrennungszeit für den Anschluss an das Reich eingesetzt hatte, später persönliche Nachteile hinnehmen oder gar Inhaftierung (Volksgerichtshof) befürchten.

Das Gegenteil war der Fall. Alle Memelländer, die nach der Okkupation ihrer Heimat durch Litauern für die Erhaltung des Deutschtums gekämpft haben, erhielten 1939 die speziell gestiftete Erinnerungs-Medaille für ihren Einsatz. Immerhin mussten diese damals mit drakonischen Strafen seitens der Litauer rechnen.

Zweitens: Dass andererseits später Prozesse gegen Memelland-Deutsche stattfanden, die angeklagt wurden, mit Litauern paktiert zu haben, ist nicht verwunderlich. Es gab solche Personen mit deutscher Abstammung, die plötzlich Litauer sein wollten und dafür entsprechend honoriert worden sind. Gegenüber ihren Landsleuten waren sie besonders feindlich eingestellt.

Drittens: Es muss in Erinnerung gerufen werden, dass damals, nach der Okkupation des deutschen Memellandes, Litauen eine unverhohlene Entdeutschungspolitik betrieben hat. Obwohl dieses Zuwanderung und Einbürgerung massiv unterstützte, erreichten die Litauer bei den Wahlen nie mehr als fünf von 29 Abgeordneten im Landtag.

Was hier passierte, war ein Volkstumskampf. Hunderte Deutsche wurden 1935 verhaftet und vor das Oberste Litauische Kriegsgericht gezerrt. Zuchthausstrafen und Todesurteile wurden gefällt. Deutscher und internationaler Druck verhinderten das Schlimmste. 1938 gelangten die letzten Angeklagten wieder in Freiheit.

Viertens: Die deutschen Memelländer, deren Anzahl ständig abnimmt, genießen heute einen Minderheitenschutz. In dem in Deutsch gedruckten Buch in Litauen „Litauen-Geschichte-Natur-Kultur-Städte“, offensichtlich für deutsche Besucher gedacht, ist von einer deutschen Minderheit keine Rede. Dort erscheinen nur Polen, Russen, Weißrussen, Ukrainer, Juden.

Ich halte seit Langem Kontakt zu Deutschen im Memelland, es ist das Land meiner Ahnen. Allein stehende alte Frauen, gesundheitlich angeschlagen, haben es besonders schwer. Wir sollten sie nicht vergessen. **Bernd Dauskardt, Hollenstedt**

## Grüne Enteigner

**Zu: Marxistisches Versatzstück (Nr. 15)**

Viele Bürger suchen billige Mietwohnungen und erwarten vom Staat, dass er sie insoweit „bedient“. Diese Bürger sind offensichtlich nie auf die Idee gekommen, für ein Haus oder für eine Eigentumswohnung durch Bausparverträge rechtzeitig und langfristig Geld anzusparen. Sie glauben, dass sie gegenüber dem Staat Rechte und keine Pflichten haben. So ist es aber nicht und sollte es auch nicht sein.

Die vom Grünen-Sprecher Robert Habeck vorgeschlagenen Enteignungen etlicher Vermieter mit dem Ziel, dass der Staat die Mietwohnungen später nach der Übernahme an politisch korrekte Personen billig vermieten kann, darf nicht verwirklicht werden. Vielmehr muss der Wohnungsmarkt auch vor der Zerstörung durch noch mehr Asylsucher geschützt werden. **Beno Koch, Harsefeld**

## Nieten an der Macht

**Zu: Sauerländer statt Saarländer (Nr. 17)**

Solange bestimmte Menschen nur darauf lauern, Äußerungen von Abgeordneten und Politikern auf die Goldwaage zu legen, um sofort heftigste Kritik zu üben, solange wird es keine Charakterköpfe in der Politik mehr geben. Denen würde ja sofort der Kopf abgeschlagen, wenn sie ehrlich, offen und verständlich denken, sprechen und handeln würden.

Und wenn rund 60 Prozent aller Abgeordneten über die Parteilisten mit einem Sitz im Bundestag „belohnt“ werden, dann ist Anpassertum, blinde Loyalität, Ja-Sagen und Funktionieren der Preis dafür. Das gilt auch für die Minister-Pöstchen. In der freien Wirtschaft hätte die derzeitige Verteidigungsministerin bei ihren Job-Ergebnissen vermutlich nicht mal die Probezeit bestanden.

Und wer hat Peter Altmaier – um noch ein Beispiel zu nennen – in seine Position gebracht? Seine

Ausbildung und sein beruflicher Werdegang haben mit der Qualifikation zu einem Wirtschaftsminister in einer der stärksten Volkswirtschaften der Welt wirklich nichts zu tun. Bekanntlich suchen sich zweitklassige Führungskräfte gern drittclassige Mitarbeiter, damit keiner an ihrem Stuhl sägen kann. Und da könnte Altmaier in seinen vielen verschiedenen Funktionen von seiner Kanzlerin entweder als erstklassige ihr ergebene Wunderallzweckwaffe oder aber – ganz aktuell – aus Sicht der Wirtschaft als drittclassiger Lückenfüller betrachtet werden. Manche Mitarbeiter sind aus ganz anderen Gründen wichtig.

Altmaier ist vermutlich ein engagierter, es gut meinender Mensch, der aufrichtig „sein Bestes“ gibt. Doch reicht das für eine der wichtigsten Schlüsselpositionen in dieser Regierung? Vielleicht ist es aber ganz egal, weil es primär darum geht, die Macht zu erhalten. **Henry Stephan, Himbergen**

## Ehrenrettung Franz von Papens

**Zu: Der Mann, der Hitlers Steigbügel hielt (Nr. 17)**

Diese Art Polemik las man in den ersten Nachkriegsjahren in der Lizenzpresse. Vieles stimmt einfach nicht. Franz von Papen war nicht der letzte Reichskanzler der Weimarer Republik. 1932 gab es nicht eine, sondern zwei Reichstagswahlen. Bei der zweiten im November verlor die NSDAP zwei Millionen Stimmen und 34 Mandate.

Am 27. März 1930 stürzte der Reichstag den zehnten Kanzler seit 1919, Hermann Müller. Seitdem war keine Mehrheit für eine Regierung zusammenzubringen – und das bei mehr als sechs Millionen Arbeitslosen und leeren Staats- und Sozialkassen.

Über die Erfolge der Papen-Regierung sagt der Artikel nichts. Auf der Konferenz in Lausanne konnte Papen das Ende der Reparationen erreichen, welche eigentlich bis 1980 laufen sollten. Durch eine Änderung der Finanz-

politik ging die Arbeitslosenzahl zurück.

Um überhaupt wieder vorausschauend regieren zu können, musste die Verfassung von 1919 reformiert werden. Hier ging es darum, die Not des Volkes zu lindern. Es gab doch nur zwei Optionen: Entweder man folgt den Reformbemühungen der Regierung Papen oder man hält sich an die parlamentarischen Regeln und beauftragt den Vorsitzenden der stärksten Fraktion, also Hitler, mit der Bildung einer Regierung.

Dass Papen und einige konservative Minister in die Regierung Hitler eintraten, geschah auf Bitte des Reichspräsidenten, dies in der Hoffnung, eine weitere Radikalisierung zu verhindern.

Überhaupt nicht erwähnt werden die gegenüber der NSDAP äußerst kritischen Reden von Papens am 16. Dezember 1933 in Bremen und am 17. Juni 1934 in Marburg. Damit riskierte er sein Leben. **Friedrich Carl Albrecht, Burgdorf**

## Keine Annexion

**Zu: Katastrophe mit historischer Parallele (Nr. 17)**

Der Autor spricht in seinem interessanten Artikel gleich zweimal von der „Annexion Elsass-Lothringens durch Deutschland“. Er übersieht dabei, dass der größte Teil dieser Gebiete urdeutsch war und durch die kriegerische Landnahme seitens der französischen Könige erst zu Frankreich gekommen war. Immer wieder eroberten die Franzosen links- und sogar rechtsrheinische Gebiete, denn der zentralistische Staat war dem in viele Kleinstaaten zerstückelten Reich militärisch weit überlegen.

Wenn das Wort Annexion verwendet wird, trifft es zu allererst auf die Eroberungen Frankreichs zu. Bis in die jüngste Zeit hinein versucht Frankreich, jede Regung der Eigenständigkeit zu unterbinden, zum Beispiel auch die Bewahrung des elsässischen Dialekts. **Brigitte Bean-Keiffenheim, Frankfurt**

## Deutsches Elsass

**Zu: Katastrophe mit historischer Parallele (Nr. 17)**

In dem Artikel über Notre-Dame in Paris ist auch vom Dom in Metz die Rede, und dabei spricht der Autor mehrmals von der „Annexion Elsass-Lothringens durch Deutschland“ 1871. Tatsächlich ist Elsass-Lothringens im 17. Jahrhundert von Ludwig XIV. annektiert worden.

1815 ist, weil sich die deutschen Fürsten nicht einigen konnten, nur eine elsässische Stadt zurückgeholt worden: Landau (heute: „in der Pfalz“). Im übrigen Elsass ist 1871 noch Deutsch gesprochen worden, bis 1919. Erst danach hat der französische Zentralismus die deutsche Sprache zurückgedrängt, verstärkt nach dem Freundschaftsvertrag von 1963.

Übrigens: England und die USA hatten 1919 darauf gedrängt, dass auch im Elsass die betroffene Bevölkerung befragt wurde. Das hat der Ministerpräsident Georges Clemenceau damals – nicht ohne Grund – abgelehnt und lieber annektiert. **Dr. Friedrich Kuntz, Haßloch/Pfalz**



Die Bremer blicken gespannt der Bürgerschaftswahl am 26. Mai entgegen: Zieht ein neuer Bürgermeister in das Rathaus (Mitte) ein? Ganz rechts: das moderne Gebäude der Bremischen Bürgerschaft  
Bild: Imago

## Auflösungserscheinungen in Bremen

**Zu: Die SPD-Hochburg wackelt (Nr. 11)**

Der Artikel (zur Bürgerschaftswahl in Bremen, d. Red.) ist inhaltlich zutreffend, lässt jedoch einen wesentlichen Fakt unerwähnt, nämlich die bei der letzten Bürgerschaftswahl 2015 dramatisch geringe Wahlbeteiligung von knapp über 50 Prozent.

Gleichwohl hat sich dadurch in der laufenden Wahlperiode praktisch nichts geändert gegenüber den 2015 in der PAZ dargestellten Verhältnissen. Zwar gab der Bürgermeister und Präsident des Bremer Senats, Jens Böhrnsen, daraufhin sein Amt auf. Sein Nachfolger Carsten Sieling ist jedoch von ebenso unscheinbarem Kaliber. Er hat den Regierungsstil seines Vorgängers nahtlos fortgesetzt. Mit den Gründen der Wahlenthaltung haben sich Rot und Grün, durch ihre Tabus gehindert, nicht beschäftigt, sondern sich mit dem Beklagen begnügt.

Trotz der Vielschichtigkeit der Wahlenthaltungsgründe sind jedoch die Bremer Hauptursachen leicht erkennbar. Die jahrzehntelangen und selbstgerühmten sozi-

alen Spitzenleistungen dieses Kleinstaates haben nun über seine Grenzen und die der Republik hinaus Scharen von Arbeitsmarktfremden magnetisch angelockt wie die sogenannten unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge und vor 30 Jahren die Tausende libanesischer Kurden, die von dem damaligen Bürgermeister Henning Scherf begeistert begrüßt worden waren.

Die zwangsläufige Folge ist Bremens Sammlung „Roter Laternen“ in wesentlichen staatlichen Bereichen. Dort haben sich die Auflösungserscheinungen seit 2015 drastisch verschärft, was dem betroffenen Bürger allmählich bewusst wird. Zunächst wurde die Verwaltungsgerechtheit von Asylverfahren regelrecht überrollt. Dann die Strafjustiz, die mit dem inzwischen unzeitgemäßen Strafrechtssystem der individuellen Tatuordnung überfordert ist, der üblichen Gruppenkriminalität aus dem Clambereich wirksam zu begegnen, die zuvor jahrzehntelang politisch wohlwollend geduldet worden ist mit der Folge von dessen Verachtung aller staatlichen Gewalt.

Und da fehlen nun der Staatsanwaltschaft 49 Stellen. Die Neuschaffung von 60 Stellen aufgrund einer sozialgesetzlichen Änderung ist dagegen offenbar problemlos. Die überdehnte Sozial- und Gerechtigkeitsverwaltung verursacht eine umfangreiche

Steuergeldvernichtung wie etwa durch die vornehmlich türkisch betriebenen, nie überprüften Integrationskurse; Kita- und Schulwesen nähern sich dem Kollaps und schrecken den Zuzug qualifizierter Kräfte für die Bremer Wirtschaft ab; die öffentliche Sicherheit ist weitgehend ausgehöhlt; die Verwahrlosung der früher geordneten, sauberen alten Stadtviertel der klassischen Arbeiterschaft breitet sich durch die multikulturellen Zuzüge immer weiter aus.

Da wird etwa im Ökoreligions-sektor der Mülltrennung nach den Gewohnheiten der Herkunftsländer ihrer neuen Bewohner verfahren, was als Nebeneffekt problemlos eine Anzahl neuer Stellen für eine neue Berufsgruppe hervorgebracht hat: teils mehrsprachige „Ordner“ für den öffentlichen Raum.

Auf diese unwalzenden Zustände haben viele Bürger schon 2015 reagiert – eben mit weitgehender Wahlenthaltung. Bei einer höheren Wahlbeteiligung wäre die AfD allerdings kaum in das Bremische Bürgerschaft genannte Landes- und Kommunalparlament gelangt.

Und wie wird es nun bei der Wahl am 26. Mai? Wahrscheinlich etwas anders. Denn da ist der hiesigen CDU der vitale, dynamische 59-jährige Selfmade-Unternehmer Carsten Meyer-Heder aus der IT-Branche als Seiteneinsteiger

erschieden. Ein Mann ohne die glatte Phraseologie der Berufspolitiker mit ihren ständigen gebetsmühlentypischen Moralverkündigungen. Eine Problembewältigungskompetenz fehlt ihnen hingegen erkennbar.

Wenn sich dieser unkonventionelle Seiteneinsteiger bis zum Wahltag genügend präsentieren kann, wird die CDU erheblichen Zulauf haben. 35 Prozent sind da nicht unrealistisch mit der Folge einer höheren Wahlbeteiligung. Damit würde der prozentuale Stimmenanteil der AfD bei unveränderter Stimmenzahl schrumpfen wie auch bei steigender Stimmenzahl sich nicht wesentlich erhöhen.

Zudem tritt als AfD-Konkurrent die bisher nur Bremerhavener Lokalpartei „Bürger in Wut“ (BIW) wieder zur Wahl an. Sie ist deutlich wahrnehmbarer als noch im Jahr 2015, nachdem sie durch ehemalige AfD-Abgeordnete verstärkt worden ist. Doch ist absehbar, dass auch bei höherer Wahlbeteiligung die AfD trotz internen Streits in der neuen Bürgerschaft sein wird.

Auch die „Kampf gegen Rechts“-Front der Altparteien und deren linke Stützpfähle wie dem DGB, der AWO, der Gesamtschülervertretung und dem Fußballverein Werder Bremen werden das nicht verhindern können. Eher im Gegenteil. Auch die gewalttätigen Übergriffe der Antifa auf AfD-na-

he Bürger und deren Eigentum dürften nicht nur abschreckende Wirkung haben.

Eine bürgerliche Mehrheit wird dennoch kaum zustande kommen. Die farblose FDP wird das nicht bringen selbst bei einer Duldung durch AfD und BIW. Voraussichtlich wird der neue Senat bei der ekstatischen Grün-Euphorie des akademisierten Bürgertums im Bunde mit den jugendlichen Hartz IV-„Beruflern“ aus dem „bunten“ innerstädtischen sogenannten „Viertel“ Bremens die Grünen auf gut 18 Prozent hochpushen. Dann steht ein Rot-Rot-Grüner Senat im Raum, denn schwarz-grün ist hier kaum vorstellbar.

Sollte Grün dagegen aus der Bremer Landesregierung fliegen, wäre das das Ende der grünen Blockade der „sicheren Herkunftsländer“ im Bundesrat. So wird es in jedem Falle spannend. Falls ein Bremer Bürgerblock den Wechsel nicht schafft, dann wird das eher und nur vielleicht frühestens erst durch die Landtagswahlen im Herbst geschehen.

**Henning Streu, Bremen**

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.

# Ein Kuschschwanz im Wasser

Klostergeist und Feuerzangenbowle – Die Altmark, »Wiege Preußens« genannt, baut auf das genüssliche und historische Erbe

**Geistig und geistlich liegen sprachlich nicht weit auseinander und manchmal gehören sie einfach zusammen. Das dachte man sich jedenfalls, als man die Brennerei vom Kloster Jerichow bei Tangermünde wieder zum Leben erweckte. So spielt seit 2014 auch das Geistige in der geistlichen Umgebung wieder eine Rolle.**

Zustand noch erahnen. Der Rest ist makellos samt Brandschutz und Barrierefreiheit, Parkplätzen, Ferierzimmern, Informationszentrum, Café, Wirtshaus Klostermahl und breiter touristischer Infrastruktur.

Kaum eine Gegend ist so reich an Bauzeugen der Romanik wie die Altmark. Allein über 200

Dass diese Kirchen in der „gotlosen“ DDR überlebten und nach der „Wende“ wieder erblühten, gleicht einem Wunder, das ohne das bürgerliche Engagement in Form von Fördervereinen nicht denkbar ist. Und das in einer seit jeher dünn besiedelten Region. Die Altmark, doppelt so groß wie das Saarland, hat nur 37 bis 47

bis Oktober auf Kaffee, andere Getränke, Kekse und oft auch selbstgebackenen Kuchen freuen – gegen Gotteslohn.

Neueste Perle an der Straße der Romanik ist die Pfarrkirche St. Petri in Seehausen. Im Stil der Romanik erbaut, wurde sie später zur gotischen Halle. Erhalten blieb das prächtige romanische

sen. Um diese gänzlich abzuschließen, kann man für 25 Euro Pate von einem der 700 Sterne in der Apsis werden.

In der alten Hansestadt Tangermünde meint man, die Zeit sei stehen geblieben. Während sich das Stadtdyll hinter der zwei Kilometer langen Stadtmauer mit seinen Stadttoren, Fachwerkhäusern,

die Elbe mündenden Tanger. Dabei tranken stets auch Rinder aus dem Fluss. Nie gelang es, alle Rindviecher von seinem Ufer zu vertreiben. Mindestens ein Kuschschwanz hing immer im Wasser des Tanger.

Wiederentdecker Tiemo Schönwald schwelgt in Nostalgie und betreibt ein historisches Hotel und zwei historische Restaurants. Historisch ist ein weiter Begriff. Bei dem Sammelsurium des 44-jährigen Tausendsassas handelt es sich um früheren Hausrat, alte Möbel, Trödel und andere Kuriositäten.

Seine Exempel-Gaststuben in einem ehemaligen Wohn- und Schulhaus suchen wahrlich ihresgleichen. Wenn man im grünen Salon seine Suppe löffelt, denkt man unweigerlich an (Ur)Omases gute Stube. Besonderes Gastro-Erlebnis ist „Die Feuerzangenbowle“, aufgeführt und umgerührt im alten Schulzimmer. Eine zwei- bis dreistündige „Lerneinheit“, bei welcher der Lehrer zum Spaß der Gäste auch Betragen, Fleiß und sittliche Reife benotet.

Melanie Busse, auch sie stammt aus Tangermünde, erfüllte sich ihren Nostalgie-Traum, indem sie zehn Jahre nach der „Wende“ das vor 300 Jahren erbaute Amtshaus Friedrichs I. zum ausgedehnten Vier-Sterne-Schlosshotel umbauen ließ. Es befindet sich in bester Lage und mit grenzenlosem Blick auf die Elbe auf dem Burgberg.

Wer Möbel und Schiffe bauen kann, kann auch Hotel, dachten sich Renate und Andreas Lewerken und eröffneten vor sechs Jahren in Havelberg das Vier-Sterne-Arthotel Kiebitzberg. Damit schlug das mittelständische Unternehmer-Ehepaar eine gänzlich neue, frische Seite der Selbstverwirklichung in der Altmark auf.

Helga Schnehagen

Infos im Internet: [www.kloster-jerichow.de](http://www.kloster-jerichow.de), [www.exempel.de](http://www.exempel.de), [www.schloss-tangermuende.de](http://www.schloss-tangermuende.de), [www.arthotel-kiebitzberg.de](http://www.arthotel-kiebitzberg.de)



Heute genießen Gäste des Schlosshotels den Blick auf die Elbe: Früheres Amtshaus Friedrichs I. auf dem Burgberg in Tangermünde

Dorfkirchen entstammen dieser mittelalterlichen Frühphase.

In unmittelbarer Nähe von Jerichow besitzen zwei davon eine besondere Bedeutung. In Wust befindet sich die Gruft mit dem Sarg von Hans Hermann von Katte, der nach dem missglückten Fluchtversuch mit Kronprinz Friedrich 1730 in Küstrin enthaupet wurde. In Schönhausen wurde Otto von Bismarck getauft. Epitaphien und Gedenksteine erinnern an seine Vorfahren.

Seit die Klosteranlage 1998 wegen schwerer Bauschäden baupolizeilich gesperrt werden musste, flossen mindestens fünf Millionen Euro in das gesamte Anwesen. Einige Wirtschaftsbauten am Rande lassen den maroden

Einwohner pro Quadratkilometer. Im Saarland sind es 387.

Die Sandauer Kirche, ein Nachfolgebau der Klosterkirche Jerichow, ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel. Noch im April 1945 wurde ein Großteil der Stadt samt Kirchturm zerstört. Von 2002 bis 2013 konnte Letzterer als multifunktionales vertikales Gemeindezentrum mit Ausstellungs- und Tagungsräumen wiederhergestellt werden. Unten im Kirchenschiff dürfen sich Besucher von April

Eingangsportale. Gästeführer und Heimatforscher Hans-Peter Bodenstein hat hinter seinen schlichten Bögen und Säulen ein verblüffendes Geheimnis entdeckt: die anspruchsvolle Umsetzung christlicher Zahlensymbolik in der Architektur.

Die großartige voll romanische Nikolauskirche in Beuster bot noch bis zur Jahrhundertwende einen lamentablen Zustand. Seitdem sind über eine Million Euro in die geglungte Sanierung geflossen,

gotischem Rathaus und gotischer Hallenkirche über die Jahrhunderte erhalten konnte, ging 1917 wirtschaftlich eine Ära zu Ende. Damals schloss eine der letzten der einst über 80 Brauereien. Seit einiger Zeit aber fließt wieder Tangermünder Kuschschwanzbier. Das obergärige Schwarzbier ist so alt wie die Stadt – 2009 waren es immerhin 1000 Jahre.

Zum Brauen benutzte man das Wasser aus dem bei der Stadt in

## Zahme Raubtier-Safari

Im Johannesburger Löwenpark kommt man den Großkatzen vom Auto aus ganz nah

Als Zoo oder Wildreservat will man sich nicht verstanden wissen. Seit etwas über einem halben Jahrhundert wirbt der Johannesburger Löwenpark damit, die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung so nah wie möglich, nämlich aus dem Auto heraus, betrachten und fotografieren zu können. Inmitten des Witwatersrand-Pretoria-Gebietes gelegen (nordwestlich von Johannesburg und wie dieses auf einer Höhe von knapp 2000 Metern über dem Meeresspiegel), ist der Park von allen größeren Städten dort in rund einer halben Stunde leicht zu erreichen.

Das Gelände besteht aus mehreren voneinander abgetrennten Camps, im größten können sich Antilopen aller Art (Springböcke, Blesböcke, Oryx, Gnus) ebenso wie Giraffen, Strauße und Zebras frei bewegen. Innerhalb dieses Parks liegt das durch drei Meter hohe Doppelzäune abgesicherte Löwen-Camp, wobei in einem der Areale inzwischen auch Hyänen untergebracht sind. Ebenfalls dazugekommen ist seit einigen Jahren ein im jenseitigen Teil des Parks eingerichtetes Geparden-Camp.

Wer in das Löwen-Camp hinfährt, erhält vom Personal ausdrückliche Sicherheitshinweise, die es unbedingt zu beachten gilt. Und dann rollt man langsam zwi-

schen den meist daliegenden und dösenden Raubkatzen hindurch, die längst an den Anblick der Autos gewöhnt sind und von denen sie instinktiv wissen, dass sie keine Gefahr für sie darstellen.

Wer zur richtigen Tageszeit die Anlage besucht, kann auch die Fütterung der Raubkatzen miterleben. Tierpfleger, mit den ausge-



Längst an Besucher gewöhnt: Löwenpaar im Park

Bild: Reith

wachsenen Löwen bestens vertraut und manchmal sogar mit ihnen groß geworden, laden Fleischstücke von einem Lieferwagen ab und werfen sie ihren „Schützlingen“ vor die hungrigen Mäuler. Müßig zu betonen, dass man weder hierbei noch überhaupt sonst das Auto im Camp verlassen darf. In jedem der Area-

le lebt ein eigenes Rudel. Die erste Generation, die hier nach Gründung des Parks 1967 angesiedelt wurde, kam vor allem aus Mosambik, dem heutigen Simbabwe, Botswana und dem Norden Südafrikas. Später importierte man auch Löwen aus anderen Teilen des Kontinents, um für Blutauffrischungen zu sorgen. Ein Großteil

der Tiere wird an Safari-Parks in alle Welt exportiert, insbesondere nach Europa und in die USA, aber auch nach Japan und China.

In einem gesonderten Bereich werden die Besucher mit einigen zahmen Löwen bekannt gemacht. Darunter befinden sich auch ein paar Exemplare der seltenen weißen Löwen, einer eigenen Gattung, die nur in Südafrika vorkommt, also keine Albinos sind. Nähert man sich dem Gebäude, in dem das Restaurant und der Souvenirladen untergebracht sind, so passiert man zunächst einige Haustier-Ställe, eine Art Streichelzoo, der sich bei Kindern großer Beliebtheit erfreut. Auf der anderen Seite der Anlage lädt dann die „Cub World“ ein, in der Junglöwen zum Anfassen auf einen warten. Dieses Camp hat sich in den zurückliegenden Jahren zu einem wahren Tourismus-Magneten entwickelt: Neben braunen und weißen Löwen trifft man dort auch auf kleine Tiger und Panther (allesamt im Alter zwischen zwei und sechs Monaten). Sogar junge Hyänen freunden sich gelegentlich mit den Junglöwen an und leben bei ihnen. Doch lange währt eine solche Idylle nicht, denn schon nach wenigen Monaten werden zwischen den Tieren Rivalitäten ums Futter ausbrechen, die eine Trennung unumgänglich machen.

Wer etwas Außergewöhnliches erleben möchte, sollte an einer Nachttour durch den Park teilnehmen. Zwar findet man hier nicht die „Big Five“, doch wer das soziale Zusammenleben von Großkatzen aus nächster Nähe kennenlernen möchte, dem bietet sich nirgendwo sonst eine bessere Gelegenheit. **Wolfgang Reith**

## In Italien knattert's

Im Mai glänzen die Oldtimer-Juwelen auf

Es hat in Italien gute Tradition, dass im Mai die Oldtimer-Autos durch das Land knattern. So findet vom 16. bis 19. Mai wieder das traditionsreiche Rennen „Mille Miglia“ statt, die es mit Unterbrechung von 1957 bis 1977 schon seit 1927 gibt. Als das „größartigste Straßenrennen der Welt“ bezeichnete Enzo Ferrari



Oldtimer-Glück: Dieser Lagonda schaffte es über die Apenninen

diese „Tausend Meilen“ von Italien, die auf einem Dreieckskurs von Brescia nach Rom und wieder zurück führen.

Die einzigartige Atmosphäre zieht Jahr für Jahr tausende Oldtimer-Liebhaber an den Streckenrand, um auf öffentlichen Straßen Juwelen der Automobilgeschichte wie die von Bentley, Aston Mar-

tin, Maserati, Bugatti und Alfa Romeo in der italienischen Landschaft zu bewundern. Die diesjährige Ausgabe des legendären Autorennens verläuft entlang beeindruckender italienischer Kunststädte wie Mantua, Ferrara, Pesaro, Arezzo, Orvieto, Siena, Lucca, Parma und Bergamo (Internet: [www.1000miglia.eu](http://www.1000miglia.eu)).

Bis zu diesem Sonntag sollten sich eigentlich auch wieder vier-rädrige Legenden auf der „Transappenninica“-Rallye von der Emilia Romagna aus über die Gebirgspässe der Apenninen quälen. Doch dieses Rennen musste dieses Jahr abgesagt werden. Den betagten Modellen ging im Vorjahr wohl die Puste aus. **H. Tewes**

Lise Meitner – Pionierin in Physik und Mathematik

Auf dem Campus der Freien Universität Berlin in Dahlem steht der große Bau des früheren Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, in dem 1938 die epochale Kernspaltung gelang.

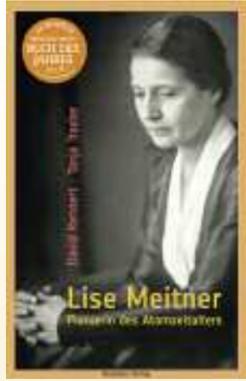
Das Buch ist für interessierte Laien geschrieben. Die epochale Entdeckung der Kernspaltung im Herbst 1938 ist zwar so etwas wie der Fixpunkt in der Darstellung, doch die beiden Autoren sehen diese Entdeckung nur als einen Teil der großen wissenschaftlichen Arbeit Meitners über mehr als 40 Jahre.

Physikerin als ebenso liebenswerten wie hochbegabten Menschen zu zeigen, der Höhen und Tiefen des Daseins nur allzu deutlich erfahren hat.

Benachteiligt als Frau und Jüdin

Die beiden Autoren haben für ihre warmherzige Darstellung, die gleichwohl nie eine bloße Elogie ist, viele Briefe und persönliche Texte ausgewertet können.

David Rennert/Tanja Traxler: „Lise Meitner. Pionierin des Atomzeitalters“.



David Rennert/Tanja Traxler: „Lise Meitner. Pionierin des Atomzeitalters“.

Dirk Klose

Raue Stimme – echter Blues

Marc Amacher ist ein Bluesmusiker aus Österreich, der kurz nach dem Erscheinen seines Studioalbums „8 Days“ ein neues Album herausgebracht hat.



Die Doppelpapptaschen enthalten in einer der Hüllen ein liebevoll gestaltetes Heft, in dem die Musiker ihre Erfahrungen bei den Aufnahmen kundtun, und in der anderen natürlich die

Vom Monteur zum Musikstar

Marc Amacher: „Roadhouse“, Audio CD, 13 Lieder, Jazzhouse Records, Freiburg 2019, zirka 17,99 Euro

Kreuzer-Schicksale

Das Doppelheft „Schwere Kreuzer“ aus der Reihe „Schiffe, Menschen, Schicksale“ des gleichnamigen marinenhistorischen Verlags beschäftigt sich mit den beiden unvollendet gebliebenen Kreuzern der Kriegsmarine „Seydlitz“ und „Lützow“.

Die Publikation beleuchtet die Geschichte des deutschen Kreuzerbaus ab 1919. Zahlreiche historische Aufnahmen, Tabellen mit technischen Angaben, Literaturnachweisen und Modellzeichnungen runden das Bild ab.



Schiffe, Menschen, Schicksale: „Schwere Kreuzer Seydlitz und Lützow“.

MRK

Kritische Analyse eines Israel-Kenners

Um es gleich vorweg zu sagen: Das Buch des ehemaligen ARD-Studioleiters und Chefkorrespondenten in Tel Aviv, Richard C. Schneider, trägt zwar den Titel „Alltag im Ausnahmezustand. Mein Blick auf Israel“.

Abneigung gegen Obama

Abneigung gegen Obama

deutlich, dass Israel inzwischen zu einem der führenden High-Tech-Staaten der Welt avanciert ist, von dem sogar die USA noch manches lernen können.

zum Beispiel gegenüber Teheran – am Ende wohl zielführender sein werde, als die plumpen Anbiederungsversuche Obamas gegenüber den Arabern.



Richard C. Schneider: „Alltag im Ausnahmezustand. Mein Blick auf Israel“.

Wolfgang Kaufmann

Erfolgreiche Strategien, mit prägenden Kränkungen umzugehen

Über die Hälfte aller Amerikaner (und vermutlich auch Europäer) machen in ihrer Kindheit traumatische Erfahrungen, häufig aufgrund von häuslicher Gewalt oder durch Mobbing in der Schule.

Kränkungen und Misshandlungen in der Kindheit umgehen zu können, um sich vor den destruktiven Auswirkungen zu schützen.



Meg Jay: „Die Macht der Kindheit – Wie negative Erfahrungen uns stärker machen“.

dieser Phase empfinden sie den größten seelischen Schmerz –, die eindrucksvolle Belege dafür liefern, wie brutal und schmerzlich die Verhältnisse und Probleme sind.

Erkenntnissen aus der eigenen beruflichen Praxis sowie mit Studienergebnissen aus der Hirnforschung und der Psychoanalyse.

oder wann alles zusammenbrechen wird.“ Nicht ohne Grund nehmen sich die „Supernormalen“ selbst als Kämpfer und Macher wahr.

die auf schlichten Lebensweisheiten beruhen, wie diese: „Für uns alle ergibt sich aus jeder neuen Begegnung eine Gelegenheit, nicht nur unsere Beziehungen, sondern auch unsere Gehirne und Leben zu überarbeiten.“

Betroffene nehmen sich als Kämpfer wahr

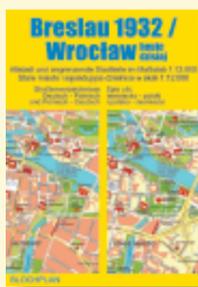




Gabriele Engelbert  
**Wege zum Großvater**  
 Mehr als ein Reisebericht

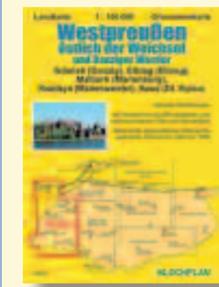
Mit der Vergangenheit im Gepäck, bestehend aus alten Fotos, Dokumenten und Erinnerungen an längst verstorbene Angehörige, begibt sich Gabriele Engelbert aus Schlichtern mit ihren beiden Geschwistern auf Spurensuche durch West- und Ostpreußen. Ihr Weg führt sie von dem Platz, an dem früher Schloss Petershoff stand und an dem sich ihre Urgroßeltern kennenlernten, weiter über Osterode, vorbei an Königsberg, nach Cranz und schließlich nach Labiau, der Ort an dem ihr Großvater Rektor der örtlichen Schule war und ihr Vater und dessen Geschwister geboren wurden und ihre Kindheit verbrachten. Über verfallene Straßen und versteckte Orte erkunden sie gleichzeitig Ostpreußen und ihre eigene Vergangenheit. Dabei beschreibt die Autorin lebendig Begebenheiten und Begegnungen am Wegesrand. Und immer wieder vergleicht sie in fesselnder Weise ihre Erlebnisse mit Erinnerungen und Erzählungen der Familie, die als Zitate in den Text eingefügt wurden. Dabei rücken den Geschwistern bei dieser Fahrt nicht nur die Vorfahren näher, sondern, während sie sich Land und Vorfahren nähern, nähern sie sich auch einander an. Der Eindruck dieser mitreißend und anschaulich beschriebenen Reise wird von zahlreichen stimmungsvollen Farbbildern noch vertieft. 144 Seiten

Nr. P. 533201 Gebunden mit Schutzumschlag 19,95 €



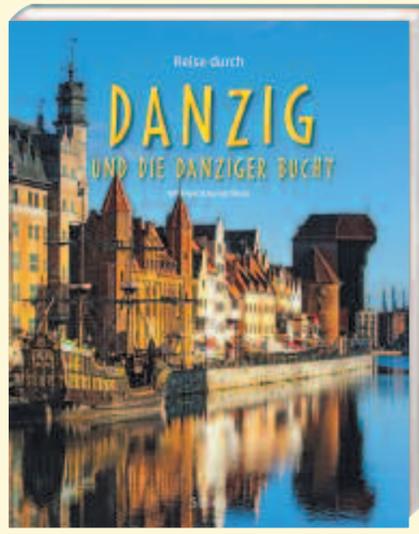
**Stadtplan Breslau 1932**  
 Stadtplan von 1932 und heute Altstadt und angrenzende Stadtteile im Maßstab 1 : 12.000. Straßenverzeichnisse Deutsch-Polnisch/Polnisch-Deutsch

Nr. P.A0976 Karte 6,95 €



**Landkarte Westpreußen östlich der Weichsel und Danziger Werder**  
 Maßstab 1 : 100.000. Danzig, Ebbing, Marienburg, Marienwerder, Deutsch Eylau.

Nr. P.A1382 Karte 8,95 €



Ralf Freyer/Gunnar Strunz  
**Reise durch Danzig und die Danziger Bucht**

Danzig ist der wichtigste Ostseehafen Polens und liegt an der Mündung der toten Weichsel an der Westseite der Danziger Bucht. Zusammen mit Zoppot und Gdingen bildet es die sogenannte Dreistadt. Die historische Innenstadt von Danzig lockt nicht nur mit ihren reichen historischen Baudenkmalern wie zum Beispiel der Marienkirche, einem der größten gotischen Gotteshäuser Europas, sondern auch mit einem regen kulturellen Leben in zahlreichen Museen und Theatern. Entlang des sogenannten Königsweges vom repräsentativen Hohen Tor über die Langgasse und den Langen Markt bis zum Grünen Tor entdeckt man nur einen Bruchteil der sehenswerten Straßen und Gassen in der Reststadt. Genauso interessant ist die Altstadt, die Alte Vorstadt, die Speichersinsel, Westermplatte und Oliva. Die Hafenstadt lässt sich besonders gut vom Wasser aus kennenlernen. Rund 170 Bilder zeigen alle Facetten dieser faszinierenden Metropole, vier Sonderkapitel berichten unter anderem über berühmte Danziger und die reiche Museumslandschaft.

Nr. P. 534262 Gebunden 19,95 €



Gerhard Greß/Jörg Petzold  
**Ostpreußen und seine Verkehrswege**  
 Teil 1 bis 1945

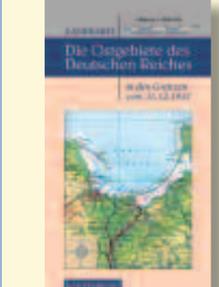
Mit Ostpreußen verbinden sich besondere Vorstellungen: herrliche, von Moränenhügeln, Flussniederungen und Mooren durchzogene Landschaften mit Elchen und Störchen, tiefdunkle Wälder und zahllose Seen, die Bernsteinküste, berühmte Seebäder, auf dem Kurischen Haff kreuzende Fischerkähne mit geschnitzten Wimpeln und wandernde Sanddünen auf der Nehring, das Frische Haff mit dem hoch aufragenden Dom in Frauenburg, Trakehnen und seine berühmten Pferde, mächtige Ordensburg und wehrhafte Städte, schattenspendende Baumalleen entlang der Chausseen, Kornfelder soweit das Auge reicht, Industrien und Unternehmen von Weltruf und natürlich die legendäre Ostbahn Berlin – Königsberg – Eydtkuhnen. Sie spielt in unseren beiden Standardwerken zum Verkehrsweisen in Ostpreußen eine ebenso wichtige Rolle wie die vielen anderen großen und kleinen Bahnen. Wie in dieser beliebten VGB-Buchserie üblich, widmen sich die Autoren auch den anderen öffentlichen Transportmitteln, wie den vielfältigen Straßenbahnbetrieben, dem wichtigen Omnibusverkehr und der Schifffahrt. Band 1 beschreibt die rasante Verkehrsentwicklung dieser ostdeutschen Provinz bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, als das alte Ostpreußen in kürzester Zeit von der Bildfläche verschwunden ist. ca. 800 seltene Aufnahmen. 372 Seiten

Nr. P.A1345 Gebunden 59,95 €



**Landkarte Ermland/Oberland**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Allenstein, Wormditt, Heilsberg, Osterode Löbau, Neidenburg, Soldau.

Nr. P.A1339 Karte 8,95 €



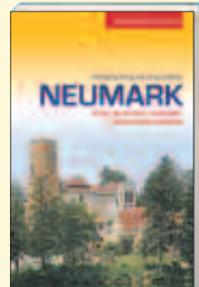
**Landkarte Die Ostgebiete des deutschen Reiches vom 31.12.1937**  
 Maßstab 1 : 1.000.000

Nr. P. 5408 9,95 €

Ralf Freyer/Gunnar Strunz  
**Reise durch Danzig und die Danziger Bucht**

Immer mehr deutsche Urlauber finden den Weg in Polens beliebteste Ferienregion, die Ostseeküste. Sie zieht es an die Strände mit dem feinen Sand, die sich scheinbar unendlich weit an der Küste entlang erstrecken. An der Küste liegen interessante Hafenstädte wie Stettin und Danzig, traditionsreiche Kurorte wie Sopot und Misdroy und zudem eine einzigartige, abwechslungsreiche Landschaft mit Steilküsten und Binnenseen, Moor- und Hügellandschaften. Dieser Reiseführer beschreibt diese Region in allen ihren Facetten und trägt den Entwicklungen der touristischen Infrastruktur der vergangenen Jahre Rechnung. Neben ausführlichen Informationen zu Geschichte und Kultur enthält dieses Buch unzählige praktische Hinweise zu Hotels, Restaurants, Ausflügen, Museen und sportlichen Aktivitäten.

Nr. P.A1110 Kart. 12,95 €



Wolfgang Kling/Jörg Luderitz  
**Neumark**  
 Durch die alte Kulturlandschaft östlich von Oder und Neiße

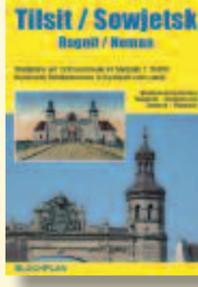
294 Seiten  
 Nr. P.A1113 Kart. 14,95 €

Die Neumark ist nicht nur für Berliner und Brandenburger einen Besuch wert. Sie lockt mit vielen landschaftlichen Schönheiten und mit einer gerade jüngst spürbar ausgebauten touristischen Infrastruktur. Rund um Gorzów (Landsberg/Warthe) finden Reisende eine von Seen und sanften Hügeln geprägte, nahezu unberührte Natur, die beste Bedingungen für einen Aktivurlaub bietet. Darin liegen traditionsreiche Orte, deren Geschichte teilweise bis ins Mittelalter zurückreicht. Dieser Reiseführer trägt den aktuellen Entwicklungen Rechnung und stellt den Landtrich detailliert vor. Die Autoren erläutern die lange bewegte Geschichte der Neumark und beschreiben die landschaftlichen und baulichen Schönheiten. Umfassende reisepraktische Hinweise machen den Band zu einem nützlichen Begleiter.



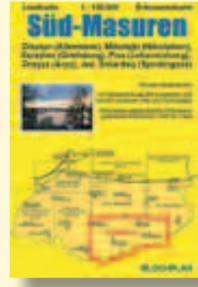
**Stadtplan Königsberg 1931 und Kaliningrad heute**  
 Stadtplan von 1931 und heute im Maßstab 1 : 10.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.

Nr. P.A0614 Karte 8,95 €



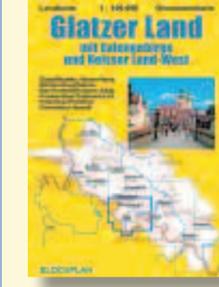
**Stadtplan Tilsit/Ragnit**  
 Stadtpläne von 1930 und heute im Maßstab 1 : 10.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.

Nr. P.A0615 Karte 6,95 €



**Landkarte Süd-Masuren**  
 Aktuelle Straßenkarte im Maßstab 1 : 100.000. Allenstein, Nikolaiken, Ortelsburg, Johannisburg, Arys, Spirdingsee. Dt.-Poln./Poln.-Dt.

Nr. P.A1262 Karte 8,95 €



**Landkarte Glatzer Land mit Eulengebüden und Neisser Land-West**  
 Maßstab 1 : 100.000. Glatz, Neisse, Münsterberg, Bad Kudowa, Frankenstein, Patschkau, Freiwaldau.

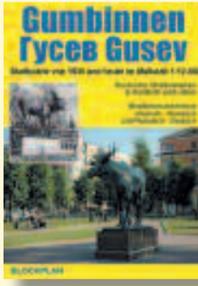
Nr. P.A1333 Karte 8,95 €



Kerstin und André Micklitza  
**Reiseführer Polnische Ostseeküste**  
 Zwischen Oder und Frischem Haff

284 Seiten  
 Nr. P.A1110 Kart. 12,95 €

Immer mehr deutsche Urlauber finden den Weg in Polens beliebteste Ferienregion, die Ostseeküste. Sie zieht es an die Strände mit dem feinen Sand, die sich scheinbar unendlich weit an der Küste entlang erstrecken. An der Küste liegen interessante Hafenstädte wie Stettin und Danzig, traditionsreiche Kurorte wie Sopot und Misdroy und zudem eine einzigartige, abwechslungsreiche Landschaft mit Steilküsten und Binnenseen, Moor- und Hügellandschaften. Dieser Reiseführer beschreibt diese Region in allen ihren Facetten und trägt den Entwicklungen der touristischen Infrastruktur der vergangenen Jahre Rechnung. Neben ausführlichen Informationen zu Geschichte und Kultur enthält dieses Buch unzählige praktische Hinweise zu Hotels, Restaurants, Ausflügen, Museen und sportlichen Aktivitäten.



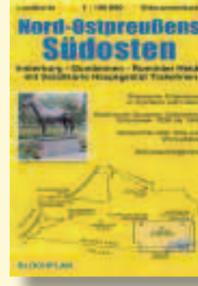
**Stadtplan Gumbinnen**  
 Stadtplan von 1936 und heute im Maßstab 1 : 12.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.

Nr. P.A0616 Karte 5,95 €



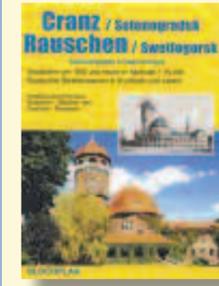
**Stadtplan Insterburg**  
 Stadtplan von 1932 und heute im Maßstab 1 : 12.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.

Nr. P.A0617 Karte 6,95 €



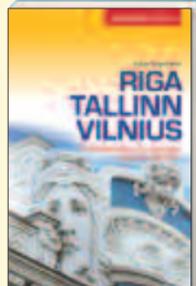
**Nord-Ostpreußens Südosten Insterburg - Gumbinnen - Rominter Heide - Trakehnen**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945

Nr. P.A0695 Karte 8,95 €



**Stadtplan Cranz/Rauschen**  
 Stadtplan von 1935 und heute im Maßstab 1 : 10.000. Russische Straßennamen in kyrillisch u. Latein. Straßenverzeichnisse Dt.-Russ./Russ.-Dt.

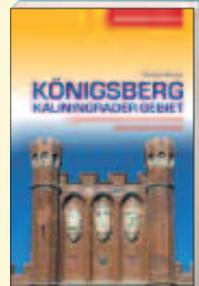
Nr. P.A0739 Karte 6,95 €



Volker Hagemann  
**Riga Tallinn Vilnius**  
 Die Hauptstädte und die schönsten Reiseziele im Baltikum

438 Seiten  
 Nr. P.A1111 Kart. 19,95 €

Riga, Tallinn und Vilnius haben sich zu beliebten Reisezielen entwickelt, und jede der baltischen Hauptstädte hat ihren eigenen Reiz: Das fast eine Million Einwohner zählende, lebhafteste Riga ist berühmt für seine eng bebaute, pittoreske Altstadt und zahlreiche Jugendstilbauten an den breiten Boulevards. Tallinn fasziniert mit einer mittelalterlichen Altstadt, die von einer zwei Kilometer langen Stadtmauer eingefasst wird, und die zu den besterhaltenen in Europa gehört. In Vilnius stehen mehr als 100 Kirchen, darunter sind etliche sehenswerte Barockkirchen und das Ausrot-Tor mit dem Bildnis der Barmerzigen Muttergottes, das Ziel von Pilgern aus ganz Europa ist. Dieser Reiseführer führt sehr detailliert durch Riga, Tallinn und Vilnius. Neben den gängigen Reisetipps und nützlichen Karten gibt es Tipps für Shopping und den Strandurlaub.



Gunnar Strunz (448 Seiten)  
**Reiseführer Königsberg Kaliningrader Gebiet**  
 Mit Bernsteinküste, Kurischer Nehring, Samland u. Memelland

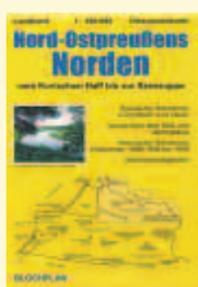
Nr. P.A1114 Kart. 21,95 €

Im Kaliningrader Gebiet treffen russische Gegenwart und deutsche Vergangenheit aufeinander. Neben der Stadt Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg, lohnen vor allem die umgebenden Landschaften einen Besuch: die Rominter Heide, das Große Moosbruch und die Memelniederung, die Kurische Nehring und die traditionsreichen Seebäder wie Rauschen, Cranz und Pillau. Der Reiseführer stellt alle Sehenswürdigkeiten kenntnisreich vor. Umfangreiche reisepraktische Hinweise und durchgängig kyrillisch-lateinisch beschriftete Karten helfen bei der Reisevorbereitung und der schnellen Orientierung vor Ort. Umfassende reisepraktische Tipps – Extra-Kapitel zum Memelland und zur Strecke Berlin-Kaliningrad – 43 genaue Stadtpläne und Übersichtskarten – 238 Farbfotos, 37 historische Abbildungen.



**Nord-Ostpreußens Samland Königsberg - Cranz - Rauschen - Pillau**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945

Nr. P.A0740 Karte 8,95 €



**Nord-Ostpreußens Norden vom Kurischen Haff bis zur Szesuppe**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945

Nr. P.A0869 Karte 8,95 €



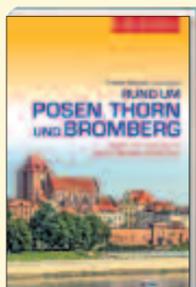
**Nord-Ostpreußens Mitte vom Kurischen Haff bis zur polnischen Grenze**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Hist. Ortsnamen 1928 bis 1945

Nr. P.A0876 Karte 8,95 €



**Rund um das Frische Haff Königsberg bis Elbing Braunsberg bis Bartenstein**  
 Maßstab 1 : 100.000. Russische Ortsnamen in kyrillisch u. Latein. Historische Deutsche Ortsnamen.

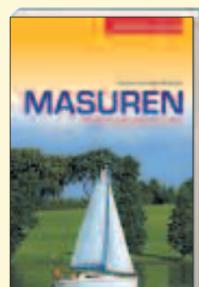
Nr. P.A1013 Karte 8,95 €



Frieder Monzer, Lena Dydtych  
**Rund um Posen, Thorn und Bromberg**  
 Städte u. Landschaften zwischen Warthe und Weichsel

424 S.  
 Nr. P.A1232 Kart. 16,95 €

Die polnischen Regionen Großpolen und Kujawen-Pommern sind als touristische Ziele in Deutschland noch eher unbekannt. Dabei liegt Polens "Mittlerer Westen" nur wenige hundert Kilometer von Deutschland entfernt und ist dabei doch für deutsche Touristen recht exotisch. Die wechselvolle Geschichte hat vielfältige historische Sehenswürdigkeiten hinterlassen, in den Städten Posen, Thorn und Bromberg, aber auch in Form von ländlichen Adelssitzen, Burgen und Burgruinen des Deutschritterordens, Kirchen und Klöstern. Das flache Land eignet sich gut zum Radeln, zahlreiche Seen laden zum Baden und Paddeln ein. Dieser Reiseführer bietet Hintergrundinformationen zu Geschichte, Kultur und Natur und zahlreiche praktische Tipps zu Anreise, Bahnverbindungen, Unterkunft, Restaurants und Kultur.



Kerstin und André Micklitza  
**Reiseführer Masuren**  
 Mit Marienburg, Danzig und Thorn

163 Fotos, 300 Seiten  
 Nr. P.A1153 Kart. 14,95 €

Masuren ist eines der letzten Gebiete Europas mit einer weitgehend intakten Natur. Besonders Wanderer und Wassersportler finden ein selten schönes Revier vor. Aber nicht nur Naturfreunde werden auf ihre Kosten kommen: Jahrhundertalte steinerne Zeugen der Vergangenheit künden von der ereignisreichen Geschichte der Region. Viele Informationen für Wanderer, Radfahrer und Wassersportler zeichnen den Reiseführer aus. Ausführliche Extrakapitel sind der als UNESCO-Weltkulturerbe geschützte Stadt Torun (Thorn), der alten Handelstadt Gdansk (Danzig) sowie Malbork (Marienburg) mit seiner einzigartigen Ordensburg gewidmet. Der reich illustrierte Titel bietet umfassende Informationen zu den Destinationen, einen Abriss zur Geschichte, Erklärungen zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten sowie praktische Reiseinformationen.



**Nord-Masuren Heilsberg - Bartenstein - Rastenburg - Angerburg - Lötzen - Sensburg**  
 Maßstab 1 : 100.000. Polnische und Deutsche Ortsnamen

Nr. P.A1147 Karte 8,95 €



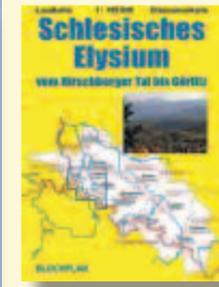
**Ost-Masuren Goldap (mit Stadtplan) - Lyck - Angerburg - Lötzen - Treuburg**  
 Maßstab 1 : 100.000. Polnische und Deutsche Ortsnamen

Nr. P.A1195 Karte 8,95 €



**Stadtplan Oppeln 1938 und Opole heute**  
 Stadtplan im Maßstab 1 : 10.000. Innenstadt im Maßstab 1:5.000. Straßenverzeichnisse Deutsch-Polnisch/Polnisch-Deutsch

Nr. P.A1100 Karte 6,95 €



**Schlesisches Elysium Vom Hirschberger Tal bis Görlitz**  
 Maßstab 1 : 100.000 mit allen deutschen, polnischen und tschechischen Ortsnamen

Nr. P.A1161 Karte 8,95 €

**RAUTENBERG BUCHHANDLUNG**

Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden, faxen oder Bestellung einfach telefonisch durchgeben:

**RAUTENBERG Buchhandlung**  
 in der Verlagshaus Würzburg GmbH & Co. KG  
 Beethovenstraße 5 B  
 97080 Würzburg

Telefon 09 31/ 46 58 89-12  
 Telefax 09 31/ 46 58 89-29  
 Email info@rautenberg-buch.de  
 Internet www.rautenberg-buch.de

Anzahl	Bestell-Nr.	Titel	Preis €

Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Achtung, die Versandkostenpauschale beträgt nur € 4,00\*, ab einem Bestellwert von 80,00 € ist die Lieferung versandkostenfrei\* (\*nur gültig bei Versand innerhalb Deutschlands). Auslandslieferung gegen Vorkasse. Dabei werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. DVDs und CDs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname ..... Name .....

Straße/Nr. .... Telefon .....

PLZ/Ort .....

Datum ..... Unterschrift .....

## MELDUNGEN

Sri Lanka wirft  
Imame hinaus

**Colombo** – Nach den radikal-islamischen Osteranschlägen, bei denen 257 Menschen umgebracht wurden, hat Sri Lanka rund 600 Ausländer ausgewiesen, darunter etwa 200 islamische Geistliche. In jüngster Zeit seien bestimmte Einrichtungen „wie Pilze aus dem Boden geschossen“, so Innenminister Vajira Abeywardena. Als Anführer der Attentäter gilt der islamische Geistliche Zahran Hashim. *H.H.*

Rentner zahlen  
33 Milliarden

**Berlin** – Deutschlands Rentner haben vergangenes Jahr rund 33 Milliarden Euro Einkommensteuer bezahlt. Seit 2005 werden Renten schrittweise immer stärker besteuert. Zwar können Berufstätige zugleich mehr Ausgaben für die Altersvorsorge steuerlich absetzen. Das damit Ange-sparte schmilzt jedoch zunehmend wegen niedriger Zinsen, weshalb das Ruhegeld deutlich kleiner ausfällt als geplant. *H.H.*

## ZUR PERSON

Neues Symbol  
von Japan

Erdbeben von Kobe 1995 mit 6000 Toten, der Tsunami von 2011 mit 16000 Toten, dazu die Atomkatastrophe von Fukushima – die Heisei-Ära in Japan stand unter keinem guten Stern. Doch diese Ära ist nach Abdankung des Tennos Akihito seit dem 1. Mai vorbei. Seit sein Sohn **Naruhito** den Chrysanthementhron bestiegen hat, zählt man gemäß Tradition die kommenden Jahre unter einen neuen Namen. Jetzt hat die Reiwa-Zeit begonnen, was in etwa „schöne Harmonie“ bedeutet.

Um im Hochtechnologie-Land Japan eine Harmonie zwischen Tradition und Moderne hinzubekommen, muss Naruhito einen gewaltigen Spagat machen. Seinem Vater gelang es, die Achtung des Volks zu erlangen, indem er gegen manche Konvention verstieß, so auch seine Thronaufgabe zu Lebzeiten. Der 59-jährige Naruhito rebellierte auf seine Weise, indem er gegen alle Widerstände des strengen kaiserlichen Hofamtes 1993 die selbstbewusste Diplomatin Masako ehelichte.

Gute Voraussetzungen also, dass Naruhito von den Japanern als Symbol des Staates akzeptiert wird. Ähnlich wie die britische Queen haben die Tennos, die inzwischen weltweit als letzte Kaiser gelten, seit der Kapitulation Japans nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch repräsentative Aufgaben. In die Politik dürfen sie sich nicht einmischen.

Dennoch gilt das Verhältnis zwischen dem Schöngest Naruhito, der in Oxford ein Geschichtsstudium abgeschlossen hat und der auf der Bratsche spielt, und Premierminister Abe als angespannt. In einer Rede übte er 2015 verhüllte Kritik an Abes Ziel, die pazifistische Friedensverfassung von 1947 zu ändern. Ende des Monats empfängt Naruhito als ersten Staatsgast US-Präsident Donald Trump. Es wird auf eine weitere Verbeugung vor dem Krutzsieger und der heutigen Schutzmacht USA hinauslaufen. *H. Tews*

Bild: action press



Kühnerts Bären dienst

## Das wird schon

Wie Kühnert der CDU-Chefin zu Hilfe kommt, wie wir den Mittelstand zur Strecke bringen, und worauf ISler hoffen dürfen / Der satirische Wochenrückblick mit HANS HECKEL

**S**eien wir ehrlich, irgendwas stimmt nicht. Da ist doch was faul! Warum kommt der Kühnert mit seinen Enteignungsforderungen ausgerechnet jetzt aus dem Busch geschossen? Exakt in dem Moment, als es der SPD nach Jahren der Dauerfolter erstmals nicht mehr ganz so dreckig zu gehen schien und überdies Wahlen kurz bevorstehen?

Endlich hatten mal wieder die anderen die Probleme gehabt, insbesondere der große Koalitionspartner CDU. Seit ihrer Wahl zur Parteichefin, die immerhin schon ein halbes Jahr her ist, geistert Annegret Kramp-Karrenbauer durch die politische Landschaft, ohne dem Publikum schlüssig darlegen zu können, wozu sie eigentlich gut ist.

Die große Politik macht ja nach wie vor Angela Merkel, die vom Kanzleramt aus jedes Gerücht über einen baldigen Verzicht auf ihr Staatsamt zugunsten von „AKK“ in alle Winde zerstreut. Als in Berlin die angeblich heiße Information herumgetragen wurde, Merkel könne auf der CDU-Klausur nach der EU-Wahl ihren Abgang bekanntgeben, wüsste die Kanzlerin die Story ganz schnell vom Tisch: Is' nich'!

Wer richtig gemein sein will zu „AKK“, der fordert in dieser blöden Lage von ihr, „endlich Führung zu zeigen“ in der CDU. Das funktioniert nämlich auch nicht. Nach dem knappen Sieg über Friedrich Merz Anfang Dezember muss sie ihre parteiinternen Kritiker einfangen und Harmonie verbreiten. Also torkelt sie wie bei der wunderbaren Idee einer Kohlendioxid-Steuer zwischen den Positionen hin und her.

Besser könnte es für die SPD gar nicht laufen – unter den gegebenen Umständen zumindest, also unter Andrea Nahles. Denn wenn die größte Regierungspartei dermaßen verwickelt daherkommt, kann selbst ein entbeinter Kadaver wie die Sozialdemokratie keine Fehler mehr machen, die auch auffallen, oder?

Doch, kann er, der Fehler heißt Kevin Kühnert. Der Juso-Chef ist der Idealtypus des besserwisserischen Nachwuchskaders, der nichts so sehr verachtet wie Wirklichkeit und Realismus. Und der sich pudelwohl fühlt in seiner

Berliner Ideologenblase, die keinen Fitzel Praxismasse oder gar historische Erfahrung in ihre Nähe lässt.

Also rief Genosse Kühnert „Mehr Venezuela wagen!“ und brachte das eben noch verschmitzte Grinsen von Olaf Scholz zum Gefrieren. Der Vizekanzler und Finanzminister von der SPD hatte schon vernünftige Morgengrauen einer CDU-Krise gesehen, als ihn Kühnerts Auftritt zurückstieß in den schwarzen Schlund der Hoffungslosigkeit.

Kann das mit rechten Dingen zugegangen sein? Oder ist Kühnert ein heimlicher Agent der Christdemokraten? Vermutlich ist

es viel schlimmer: Er ist kein Agent, er meint das wirklich so. Kühnert und die seinen verfolgen eine historische Mission. Zu der gehört auch, die deutschen Großunternehmen zu zerstören und die kleinen Sparer auf diesem Wege noch gleich mit zu enteignen (siehe S. 1).

Blieben wenigstens die mittelständischen Unternehmen verschont? Gerade lesen wir, dass Deutschland mehr „Hidden Champions“ aufweist als alle anderen großen Industrienationen zusammen. „Hidden Champions“ (Verborgene Sieger) nennt man Weltmarktführer, die so klein sind, dass ihre Namen fast keiner kennt. Bei uns gibt es davon 1307. Zum Vergleich: In den USA zählt man gerade 366 davon, in Japan 220 und allen übrigen Ländern weniger als 100.

Wer die deutsche Wirtschaft zur Strecke bringen will, kann daher nicht bei den Großunternehmen halt machen. Er muss auch diese kleinen unterpflegen. Und die Experten basteln schon daran.

Das Geheimnis lautet: Energiewende. Wie Holger Douglas bei „Tichys Einblick“ schreibt, fehlt im Winter in drei Jahren, wenn Ende 2022 die letzten Kernkraftwerke vom Netz abgeklemmt worden sind, die Stromleistung von acht AKW. Zudem soll ja noch der Kohleausstieg beschleunigt werden, womit sich das mit der Versorgungssicherheit wohl

endgültig erledigt hat. Anders gesagt: Es wird zu großflächigen Stromausfällen kommen, denn so viel Atomstrom werden uns Franzosen und Belgier kaum liefern können (oder wollen), als dass sie unsere planvoll ruinierte Eigenversorgung ausgleichen können.

Das ist die Gelegenheit, den „Hidden Champions“ den Hals umzudrehen. In Deutschland sollen sogenannte „Smartmeter“ verpflichtend eingebaut werden bei jedem Kunden, der mehr als 6000 Kilowattstunden im Jahr verbraucht. Denen wird dann bei Unterversorgung der Strom gesperrt.

Ist das nicht wirklich schlau, oder englisch „smart“? Die mittel-

ständischen Unternehmen werden empfindlich geschädigt, doch der normale Wähler bekommt davon gar nichts mit, denn ihn trifft der Blackout ja nicht. Sollten

die Mittelständler mit Verlagerung ins Ausland drohen, könnte man sie auch verstaatlichen, so wie zuvor BMW und Co. Venezuela, wir kommen!

Während auf diese Weise die Leistungsfähigkeit des Landes planvoll untergraben wird, gehen andere Kräfte weiterhin mit großem Elan daran, die Belastungen zu steigern, die auf Deutschland und die Deutschen drücken. Da hat sich die Politik der offenen Grenzen zwar bereits glänzend bewährt, es geht den Initiatoren aber offenbar nicht schnell genug.

Daher fordern die Grünen im Bund nun, dass man es einzelnen Städten überlässt, ob sie Asylsucher nach Deutschland holen wollen. Die Aktion „Seebrücke“ zählt schon Dutzende Städte, die sich der Aktion folgend zu „sicheren Häfen“ erklärt haben für praktisch jeden, der kommen will, darunter Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Regensburg, Kiel, Karlsruhe, Tübingen, Kassel und etliche weitere.

Aber kostet die massenhafte Aufnahme weiterer Menschen nicht auch Geld? Eben kam die Nachricht, dass 1,4 Millionen weitere Asylsucher bereits auf dem Sprung seien. Und wenn die deut-

sche „Seebrücke“ sie gleich zu Hause abholt – alles andere wäre humanitär gar nicht zu vertreten – könnten sich vielleicht noch ein paar weitere Millionen hinzugesellen. Deren Unterbringung und Versorgung wird was kosten.

Daran haben die Grünen selbstverständlich gedacht und fordern neben dem Recht zur eigenmächtigen Grenzöffnung durch einzelne Kommunen einen „kommunalen Integrationsfonds zur Unterstützung von europäischen Kommunen und Regionen bei der Aufnahme und Integration von Geflüchteten“.

Das ist die Lösung: Kommunen, die sich nicht zum „sicheren Hafen“ erklären wollen, müssen eben trotzdem zahlen für diejenigen, denen vor humanitärer Begeisterung ein paar Sicherungen durchgebrannt sind. Das ist immerhin beruhigend an linken Konzepten. Sie können so wirr ausfallen, wie sie wollen, eines steht glasklar und verlässlich fest: Bezahlen sollen die anderen.

Während allerdings jedes Schnurpseldorf das Recht bekommen soll, frei über Einreise und endgültige Aufnahmen von Ausländern zu entscheiden, sind die Grünen bei Bundesländern sehr viel strikter. Zumindest, wenn die in die falsche Richtung zu schwimmen scheinen. So hat die grüne Landtagsfraktion den Freistaat Bayern verklagt, weil der nicht befugt sei, eine Bayerische Grenzpolizei zu erreichen, „denn Grenzschutz ist Bundessache“, wie Fraktionschefin Katharina Schulze kategorisch feststellt.

Widerspricht das nicht völlig der Idee, dass sogar Kommunen eine Art eigenes Grenzregime errichten dürfen sollen? Natürlich tut es das. Aber darum geht es nicht, „Rechtsstaat“ war gestern. Heute kommt es nur noch auf das richtige Ergebnis an, egal wie man da hinkommt. So kommen die Grünen dann gern auch mal von beiden Seiten gleichzeitig, wenn's dem Resultat dienlich ist.

Und schaffen im Erfolgsfall viele „Häfen“, in denen sich auch die vielen IS-Kämpfer „sicher“ fühlen werden nach dem Untergang ihres nahöstlichen Kalifats. Sie kommen gern und teilen uns gewiss bald mit, was sie wollen, vorzugsweise auf sri-lankisch.

## MEINUNGEN

**Annette Heinisch** sieht die **EU** faktisch bereits **gescheitert**. Auf „Achgut.com“ (2. Mai) erklärt sie, warum:

„Ein Durchsetzen des derzeitigen zentralistischen Wegs hat bereits zum Scheitern der EU geführt, denn ohne die Briten ist die EU wirtschaftlich und politisch ein Zwerg. Ein ‚Weiter so‘ oder sogar ein ‚Jetzt erst recht‘ führt nur schneller in den Abgrund. Wer mithin auf dem bisherigen Wege weitermacht, ist entweder dumm oder nimmt das komplette Scheitern der EU mit möglicherweise sehr unfriedlichen Folgen bewusst in Kauf.“

Der Potsdamer Wirtschaftsphilosoph **Gerd Habermann** warnt in der „Epoch Times“ (3. Mai) vor der **Wiederkehr neomarxistischer Gleichheitsideen**:

„Marx hat als ‚Schreibtischtäter‘ die Monster des 20. Jahrhunderts zu ihren Untaten inspiriert. Gewiss war er eine historische ‚Größe‘, am Umfang und Dauer seiner zerstörerischen Wirkung – am ‚Erfolg‘ bemessen. Seine destruktive Philosophie beherrschte auf dem Höhepunkt mehr als ein Drittel der Menschheit.“

**Sebastian Viehmann** blickt im „Focus“ (3. Mai) kopfschüttelnd auf das von der „Deutschen Umwelthilfe“ erstrittene **Fahrverbot für moderne Euro-5-Dieselaautos** in Stuttgart:

„Wer wenige Jahre alte Autos zum Stehzeug mit Schrottwert degradiert, und das obwohl Experten längst den Unsinn von Diesel-Fahrverboten erklärt haben, der handelt jedenfalls nicht nachhaltig. Höchstens nachhaltig dumm.“

**Daniel Eckert** warnt in der „Welt“ (6. Mai) mit Blick auf die **französischen Gelbwesten** vor der **Einführung einer Kohlendioxid-Steuer** in Deutschland:

„Die Politiker in der Hauptstadt sollten nicht nur das Weltklima, sondern auch das Stimmungsklima in der eigenen Bevölkerung im Blick haben. Sonst könnten die politischen Temperaturen in Deutschland sehr viel schneller steigen, als der Regierung lieb sein kann.“

**Albrecht Künste** fürchtet auf dem **Block von PAZ-Autorin Vera Lengsfeld** (vera-lengsfeld.de, 5. Mai), dass die **Politik demnächst sogar Atemluft besteuern könnte, denn:**

„Die Industrie muss bereits ‚Verschmutzungsrechte‘ zahlen, für Autos sind sie auch in der Diskussion. Vielleicht nur als Test, wie die Bevölkerung darauf reagiert? Um dann als nächsten Schritt unseren Luftverbrauch mit Gebühren zu belasten? ... Sollte der Staat wirklich einmal auch bei der Atemluft zuge schlagen, wird sich das ebenso hartnäckig halten wie es der Soli tut.“

**Hubert von Brunn** meint auf dem Blog „Anderwelt“ (5. Mai) zu den **linksradikalen Enteignungsphasen** des **Juso-Chefs Kevin Kühnert**:

„Spätestens bei den Landtagswahlen in drei Bundesländern im Osten wird der SPD die vom Juso-Chef vorgetragene kommunistische Rolle rückwärts auf die Füße fallen ... Die SED-Nostalgiker, die sich auf dieser (Kühnerts) Spur befinden, wählen sowieso die Linke.“